

Stenographischer Bericht

51. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 27. April 1999

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Alfred Prutsch, Abg. Wicher.

Aktuelle Stunde:

Thema: „Graz – Kulturhauptstadt 2003“.

Begründung: Abg. Dr. Brünner (4055).

Redner: Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (4057), Landesrat Ing. Ressel (4057), Landesrat Dr. Hirschmann (4058), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (4059), Abg. Mag. Bleckmann (4059), Abg. Mag. Zitz (4060), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (4061), Landesrat Dörflinger (4061), Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (4062), Abg. Dr. Brünner (4063), Abg. Dr. Wabl (4064).

1. Mitteilungen (4065).

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1081/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Förderung von Unternehmensgründungen durch Frauen (Gründerinnenoffensive).

Berichtersteratterin: Abg. Keshmiri (4065).

Redner: Abg. Beutl (4066), Abg. Keshmiri (4066), Abg. Dietrich (4067), Abg. Gross (4068), Abg. Ing. Mag. Hochegger (4069).

Beschlußfassung (4069).

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 67/8, zum Beschluß Nr. 465 des Steiermärkischen Landtages vom 25. November 1997 über den Antrag der Abgeordneten Ing. Mag. Hochegger, Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Karisch, Riebenbauer und Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, betreffend den „Öko-Technik-Netzwerk-Cluster“.

Berichtersteratter: Abg. Ing. Mag. Hochegger (4069).

Redner: Abg. Mag. Zitz (4070), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (4071), Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl (4072).

Beschlußfassung (4073).

4. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten, Einl.-Zahl 946/3, Beilage Nr. 144, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 946/1, Beilage Nr. 121, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1979 geändert wird.

Berichtersteratter: Abg. Ing. Mag. Hochegger (4073).

Redner: Abg. Majcen (4074), Abg. Gennaro (4074), Abg. Ing. Mag. Hochegger (4077), Abg. Wiedner (4079), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4080), Abg. Vollmann (4081), Abg. Ing. Mag. Hochegger (4083), Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl (4083).

Beschlußfassung (4085).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1101/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 338, GSt. Nr. 205, im unverbürgten Flächenausmaß von 4068 Quadratmeter und der EZ. 442, GSt. Nr. 199/1 und 199/2, je GB. 64013 Pinggau, im unverbürgten Flächenausmaß von 1821 Quadratmeter an die Firma Bleyle GesmbH., 8243 Pinggau, Steinamangerstraße 22, um einen Kaufschilling von 1.730.000,-.

Berichtersteratter: Abg. Riebenbauer (4085).

Beschlußfassung (4085).

6. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1138/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 67, betreffend die Überprüfung der Galsterbergalm-Bahnen Ges.m.b.H. & Co. KG.

Berichtersteratter: Abg. Dr. Brünner (4085).

Redner: Abg. Tasch (4086), Abg. Dr. Brünner (4086), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4087), Abg. Schrittwieser (4087), Abg. Straßberger (4089), Abg. Schrittwieser (4089).

Beschlußfassung (4089).

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1104/1, betreffend den Erwerb von Landesmietwohnungen durch darin wohnende Landesbedienstete.

Berichtersteratter: Abg. Korp (4089).

Beschlußfassung (4090).

8. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 871/1, der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Beutl, Dirnberger, Dipl.-Ing. Hasiba, Ing. Mag. Hochegger, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Karisch, Ing. Kinsky, Ing. Löcker, Dr. Lopatka, Majcen, Posch, Alfred Prutsch, Purr, Pußwald, Riebenbauer, Straßberger, Tasch, Tschernko und Wicher, betreffend Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen für steirische Landesstraßen.

Berichtersteratter: Abg. Straßberger (4090).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlußfassung (4102).

9. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 596/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Schreiner und Wiedner, betreffend Mitfahrmöglichkeiten mit Schulbussen.

Berichtersteratter: Abg. Ing. Schreiner (4090).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlußfassung (4102).

10. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1094/1, der Abgeordneten Purr und Straßberger, betreffend Geschwindigkeitsbeschränkung zur Nachtzeit auf der A 9, Pyhrnautobahn.

Berichtersteratter: Abg. Purr (4090).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlußfassung (4102).

11. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 868/9, zum Beschluß Nr. 1037 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der Abgeordneten Alfred Prutsch und Ing. Löcker, betreffend Ausbau der L 208, Perbersdorfer Straße, von Weiburg bis Gosdorf.

Berichtersteratter: Abg. Ing. Löcker (4091).

Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 12.

Beschlußfassung (4102).

12. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1005/1, der Abgeordneten Pußwald und Rieser, betreffend die Errichtung eines Radweges entlang der Landesstraße L 503 zwischen Spielberg und Fohnsdorf mit Einbindung des A1-Ringes.

Berichtersteratter: Abg. Ing. Löcker (4091).

- Redner zu den Tagesordnungspunkten 8 bis 12: Abg. Korp (4091), Abg. Straßberger (4092), Abg. Mag. Zitz (4094), Abg. Ing. Schreiner (4094), Abg. Schrittwieser (4095). Zur Geschäftsordnung: Abg. Dr. Wabl (4097), Abg. Purr (4097), Abg. Günther Prutsch (4098), Abg. Korp (4099), Abg. Dr. Wabl (4099), Landesrat Ing. Ressel (4100), Abg. Schleich (4101).
Beschlüßfassung (4102).
13. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 984/1, Beilage Nr. 127, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Jugendwohlfahrtsgesetz 1991 - StJW 1991 geändert wird.
Berichterstatlerin: Abg. Kaufmann (4102).
Redner: Abg. Tschernko (4102), Abg. Dietrich (4103).
Beschlüßfassung (4103).
14. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 819/2, zum Beschluß Nr. 741 des Steiermärkischen Landtages vom 9. Juni 1998 zum Antrag der Abgeordneten Bacher, Pußwald, Majcen und Beutl, betreffend Schülerfreifahrt während des Pflichtpraktikums für Schüler und Schülerinnen der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe.
Berichterstatlerin: Abg. Pußwald (4103).
Beschlüßfassung (4104).
15. Bericht des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform über den Selbständigen Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 213/24, betreffend Maßnahmen im Personalbereich.
Berichterstatlerin: Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (4104).
Redner: Abg. Korp (4104), Abg. Dr. Karisch (4105).
Beschlüßfassung (4106).
16. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 429/6, zum Beschluß Nr. 784 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998 über den Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Pußwald, Straßberger, Beutl, Dr. Lopatka und Dr. Karisch, betreffend steuerfreies Existenzminimum für Familienmitglieder.
Berichterstatler: Abg. Schützenhöfer (4130).
Redner: Abg. Beutl (4131), Abg. Dietrich (4132), Abg. Straßberger (4133), Abg. Pußwald (4134), Abg. Dr. Reinprecht (4135).
Beschlüßfassung (4136).
17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 837/7, zu den Beschlüssen Nr. 937 und Nr. 938 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über die Anträge der Abgeordneten Mag. Hartinger, List und Schinnerl, betreffend die gänzliche Kostenübernahme durch die Sozialversicherungsträger für bis zu vier In-Vitro-Fertilisationsversuche durch Novellierung der sozialrechtlichen Gesetze.
Berichterstatlerin: Abg. Mag. Hartinger (4136).
Redner: Abg. Dr. Karisch (4137), Abg. Mag. Hartinger (4137).
Beschlüßfassung (4138).
18. Bericht des Gemeinde-Ausschusses, Einl.-Zahl 767/6, Beilage Nr. 145, über den Antrag, Einl.-Zahl 767/1, der Abgeordneten Dr. Flecker und Dr. Lopatka, betreffend die Einrichtung von Ausländerbeiräten.
Berichterstatler: Abg. Kröpfl (4138).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 19.
Beschlüßfassung (4144).
19. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 422/1, der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend Änderung der Gemeindeordnung 1967, LGBl. Nr. 21/1967, zuletzt geändert mit LGBl. Nr. 75/1995.
Berichterstatler: Abg. Dr. Brünner (4138).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 18 und 19: Abg. Dr. Lopatka (4139), Abg. Mag. Zitz (4139). Zur Geschäftsordnung: Abg. Dr. Wabl (4140), Beschlüßfassung (4140).
Abg. Dr. Brünner (4141), Abg. Ing. Peinhaupt (4142), Abg. Dr. Flecker (4143).
Beschlüßfassung (4144).
20. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1079/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Erfüllung der Einstellungspflicht von behinderten Menschen in den Gemeinden.
Berichterstatler: Abg. Korp (4144).
Rednerin: Abg. Keshmiri (4144).
Beschlüßfassung (4145).
21. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1137/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 62, betreffend die stichprobenweise Prüfung des Amtssachverständigendienstes der Steirischen Landesverwaltung.
Berichterstatler: Abg. Dr. Wabl (4145).
Beschlüßfassung (4145).
22. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 870/1, der Abgeordneten Bacher und Pußwald, betreffend eine Landesausstellung in Neumarkt, Naturpark Grebenzen, zum Thema „Was(s)erleben - Wasserleben“.
Berichterstatlerin: Abg. Pußwald (4145).
Redner: Siehe Tagesordnungspunkt 23.
Beschlüßfassung (4147).
23. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 872/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann und Mag. Hartinger, betreffend Zeughausausstellung „Imperial Austria“.
Berichterstatlerin: Abg. Mag. Bleckmann (4145).
Redner zu den Tagesordnungspunkten 22 und 23: Abg. Mag. Bleckmann (4146), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (4146), Abg. Mag. Erlitz (4146).
Beschlüßfassung (4147).
24. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über den Antrag, Einl.-Zahl 1090/1, der Abgeordneten Beutl und Pußwald, betreffend Gratiseintritt für Familien in das Joanneum mit dem Familienpaß des Landes Steiermark.
Berichterstatlerin: Abg. Beutl (4147).
Rednerin: Abg. Beutl (4147).
Beschlüßfassung (4148).
25. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1136/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 60, betreffend die Überprüfung des Steirischen Heimatwerkes.
Berichterstatler: Abg. Riebenbauer (4148).
Redner: Abg. List (4148), Abg. Riebenbauer (4149).
Beschlüßfassung (4149).
26. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1139/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 73, betreffend die Überprüfung der Rechnungsabschlüsse der Wirtschaftsbetriebe des Landes Steiermark für das Geschäftsjahr 1997.
Berichterstatler: Abg. Dr. Wabl (4149).
Beschlüßfassung (4150).

27. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 691/11, zum Beschluß Nr. 607 des Steiermärkischen Landtages vom 10. März 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Zitz, Dr. Wabl, Dipl.-Ing. Getzinger und Dr. Karisch, betreffend Maßnahmen gegen die Errichtung eines grenznahen Zwischenlagers für hochradioaktive abgebrannte Brennelemente in Dukovany.

Berichterstatterin: Abg. Mag. Zitz (4150).

Beschlußfassung (4150).

28. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1103/1, betreffend den Bericht der Patientenombudsfrau über das Geschäftsjahr 1997/98 der steirischen Patientenvertretung.

Berichterstatter: Abg. Mag. Erlitz (4150).

Redner: Abg. Bacher (4150).

Beschlußfassung (4151).

29. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über den Antrag, Einl.-Zahl 1092/1, der Abgeordneten Schützenhöfer, Purr, Riebenbauer und Lopatka, betreffend Vorlage eines Berichtes über die Situation des Sports in der Steiermark und Erstellung einer Bedarfsanalyse.

Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka (4151).

Redner: Abg. Dr. Lopatka (4151).

Beschlußfassung (4152).

30. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1082/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Vertrauensleute für behinderte Landesbedienstete.

Berichterstatter: Abg. Korp (4152).

Beschlußfassung (4152).

31. Antrag, Einl.-Zahl 1107/1, der Abgeordneten Mag. Zitz und Dr. Wabl, betreffend Einsetzung eines Untersuchungs-Ausschusses betreffend steirisches Baukartell.

Rednerin: Abg. Mag. Zitz (4152).

Beschlußfassung (4152).

Dringliche Anfrage des Liberalen Forums, der Grünen und der Österreichischen Volkspartei an Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, betreffend Postenschacher von FPÖ und SPÖ im Landesschulrat.

Begründung der Dringlichen Anfrage: Abg. Keshmiri (4106).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Klasnic (4107).

Redner: Abg. Beutl (4108), Abg. Ussar (4110), Abg. Dr. Brünner (4111), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4112), Abg. Majcen (4113), Abg. Keshmiri (4114), Abg. Mag. Bleckmann (4114).

Beschlußfassung (4116).

Dringliche Anfrage der FPÖ an Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic, betreffend EU-Förderungsproblematik.

Begründung der Dringlichen Anfrage: Abg. Wiedner (4116).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Klasnic (4118).

Redner: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (4121), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (4122), Abg. Schinnerl (4124), Abg. Majcen (4126), Abg. Porta (4127), Abg. Purr (4128), Abg. Rieser (4129), Abg. Gennaro (4129), Abg. Porta (4130).

Beschlußfassung (4130).

Beginn der Sitzung: 10.05 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Heute findet die 51. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Abgeordneten Alfred Prutsch und Wicher.

Hohes Haus!

Wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns.

Herr Abgeordneter Karl-Heinz Vollmann vollendete am 9. April sein 60. Lebensjahr. Ich gratuliere ihm sehr herzlich. (Allgemeiner Beifall.)

Vom Landtagsklub des LIF wurde ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Graz – Kulturhauptstadt 2003“ eingebracht.

Gemäß Paragraph 71 GeoLT wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich dem Erstunterzeichner Herrn Abgeordneten Dr. Brünner das Wort.

Die Redezeit beträgt zehn Minuten.

Abg. Dr. Brünner (10.06 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Graz als Kulturstadt Europas im Jahre 2003 ist nicht nur eine Sache der Landeshauptstadt, sondern eine Herausforderung für die ganze Steiermark und ist nicht nur eine Sache von Kulturmanagern und Regierungsmitgliedern, sondern auch ein Anliegen der steirischen Bevölkerung und damit auch ein Anliegen dieses Landtages.

Ich möchte mit drei Überlegungen diese heutige Debatte einleiten.

Meine erste Überlegung: Das Jahr 2003 braucht einen Magneten, der über die steirischen Grenzen hinaus anzieht. Dieser Magnet kann nur ein Kunst- und Kulturhaus in Graz sein, das mit seiner städtebaulichen Positionierung, mit seiner Architektur, mit seinem Programm für das Jahr 2003 über die Grenzen der Steiermark hinaus anzieht.

Ich versage es mir, alle Versäumnisse, Flops und Widersprüchlichkeiten um das Kunsthaus in Graz nachzuzeichnen. Fest steht für mich, daß wir dieses Kunsthaus brauchen, das europaweit anzieht und auf das hin ein Programm ausgerichtet ist, das inhaltlich und örtlich weit gefächert wird.

Daß das Kunsthaus unverzichtbar ist, ist offensichtlich auch die Auffassung des Programmintendanten Wolfgang Lorenz, der seinen Verbleib über den 31. Juli dieses Jahres hinaus sogar von diesem Kunsthaus abhängig macht.

Die Standortfrage ist für uns Liberale sekundär, obwohl der Standort Eisernes Haus unser Wunschstandort ist und auch von der Grazer Bevölkerung favorisiert zu werden scheint. Sekundär der Standort dann, wenn das Kunsthaus städteplanerisch, architektonisch und vom Nutzungskonzept her gesehen ein über die Grenzen dieses Landes hinaus attraktives Haus ist.

Eine zweite Überlegung: Um diesen Magneten Kunsthaus herum und auf ihn ausgerichtet brauchen wir ein Netzwerk, das über die ganze Steiermark gespannt ist und das aus Plattformen bestehen könnte, die die verschiedenen Lebensbereiche repräsentieren.

Auch der gestrige Wunsch des Jugendzentrums „Explosiv“ in Graz geht in diese Richtung, daß gefordert wird, daß Graz 2003 auch Europas Hauptstadt für Jugend und Subkultur werden soll.

Ich möchte meinerseits drei Beispiele für solche Plattformen geben:

Ein erstes Beispiel: Eine Plattform der Wissenschaft und der Forschung.

Die Plattform bilden die vier steirischen Hochschulen, die außeruniversitären Forschungseinrichtungen von Joanneum Research bis zu AVL, die zwei steirischen Kompetenzzentren und die zwei steirischen Spezialforschungsbereiche.

Ein Beispiel für einen Beitrag der Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen im Jahre 2003 könnte sein die Durchführung von zwei großen interdisziplinären Symposien, eines, das geistes-, sozial- und musikwissenschaftlich ausgerichtet, und eines, das naturwissenschaftlich-technisch konzipiert ist, und die sich mit den Signaturen des 21. Jahrhunderts beschäftigen.

Eine zweite Plattform wünschte ich mir mit dem Thema „Bildung als das Kapital für den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft“, wobei ich Kapital nicht nur als eine ökonomische Größe verstehe.

Diese Plattform sind die steirischen schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen, von der Volksschule bis zu den Volkshochschulen.

Ich habe dabei aber die Bildungseinrichtungen nicht als Konsumenten für Ausstellungen im Auge, die die Besucherbilanzen erhöhen. Vielmehr sollte das Thema „Kulturstadt Europa“ zum Gegenstand aktiver, initiativer Beschäftigung in den Bildungseinrichtungen gemacht werden, zum Beispiel in Form eines Wettbewerbs zum Thema: „Was kann die Steiermark zur EU-Erweiterung beitragen?“

Auch könnten auf das Jahr 2003 hin neue attraktive Lehr- und Studiengänge konzipiert werden. Ich nenne zwei Beispiele:

Eine steirische JournalistInnenakademie, also ein spezieller Beitrag zur Medienförderung, oder eine Fachhochschule im Süden der Steiermark. Die Studierenden dieser Fachhochschule könnten befähigt werden, die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Chancen der EU-Erweiterung um Ungarn und Slowenien zu lukrieren.

Eine dritte Plattform sollten die regionalen und lokalen Kunst- und Kulturinitiativen bilden.

Angesichts der Vielfalt böte sich an, den Landeskulturbeirat als Programmintendantur für diese Plattform zu installieren. Der Landeskulturbeirat führt ohnehin mangels Kompetenzen und Kommunikation mit ihm ein Schattendasein.

Wichtig wäre es, für diese Plattformen auch Verantwortliche zu installieren und ihnen ein Budget für das Jahr 2003 zur Verfügung zu stellen.

Wir setzen uns allerdings dafür ein, daß die Gesamtverantwortung für die Programmerstellung auch über den 31. Juli hinaus bei Wolfgang Lorenz liegt, obwohl

ich mit seinem Konzept „Im Namen der Windrose“ zugegeben nicht viel anfangen kann und obwohl seine Schweigsamkeit, betreffend das Programmkonzept, in Kürze ein Ende haben muß. Dennoch, sein Vertrag sollte bis zum Jahre 2003 verlängert werden, weil das ständige Wechseln von Verantwortlichen kontraproduktiv ist.

Das von Wolfgang Lorenz erstellte Programmkonzept muß dann einem Grundsatzbeschluß der politischen Instanzen in Stadt und Land zugeführt werden. Dies so schnell und so verbindlich wie möglich, denn die Landtagswahl 2000 und die Grazer Gemeinderatswahl 2003 stellen meines Erachtens massive Irritationsquellen dar.

Die Umsetzung des beschlossenen Programms sollte dann ohne Einmischung der Politik und professionell erfolgen.

Ich habe Zweifel daran, ob die geplante GesmbH. diese professionelle Umsetzung durchführen kann. Besser wäre es, die Durchführung des Programms national oder international auszuschreiben und ein professionell agierendes Unternehmen auf dem Gebiete des Kulturmanagements an Land zu ziehen.

Eine dritte Überlegung: Alle Planungen brauchen ein festes Fundament, und das heißt ein Finanzierungskonzept, das fast im buchstäblichen Sinn vorgelegt, und zwar morgen vorgelegt, und politisch abgesichert sein muß. Auch Wolfgang Lorenz hat im Presseklub dieses Finanzierungskonzept als eine Bedingung für seinen Weiterverbleib genannt.

Voraussetzung dafür, daß man zu einem solchen Konzept kommt, muß sein ein Ende des Denkens in Wunschlisten ohne Prioritätensetzung, ein Ende des Projektlizitierens. Wenn Herr Landeshauptmannstellvertreter Schachner von einer Stadthalle auf dem Messegelände spricht, möchte Herr Landesrat Hirschmann eine multifunktionale Halle für Kultur und Sport und auf dem Sturmplatz das Kunsthaus.

Wolfgang Lorenz hat im Presseklub von 750 Millionen Schilling für Programm und Vermarktung gesprochen und Herr Stadtrat Strobl von 2 Milliarden für architektonische Vorhaben. Ich gehe davon aus, daß das wahrscheinlich realistische Zahlen sind.

Freilich sollte das Land eine federführende Rolle bei der Erstellung des Finanzierungskonzeptes spielen. Das heißt für mich, daß das Land die Initiative bei den Finanzierungsverhandlungen ergreift und seinen Finanzierungsbeitrag definiert, ohne auf die Finanzierungsbereitschaften der anderen Mitverantwortlichen und Mitträger, darunter auch Private, zu schießen.

Abschließend, wir haben drei Anliegen:

Ein erstes Anliegen an dich, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schachner, stärker als für mich bis dato sichtbar das Thema „Kulturstadt Europas“ zum Gegenstand landeskulturpolitischer Aktivitäten zu machen und das Programmkonzept im Herbst auch dem Landtag vorzulegen, damit dieses für das Land wichtige Thema auch hier diskutiert werden kann.

Ein zweites Anliegen an Sie, Herr Landesrat Ressel, nämlich die Federführung beim Erstellen des Gesamtfinanzierungskonzeptes zu ergreifen und auch Finanzierungsverträge zu ermöglichen, die mehrjährig sind und den Planungs- und Umsetzungsverantwortlichen auch über das Budgetjahr hinaus Sicherheit bieten.

Und drittens ein Anliegen an die Stadt Graz und damit auch an dich, Herr Stadtrat Strobl, sich nicht zu verzetteln, sondern gemeinsam mit dem Land ein Kunsthaus bis zum Jahre 2003 zu errichten, das eine Art Guggenheim-Museum Bilbao, eine Art Konzerthalle Luzern ist, freilich in den Dimensionen von Graz, aber jedenfalls nicht weniger aufregend.

Kunst und Kultur, meine Damen und Herren, sind sensible Themen, und sie sind besonders gefährdet, in Wahlkämpfen und im parteipolitischen Hickhack auf der Strecke zu bleiben. Nicht zuletzt deshalb ist es unerlässlich, daß der Landtag in die Gespräche und Entscheidungen „Graz – Kulturstadt Europas 2003“ eingebunden wird.

Wir vom Liberalen Forum bieten, wem auch immer – Stadt, Land, allen Protagonisten –, unsere Mitarbeit auf der Ebene des Landtages an. Ich würde mich freuen, wenn wir im Herbst dieses Jahres über das Programmkonzept eine weitere Landtagsdebatte führen könnten. (Beifall beim LIF. – 10.16 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Ich erteile nunmehr dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDR. Schachner-Blazizek das Wort. Ihre Redezeit beträgt fünf Minuten.

Landeshauptmannstellvertreter DDR. Schachner-Blazizek (10.16 Uhr):

Ich teile die Auffassung, daß Graz ein Kunsthaus braucht. Der Steiermärkische Landtag und die Steiermärkische Landesregierung haben entsprechende Beschlüsse gefaßt, daß das Angelegenheit der Stadt Graz ist, daß die Stadt Graz Bauträger und Betreiber letztlich dieses Hauses zu sein hat, weil der Landtagsbeschluß eindeutig sagt, das Land wird keine weiteren Aktivitäten setzen. Aber am Grundbefund, daß Graz ein Kunsthaus braucht, hat sich für mich nichts geändert. Die Programmgestaltung durch Intendant Lorenz ist eine, die nicht abgeschlossen ist. Es ist derzeit eine Findung von Ideen im Gange, ohne eine genaue Zuordnung, zumindest nach meiner Kenntnis, von Kosten. Es wird wohl ohne Zuordnung von Kosten und Programmen nicht möglich sein, einfach mit Ziffern zu operieren, die, gleich wie bei dir, mir auch mit 750 Millionen Schilling genannt wurden, ohne daß ich eine Übersicht darüber habe, welche Programme was kosten können. Und der Kollege Dörflinger, der im Programmbeirat sitzt, hat mir auch bestätigt, daß eine Kostenzuordnung und Kostengrößenordnungen nicht feststehen. Ich halte den Landeskulturbeirat für kein Entscheidungsgremium im Sinne des Gesetzes, daher auch nicht als Entscheidungsträger, der als Entscheidungsträger eingebunden werden kann. Befaßt kann er dann werden, wenn die entsprechenden Vorschläge der Stadt Graz vorliegen. Auch mir ist die Größenordnung von 2 Milliarden Schilling via Presse beziehungsweise durch mündliche Mitteilungen von Grazer Stadtpolitikern zugegangen, was die Gebäude betrifft, und 750 Millionen für das Programm. Weitere Details gibt es nicht. Es gibt eine Gesellschaftsgründung durch die Stadt Graz, ausschließlich durch die Stadt Graz als GesmbH., ohne Mitwirkung des Landes. Wir sind zu dieser Mitwirkung auch nicht eingeladen worden. Das soll auch so sein. Die Stadt Graz soll sich um den organisatorischen Ablauf

kümmern. Was die Programmkoordinierung betrifft, wenn da die Vorschläge vorliegen, wird sich das Land einbringen, insofern als ja niemand im Ernst annehmen wird, daß wir ausschließlich als Zahler fungieren. Also ohne politische Einmischung bin ich deiner Meinung. Aber daß wir uns hinstellen und sagen, okay, da beschließt irgendwer ein Programm, das 800 Millionen kostet, und wir dürfen 350 oder 300 Millionen zahlen, weil wir halt auch auf der Welt sind, also so einfach wird es sicherlich nicht gehen. Da bin ich deiner Meinung, ohne Absprache mit dem Land werden auch keine Finanzierungszusagen zu machen sein. Das Gleiche gilt für alles, was die Gebäude betrifft.

In der letzten Konsequenz ist für mich völlig klar, daß wir, wenn es ein Konzept der Stadt gibt, sowohl was das Organisatorische, als auch was die Inhalte betrifft, als auch was die Finanzierungsvorstellungen betrifft, den Landtag zu befassen haben, ist für mich eine Selbstverständlichkeit! Danke sehr! (Beifall bei der SPÖ. – 10.19 Uhr.)

Präsident: Zur Abgabe einer weiteren Stellungnahme erteile ich dem ebenfalls als zuständig bezeichneten Herrn Landesrat Ing. Ressel das Wort. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Landesrat Ing. Ressel (10.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Frage Programmgestaltung, Kosten des Programms, Kulturhauptstadt 2003, hat es gestern ein erstes Gespräch mit Herrn Bürgermeister Stingl gegeben. In diesem Gespräch sind die von Ihnen genannten Beträge, sehr geehrter Abgeordneter, genannt worden. Es hat von mir keinerlei finanzielle Zusage gegeben. Tatsache ist, daß das Land Steiermark immer nach Möglichkeit jeder steirischen Gemeinde bei ihren Vorhaben hilft. Es ist darauf hinzuweisen, daß Graz in der glücklichen Lage ist, daß hier ein fixer Betrag an Bedarfszuweisungen über die gesamte Legislaturperiode zur Verfügung steht. Ich darf aber schon darauf hinweisen, daß insgesamt auf die Finanzmöglichkeiten des Landes wie auch der Stadt Graz bei derartigen Vorhaben Rücksicht zu nehmen ist. Gestern wurde in der Landesregierung ein Regierungsantrag eingebracht, der eine Unterstützung von 200 Millionen für die Stadthalle der Stadt Graz vorsieht, so daß auch hier ein Zeichen des guten Willens deutlich erkannt werden kann. Aber alles andere, wie das der Herr Landeshauptmann Dr. Schachner erwähnt hat, wird in der Regierung und wird im Landtag zu beschließen sein. Ich mache also nur darauf aufmerksam, bitte unter dem Blickpunkt der finanziellen Möglichkeiten des Landes, also insbesondere unter dem Aspekt, daß die Steuerreform das Land Steiermark etwa 900 Millionen Schilling kosten wird, daß wir damit rechnen müssen, daß wir ab dem Jahr 2001 eine geringere Bevölkerung und damit noch einmal einige 100 Millionen Schilling verlieren werden. Zum Dritten, daß auch die Verhandlungen zum Finanzausgleich, zumindest was im Vorfeld erkennbar ist, nicht dazu führen werden, daß die Länder mehr Geld bekommen. Und unter diesem Gesamtaspekt, unter den mir immer wieder

geäußerten Wünschen im Landtag und in Regierung ist, glaube ich, dann auch dieses Projekt in Graz zu sehen. (Beifall bei der SPÖ. – 10.21 Uhr.)

Präsident: Die Redezeit aller weiteren Teilnehmer in der Aktuellen Stunde beträgt jeweils fünf Minuten. Die Redezeit der im Verlangen nicht bezeichneten Mitglieder der Landesregierung, die sich natürlich auch zu Wort melden können, ist aber in diesem Fall auf die Redezeit ihres jeweiligen Klubs anzurechnen.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Hirschmann, dem ich es erteile.

Landesrat Dr. Hirschmann (10.22 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Landeshauptmannstellvertreter und der Landesfinanzreferent haben die finanzielle Situation angesprochen, vor der wir stehen und unter deren Gesichtspunkten wir gewisse Dinge gemeinsam mit Graz realisieren können. Das ist die eine Seite. Der Landeshauptmannstellvertreter hat zu Recht auch die Position des Landes angesprochen, was die Mitsprache angeht. Darf ich vielleicht aus zwei Aspekten in Kürze unsere Position klären und darstellen:

Und ich möchte als Grazer etwas sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, jenseits der einschränkenden Bedingungen, die der Herr Kollege Ressel genannt hat. Ich nehme bewußt ein Beispiel aus dem Nicht-Kulturbereich. Wir haben unlängst ein Fußballspiel gehabt in einer Grazer Halle, wo der ungarische und der kroatische Ministerpräsident da waren. Es ist eine Schande, was diese Stadt an Infrastrukturen auf fast allen Gebieten derzeit bietet. Jede Bezirkshauptstadt dieses Landes – spricht für die Bezirkshauptstädte – ist besser „beinander“ als die Landeshauptstadt. Die Landeshauptstadt Graz erfüllt schlichtweg ihre Funktion als Landeshauptstadt nicht. Ich möchte das nicht als Schuldzuweisung an das Rathaus oder irgend jemand persönlich richten. Ich glaube, es ist nur wichtig, daß wir das auch für uns in diesem Zusammenhang ansprechen, meine verehrten Damen und Herren.

Und es trifft mich mit Schmerz, wenn ich sehe, daß Linz – bei aller Wertschätzung einer anderen Landeshauptstadt – uns in fast allen Parametern überholt hat (Abg. Dr. Wabl: „Wer sind die Verantwortlichen?“), außer beim Fußball, da gewinnen wir noch gegen Linz, sonst sind wir überall hinter Linz zurückgefallen. Meine verehrten Damen und Herren, das ist eine Aufforderung an uns alle, im Land und in der Stadt. Und ich freue mich, zum ersten Punkt, daß wenigstens der Beschluß über den Bau der Stadthalle gefallen ist. Zweitens, meine Damen und Herren, Tourismus, Unterhaltung, Sport und Kultur weden in summa der größte Wirtschaftszweig des 21. Jahrhunderts sein, weltweit. Das ist eine ungeheure Chance für Österreich, für die Steiermark und für Graz. Ich habe es vorhin angesprochen, meine verehrten Damen und Herren – und ich sage das als Tourismusreferent –, wir haben ein wunderschönes Land, wir haben tüchtige Leute, wir können unendlich viel bieten. Wir haben aber nichts, was uns mit Wien – Linz lasse ich jetzt aus –, mit Salzburg, mit Tirol vergleichbar macht. Wir haben keinen einzigen Anziehungspunkt!

Und wir müssen etwas schaffen – und, Christian Brünner, da bin ich dir dankbar für deinen Hinweis, und da sind wir uns ja alle einig, daß wir Leute in dieses Land bekommen und in diese Stadt. Es ist ja absurd: Graz ist eine der schönsten Städte Mitteleuropas, nur, es weiß außer uns niemand. (Beifall bei den Grünen.) Das ist ein Geheimwissen, das wir hier hüten, wie den Schatz der Inkas.

Ganz konkret, meine verehrten Damen und Herren, zu den angesprochenen Fragen. Ich glaube, es ist höchste Zeit, daß wir uns gemeinsam – und Christian, da bin ich dir sehr dankbar für den Verweis, man kann überhaupt keine einzige Wählerstimme gewinnen, wenn man ein Kunsthaus baut. Da verstehe ich den Kulturreferenten und alle, die sich damit nicht besonders engagieren wollen.

Man gewinnt durch solche Dinge nichts. Deswegen, ganz deiner Meinung, Christian, wir müssen diese Frage parteiübergreifend, gebietskörperschaftübergreifend klären. Und ich frage mich, was soll bleiben von diesem Geschenk einer Kulturhauptstadt des Jahres 2003? Hoffentlich nicht ein teures Programm mit Hunderten Dingen, die wir ohnedies machen, dann ein bißerl teurer, ein bißerl komplizierter, ein bißerl unverständlicher, ohne nachhaltige Effekte, und zwar eine Summe von Bauankündigungen, von detaillierten Renovierungen da oder dort, aber letztlich keine wirklich bleibende nachhaltige Wirkung für künftige Generationen.

Wenn ich uns richtig verstehe – ich weiß es jedenfalls vom Kulturreferenten des Landes, ich habe es jetzt vom Christian Brünner gehört –, dann sind wir uns in der Frage ohnedies alle einig, was wir tun sollten und müßten. Meine verehrten Damen und Herren, dann müssen wir es auch tun und uns zusammensetzen und schauen, wie wir beim Programm auf eine nachhaltige Wirkung kommen und insbesondere was die baulichen Aktivitäten angeht.

Und das geht natürlich nicht – da bin ich der Meinung des Kulturreferenten –, daß wir Dutzende Listen immer wieder schreiben, was wir alles gerne hätten, uns aber nicht durchringen können, eine wirklich große Tat für dieses Land, für diese Stadt zu setzen. Da muß man auch den Mut haben zu sagen, was man nicht alles macht von den Dingen, die jetzt auf der Speiseliste stehen.

Deswegen zweiter Punkt, meine verehrten Damen und Herren: Lassen wir uns nicht in eine unendliche Hektik hineinjagen, um dann zu sagen, jetzt geht es sich zeitlich nicht mehr aus. Das ist ein wirkliches Problem.

Die einzige Sache, wofür ich wirklich großes Verständnis in der Stadt Graz habe, ist, daß die Stadt für alles und jedes eine Flächenwidmungsplanänderung braucht, dafür eine Zweidrittelmehrheit, und die ist natürlich in der Tat unter Umständen schwer zu erreichen. (Präsident: „Jetzt sind die fünf Minuten abgelaufen, Herr Landesrat!“)

Ich bin auch am Ende, Herr Präsident, und möchte noch einmal sagen, das Jahr 2003 muß nicht das Jahr sein, wo ein solcher Bau fertig ist. Das schaffen wir nicht mehr. Aber den Anlaßfall dürfen wir um dieser Stadt willen, um dieses Landes willen nicht an uns vorbeigehen lassen! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 10.28 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger, dem ich es erteile.

Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (10.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Eines muß uns klar sein, beim Projekt „Kulturstadt 2003“ tragen alle drei Gebietskörperschaften ihre spezifische Verantwortung und nehmen sie auch, so sehen wir das, voll und ganz wahr.

Erstens die Stadt Graz: Sie trägt selbstverständlich, weil es sich um ein EU-urbanes Projekt handelt, die Hauptverantwortung und muß die Federführung innehaben für dieses Projekt und hat sie auch inne.

Rasch nach dem Beschluß der EU-Kulturminister vor etwa elf Monaten – es ist noch nicht einmal ein ganzes Jahr her – wurde Wolfgang Lorenz beauftragt, ein Programm zu erstellen. Eine erste programmatische Grundlage liegt vor – „Im Namen der Windrose“. Es wurde eine professionelle Organisations-ges.m.b.H. gegründet. Alleiniger Gesellschafter dieser Ges.m.b.H. – auch das ein deutlicher Hinweis auf die Verantwortung der Stadt Graz, die sie auch gedenkt wahrzunehmen – ist die Stadt Graz selbst. Es gibt mittlerweile Dutzende, meine Damen und Herren, Dutzende Programmvorschlage von Kulturschaffenden und Kulturvermittlern in der Stadt Graz und darüber hinaus. Ein eingerichtetes Arbeitsgremium, dem in Vertretung des Landes Steiermark auch Landesrat Dörflinger angehört, wird diese Programmvorschlage sichten müssen, priorisieren müssen und wird versuchen müssen, mit dem projektierten Budget von etwa 700 Millionen Schilling auszukommen. Auch das eine schwere, schwierige Aufgabe, die die Stadt Graz aber bewältigen wird.

Zweitens die Rolle des Landes Steiermark: Sie ergibt sich vor allem aus seiner Funktion als Träger und Mitträger der zentralen und großen kulturellen Institutionen in Graz und in der Steiermark, und damit auch der Infrastrukturen, der wesentlichen Infrastrukturen oder überhaupt der zentralen Infrastrukturen für die Kulturstadt 2003. Bei aller Liebe zu neuen Projekten sollten wir nicht vergessen, daß wir – das Land Steiermark – im Besitz des Landesmuseums Joanneum sind, der größten, der großartigsten kulturellen Infrastruktur, die dieses Land zu bieten hat.

Unter Federführung und Beantragung von Kulturlandesrat Schachner werden in dieses Landesmuseum Joanneum in diesen Jahren etwa 600 Millionen Schilling investiert werden. Es wird ein völlig neues Landesmuseum Joanneum entstehen.

Es entsteht ein völlig neues Volkskundemuseum in der Paulustorgasse, ein Haus der Natur in der Rauber-gasse, eine Neue Galerie, meine Damen und Herren, die auch und insbesondere wesentliche Funktionen eines Kunsthouses Graz durchaus erfüllen kann. Von dieser Seite sollte man die Neue Galerie einmal auch ansehen. Es wird ein Haus der Geschichte geben im Schloß Eggenberg, wozu die Landesausstellung im Jahre 2000 ihren beschleunigenden Effekt haben wird, eine völlige Neugestaltung des Hauses Neutorgasse mit dem Kunstgewerbemuseum, mit der Alten Galerie, und ein neues Ausstellungshaus im Palais Attems. Nicht zu vergessen, meine Damen und Herren, das

Landesmuseum Joanneum wurde auch geschaffen, um ein Landesmuseum zu sein, und nicht nur ein städtisches Museum. Es gibt mehrere Dependancen des Landesmuseums – soeben neu eröffnet im Schloß Trautenfels –, was auch bedeutet für das Land Steiermark, „Kulturstadt Graz 2003“ muß auch bedeuten, daß es einen ausstrahlenden Effekt auf das gesamte Bundesland Steiermark geben muß. Hierin sehe ich auch eine der spezifischen Aufgaben des Landes Steiermark, das sicherzustellen.

Das waren nur einige Worte zum Landesmuseum.

Stadthalle, Landesarchiv, Landesbibliothek, Alte Universität – alles Projekte, die unter Landeshauptmann Schachner initiiert und fortgeführt wurden, die im Jahr 2003, so schaut es aus, auf Grund der Forcierung, die jetzt erfolgt, fertiggestellt sein werden. Es sieht danach aus, als könnte die „Kulturstadt 2003“, jedenfalls aus Sicht des Landes Steiermark, ein voller Erfolg werden. Das Land Steiermark wird seinen Beitrag sicher dazu leisten. (Beifall bei der SPÖ. – 10.32 Uhr.)

Präsident: Als nächster Rednerin darf ich der Frau Abgeordneten Mag. Bleckmann das Wort erteilen.

Abg. Mag. Bleckmann (10.32 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident!

Wie es mit der Forcierung aussieht bezüglich „Kulturhauptstadt 2003“, von der Kollege Getzinger gesprochen hat, sieht man daran, daß der Landeskulturreferent den Gesundheitslandesrat in den Programmbeirat schickt. Das zeigt nämlich für mich, daß es krankt an der Kulturpolitik, wenn man schon den Gesundheitslandesrat in dieses Gremium hinschickt, und nicht selber geht, denn es krankt an der Organisation. Wir wissen bis heute nicht, was stattfinden soll. Es krankt an der Koordination, hier intern – Stadt Land – und in allen anderen Bereichen, und es krankt an der Finanzierung, so wie wir es vom Finanzlandesrat gehört haben. Und, und das ist für mich eigentlich das Allerschlimmste, wie wir es jetzt auch gehört haben, es krankt am gemeinsamen Willen, daß hier etwas gemeinsam passiert. Man kann zwar schöne Worte sagen, nur gemeinsam ist hier noch nichts passiert, und es gibt, so wie ich die Situation sehe, auch keinen gemeinsamen Willen, hier Stadt, Land, etwas zu tun für die „Kulturhauptstadt 2003“.

Da ist es halt auch schon sehr einfach – jetzt plaudert er auch, der Herr Event-Landesrat (Landesrat Dr. Hirschmann: „Ich höre eh zu!“) – zu sagen, was man alles macht oder nicht macht, man muß den Mut haben, es zu sagen. Vor allem es dann zu sagen, wenn man jahrzehntelang die Verantwortung dafür gehabt hat, was im Land passiert und was nicht passiert ist. Es ist einfach, sich abzuputzen, schöne Worte zu sprechen und zu sagen, wir sollen nicht Dutzende von Listen erstellen. Dann sprich bitte mit deinem eigenen Kulturreferenten in der Stadt, welche Listen zu erstellen sind. Er hat ein Programmbudget von 700 Millionen, Rathausumbau 190 Millionen, Kongreß, Kunsthau, Thalia, Anteil Stadt 450 Millionen, Kindermuseum 100 Millionen. Es ist eine lange Liste, was nur die Stadt – (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Lift, Dom, Schachtel!“) Lift, ja, die Schachtel habe ich ganz vergessen, die ist nicht

dabei. Allein das, was ich jetzt aufgezählt habe, ist über eine Milliarde bei einem Budget der Stadt Graz von 6,8 Milliarden. Und da frage ich, wie sich das die Stadt Graz überhaupt leisten kann. Das ist nur der Anteil von der Stadt. Das heißt, wir müssen bei all diesen Listen, die von der ÖVP aufgezählt werden und unter die Menge geworfen werden, nach dem Motto „Friß oder stirb“ auch noch zuschießen vom Land, und passieren wird doch nichts.

Da ist es leicht zu reden, man muß den Mut haben, etwas zu sagen. Dann bitte ich auch einmal darum. Sag einmal deinem Kulturstadtrat, er soll auch einmal den Mut haben und einfach nichts zu sagen, sondern intern zu schauen, daß die Dinge ausdiskutiert werden, damit wirklich etwas passiert. (Landesrat Dr. Hirschmann: „Bin ganz deiner Meinung!“)

Er ist meiner Meinung. Nun denn, dann gibt es eine Fehlbesetzung in der Stadt Graz. Dann würde ich der ÖVP sagen, gebt das weiter.

Und dann ist eben auch das gleiche beim gemeinsamen Willen, weil der Herr Kulturreferent jetzt auch die Schachtel aufgezählt hat. Auch diese Gelder sind nicht dabei.

Wenn das, so wie es jetzt mit der Landesausstellung ausschaut, so weitergeht, sieht es mit der Landesausstellung schwarz aus. Schwarz im wahrsten Sinne des Wortes, wenn hier eine Schachtel hineingebaut werden soll und das gegen den Willen der Bevölkerung. Wir haben eine Volksbefragung dazu gemacht, wie die Bevölkerung dazu steht, und jetzt wird unter einem anderen Maßstab, unter dem Namen Schachtel dieses ganz gleiche Projekt hineingestellt, und das soll jetzt doch gezahlt werden. Das ist eine Wählertäuscherei, was hier passiert. Und wenn ich hier die Wähler – (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Aber nicht von uns!“) Von der Stadt Graz, wir reden ja auch über die Kulturhauptstadt Graz. Wenn ich schon die Wähler so täusche und nicht einmal darauf Rücksicht nehme, was überhaupt die Bevölkerung der Stadt haben will, dann frage ich mich, wie es dann mit der Kulturhauptstadt 2003 aussehen wird, wo die Bevölkerung dazu überhaupt nicht befragt wird, da überhaupt niemand miteinbezogen wird, was gemacht werden soll. Ich möchte schon erinnern, wofür wir Kulturhauptstadt 2003 geworden sind. Für das, was Graz bereits hat. Darauf sollten wir einmal stolz sein, was wir in Graz schon alles haben, dafür sind wir es geworden. Ich sehe nicht ein, wenn es kein Gesamtkonzept gibt, wenn es kein Finanzierungskonzept gibt, daß Gelder hinausgeworfen werden für Programmbudgets, die dann einer bearbeitet, der sagt, am besten ist es, wenn ich meinen Koffer packe und weggehe von Graz. Wir alle wissen, was bei so einem Programmkonzeptkoordinator herauskommt. Ich wünsche uns nur eines, daß das, was heute über gemeinsamen Willen gesagt wurde, nicht, wie so oft in der Kulturpolitik, leere Worte sind, sondern diesen Worten auch Taten folgen und wirklich auch gemeinsame Taten gesetzt werden. Das würde ich mir wünschen! (Beifall bei der FPÖ. – 10.37 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

Abg. Mag. Zitz (10.37 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Eine Koproduktion mit den Freiheitlichen im Kunst- und Kulturbereich ist für die Grünen selbstverständlich verzichtbar. Und die Aufforderung von Frau Kollegin Bleckmann, man möge da miteinander agieren, das ist vielleicht ein Wunsch von ihrer Seite, und ich hoffe, daß der in diesem Haus und auch im Rathaus nie mehrheitsfähig ist.

Um zurückzukommen auf das Thema der Aktuellen Stunde, eingebracht vom Liberalen Forum, ist die Stadt Graz im Zusammenhang mit 2003 tatsächlich konkurrenzlos. Und zwar deswegen konkurrenzlos: Es hat einen einzigen Bewerber für die europäische Kulturhauptstadt 2003 gegeben, und das war eben die Stadt Graz. Es hat sich keine andere europäische Stadt beworben. Und das, was wir uns erwartet haben beziehungsweise was sich die freie Szene erwartet hat, was sich die Leute erwartet haben, die Kunst- und Kulturpolitik etwas extensiver interpretiert haben wollen als unser Experte für Eidechsen in der Oststeiermark, Landesrat Hirschmann, die Kunst- und Kulturpolitik etwas extensiver interpretiert haben wollen als Landeshauptmannstellvertreter Schachner, der zu diesem Thema den Kulturförderungsbeirat noch kein einziges Mal befragt hat, und die Kunst- und Kulturpolitik etwas extensiver interpretiert haben wollen als Finanzlandesrat Ressel, der natürlich sofort wieder mit dem Schlagwort der Budgetknappheit die Debatte bei seiner Wortmeldung im Keim erstickt hat. Ziel, die Stadt Graz im Jahre 2003 als, wenn auch einzige, Bewerberin für die europäische Kulturhauptstadt zu positionieren, wäre, Maßnahmen zur Kreativitätssicherung zu setzen, und zwar einer Kreativitätssicherung in einem urbanen Kontext mit all den Widersprüchen, auch all den Schwierigkeiten, all den Dynamiken und all den Segmentierungen, die wir gesellschaftlich, politisch und sozial erleben im dritten Jahrtausend. Dieses Ziel ist im Rahmen eines 70.000-Schilling-Werkvertrages in Ansätzen angerissen worden von Herrn Lorenz. „Im Namen der Windrose“ ist eine sehr lyrische Bezeichnung für das Konzept, die aber so lyrisch abgehoben ist, daß man sagen kann, es ist de facto nicht kritisierbar, und es ist jetzt vier Jahre vor diesem „Megaevent“, wie Landesrat Hirschmann und Landeshauptmannstellvertreter Schachner vielleicht sagen würden, bis jetzt sehr, sehr wenig nachvollziehbar. Die einen erwarten ein kunst- und kulturpolitisches Megaweihnachten, wo sich das Füllhorn ausgießen wird, wahrscheinlich über sehr museale Arten der kunst- und kulturpolitischen Konzeption. Die anderen erwarten, daß man in der Stadt Graz dann all das finanzieren kann, was viele, viele Jahre nicht finanziert wurde, möglicherweise sogar Kanalbauten. Was weiß man, nachdem die Finanzierungsgerechtigkeit zwischen den einzelnen Budgets eine ziemlich dynamische ist.

Und das, was uns jetzt in der Auseinandersetzung aufgefallen ist mit Leuten, die sich für dieses Thema interessieren, ist folgendes: Die eine Frage ist, es stimmt, daß eine Organisations-GmbH. mit 100 Prozent Eigentümerin Stadt Graz gegründet wurde. Diese Organisations-GmbH. besteht de facto nur aus Parteipolitikern und Parteipolitikerinnen. Der Programm-

beirat ist so besetzt, daß Frauen so gut wie nicht vorkommen, er wird von mittelalterlichen Männern, die entsprechend agieren, die einen entsprechenden Duktus haben, dominiert. Die freie Kunst- und Kulturszene, Herr Landesrat Dörflinger, nachdem Sie sich da überraschenderweise auch angesprochen fühlen, wird nach wie vor ausgehungert. Es gibt übrigens Aussagen vom Herrn Stadtrat Strobl, der anwesend ist, so wird es kolportiert, daß die freie Szene in den nächsten Jahren ausgehungert werden wird. Es wird ein Sparpaket geben im Kunst- und Kulturbereich in Vorbereitung für 2003. Die Hausaufgaben, die in der Stadt Graz anstehen, vom Städtebaulichen bis hin zu einer nachvollziehbaren Kulturraumkonzeption, bis hin zu einem sozial- und gesellschaftspolitischen Kontext, wo es nicht mehr möglich ist, daß die Freiheitlichen mit Kulturhauptstadt 2003 ein Schlingensief-Project versuchen zu torpedieren, das steht an. Und da kann ich nur sagen, daß die Stadt-Land-Kooperation zwischen den Roten und den Schwarzen so ausschaut, daß Kulturhauptstadt 2003 in Graz ein Projekt ist, das eine große Chance mit sich hätte bringen können, aber das von der Durchführung her mit einem klaren Fehlstart begann. Danke schön! (10.43 Uhr.)

Präsident: Danke. Zu Wort gemeldet hat sich in der zweiten Runde als erstes der Herr Abgeordnete Dr. Jeglitsch, dem ich es erteile.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (10.43 Uhr): Herr Präsident, verehrte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Projekt „Kulturhauptstadt 2003“ ist aus meiner Sicht ein Großereignis, daß nur als gemeinsame Aufgabe zu definieren ist, die unpolitisch und ohne Sticheleien zu lösen ist. Das ist sicher ein Thema für eine Aktuelle Stunde, sicher kein Thema, um parteipolitische Spielchen zu betreiben. Ich konzedere, wenn man sich um bestimmte Vorgänge Sorgen macht, dann ist es richtig, daß man diese Sorgen ausdrückt; das ist ein berechtigtes Anliegen. Nichts davon halte ich, wenn man die Sorgen hochstilisiert, übertreibt, so etwas ist dem Vorhaben eher abträglich. Und wenn ich mir die letzten Wortmeldungen in Erinnerung rufe, dann scheint mir das Ziel zu sein, unterschiedliche Auffassungen hochzustilieren in Widersprüche, die eher das Projekt gefährden. Man soll wohl auch nicht Schwierigkeiten herbeireden und wenn sie dann nicht eintreten, sich als Retter der Nation bezeichnen. Daher meine ich, daß in den Vorbereitungen dazu, in den Aktivitäten, ein differenziertes Bild zu entwickeln ist. Ich sehe als sehr positiv und begrüßenswert die hohe Akzeptanz über alle Parteien des Programmintendanten; ich sehe sehr positiv seine ersten gedanklichen Konzepte. Natürlich wird man bei diesem etwas lyrischen Titel „Im Namen der Windrose“ sichtbar zu machen haben, was darunter gemeint ist, nämlich Weltoffenheit. Und wenn ich mir aus den Zeitungen, aber auch aus seiner Rede im Grazer Gemeinderat seine Vorschläge Revue passieren lasse, dann finde ich darunter sehr, sehr viele gute Ansätze und Gedanken, die die Kulturhauptstadt Graz europaweit sichtbar machen können. Ob das die Graz-Pyramide ist, das Murrad, die gespiegelte Stadt oder auch etwa die attraktive Idee des Klonens des Uhrturms und so weiter.

Da liegen gute Gedanken vor. Was auch vereinbart wurde, ist, daß diese in einem Arbeitskreis zu prüfen sein werden, auch im Hinblick auf ihre Finanzierbarkeit.

Aber, und hier beginnen einige Schwierigkeiten doch sichtbar zu werden, der Programmintendant geht von einer funktionierenden Infrastruktur aus, von einem Kunsthaus, einer Stadthalle, einer funktions-tüchtig umgebauten Thalia. Und Sie wissen ganz genau, daß gerade in diesen drei Themen unterschiedlich weit der Weg und nur teilweise im Konsens gefunden werden konnte. Etwa in der gestrigen Sitzung der Landesregierung wurde ein Beschluß zur Mehrzweckhalle gefaßt. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Auflage!“)

Also, bitte, da sehen Sie, wie der Konsens läuft.

Das Zweite ist, es gibt auch eine Einigung in Graz im Hinblick auf das Kongreßhaus und auf einen neuen Konzertsaal.

Aber dort, wo das Bild differenzierter zu beurteilen ist, ist das Kunsthaus. Hier kann ich nur das wiederholen, was ich schon ursprünglich gemeint habe. Ich verstehe es, daß politische Rückschläge, Enttäuschungen, die ein Politiker erleidet, ihn oft veranlassen, sich zurückzuziehen. Aber der Schmollwinkel ist in der Politik kein Handlungsraum. Daher mein Aufruf, so wie ich ihn das letzte Mal schon im Zusammenhang mit dem Kunsthaus an die Zuständigen dieses Landes, an den zuständigen Referenten getan habe. Selbst wenn es ein Anliegen der Stadt ist: man kann sich in einer solchen Frage nicht selbst aus der Pflicht nehmen. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 10.48 Uhr.)

Präsident: Ich erteile nunmehr dem Herrn Landesrat Dörflinger das Wort.

Landesrat Dörflinger (10.48 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich habe mich als mittelalterlicher Herr nicht angesprochen gefühlt, Frau Abgeordnete Zitz, aber ich nehme es einmal so zur Kenntnis. Vielleicht einmal zu einem grundsätzlichen Mißverständnis, das wir offensichtlich miteinander haben. Ich sehe in der Steiermark immer das Problem, daß wir einmal prinzipiell alles schlecht machen, ununterbrochen der Meinung sind, das funktioniert nicht, da haut was nicht hin. Und wenn ich Ihr Zitat hernehme, Frau Abgeordnete Zitz, wenn Sie sagen: „Wir haben da eine riesige Chance vergeben“, kann ich dem ganz einfach nicht folgen, weil ich davon ausgehe, daß wir noch massiv Chancen haben, da etwas zu beeinflussen, etwas zu tun und etwas zu machen. Das entspricht eigentlich meiner Politikvorstellung, daß ich mich nicht drei oder vier Jahre vor einem Ereignis hinstelle und sage: „Maria, wie furchtbar das alles in drei oder vier Jahren werden wird“, sondern daß wir uns jetzt hineinknien, etwas tun und schauen, um etwas Gescheites herauszubringen. Ich glaube, das ist auch der Sinn von Politik und der Sinn von gemeinsamer Arbeit.

Ich sehe die Probleme, was vergebene Chancen betrifft, durchaus im Bereich der Bauten. Ich glaube auch, daß unter dem Druck, 2003 fertig sein zu müssen, unter dem Druck, 2003 etwas Fertiges präsentieren zu müssen, wir schon in die Gefahr hinein-

kommen, daß wir jetzt husch-pfusch schnell irgend etwas drüberziehen, nur um 2003 irgendein Bandl durchschneiden zu können oder 2003 irgend etwas machen zu können.

Und zur Magda Bleckmann, dazu, wenn du den gemeinsamen Willen ansprichst, wir haben ja einen gemeinsamen Willen bereits dokumentiert gehabt, was eine sinnvolle und große Investition in diesem Land, in dieser Stadt betroffen hätte, und zwar das Kunsthause am Schloßberg. Es war, glaube ich, eine dir nicht sehr fern stehende Fraktion in der Stadt, die die Idee gehabt hat, das mit einer Volksbefragung zu belegen. Ich sage dazu, meiner politischen Vorstellung entspricht es nicht, Kulturbauten mit Volksbefragungen abzufragen. Ich akzeptiere das aber, daß es da andere Meinungen gibt. Ich sehe allerdings die Gefahr, daß wir, wenn wir das konsequent durchziehen – und die Frage wird sich ja bei einem der nächsten Projekte stellen –, ob wir uns dann wirklich hinstellen und sagen, das eine Haus ist abgefragt worden, und wenn wir ein nächstes Haus bauen, das wird nicht mehr abgefragt. Und wenn wir auch das nächste Haus wieder abfragen, besteht halt die Gefahr, daß jene, die der Meinung sind, daß ein paar 100 Millionen für einen Kulturbau nicht sinnvoll sind und das nicht bringen, mehr sind als jene, die sagen, investieren wir etwas, trauen wir uns etwas, schauen wir, daß wir irgend etwas Bleibendes zusammenbringen. Also, ich sehe da schon ein Problem, daß das nicht nur von den bösen Roten und Schwarzen mitverursacht worden ist, sondern da habt ihr schon auch einen gewissen Anteil dabei. (Abg. Mag. Bleckmann: „Wenn ihr euch einig gewesen wärt, hättet ihr das allein auch machen können!“) Wir hätten es allein nicht machen können, weil wir in Graz das Problem haben, liebe Magda, daß wir für diese Projekte eine Änderung des Flächenwidmungsplanes brauchen. Ein Teil der Zustimmung für die Änderung des Flächenwidmungsplanes war die Bedingung deiner Fraktion in Graz, daß man eine Volksbefragung abführt. Ich weiß, daß ihr das auch nicht alle für glücklich gehalten habt. Ich sage nur, das Problem, wieso wir jetzt dort nicht bauen und wieso wir dort was nicht verwirklichen, ist auch in dem Zusammenhang zu sehen. (Abg. Mag. Bleckmann: „Wie kann ich dann, wenn ich da eine Volksbefragung gemacht habe, andererseits eine Schachtel bauen, die ganz das Gleiche ist? Das ist mir nicht klar!“) Bin ich völlig deiner Meinung. Ich hätte sie auch nicht gebaut. (Abg. Mag. Bleckmann: „Ja, sag das deinen Freunden!“) Sind wir einer Meinung.

Zum Programm würde ich doch zwei, drei Anmerkungen machen, die mir wesentlich erscheinen.

Der erste Punkt: Es geht da ein bißchen wie um die Henne und das Ei. Machen wir zuerst das Budget und sagen wir, x Millionen Schilling stehen für das Programm zur Verfügung oder, wie das jetzt der Weg ist, man versucht, eine Programmkonzeption zu entwickeln, Grundsätze für das Programm, konkrete Projekte darzustellen, und versucht dann zu schauen, wieviel kann man finanzieren und wieviel kann man machen. Für diesen Weg hat man sich in Graz entschieden. Ich halte ihn ein bißchen für problematisch, aber ich glaube, daß wir auch auf diesem Weg zusammenkommen können.

Aus meiner Sicht gibt es drei wesentliche Punkte, die im Programm realisiert sein müssen, egal, ob es 400 Millionen, 500 oder 100 Millionen kostet.

Der erste Punkt ist, wir werden Schwerpunkte setzen müssen. Wir können nicht alles überall herumkleckern, in allen Bereichen kleine Projekte machen, damit jeder zufrieden ist und damit jeder seinen Beitrag auch irgendwie realisiert sieht.

Der zweite Teil – und der scheint mir der wesentlichste zu sein, und da habe ich die größten Sorgen – ist die Frage der Nachhaltigkeit. Das heißt, welche Projekte sind so angelegt, daß wir nicht 2003 ein wunderschönes kulturpolitisches Osterfeuer haben und am nächsten Tag darauf ein großer Aschenhaufen überbleibt, daß nämlich nichts mehr weitergeht, sondern die Frage, welche Projekte sind dazu angetan, Nachhaltigkeit zu signalisieren. Welche Projekte sind dazu angetan, über 2003 hinaus etwas zu behalten.

Und der dritte Punkte, der mir auch noch zu wenig drinnen ist, das ist die Frage der Einbindung bestehender Aktivitäten in Graz, die Einbindung bestehender Aktivitäten im Kulturbereich. (Präsident: „Ich muß Sie ersuchen, Herr Landesrat, zum Schluß zu kommen, bitte. Die Zeit ist abgelaufen!“) Das war der dritte Punkt. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 10.54 Uhr.)

Präsident: Auch ich danke Ihnen und erteile das Wort dem Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Schmid.

Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (10.54 Uhr): Ich werde mich kürzer fassen.

Herr Präsident, werte Kollegen aus der Regierung, Hohes Haus, Hohes Auditorium!

Herr Prof. Jeglitsch, Sie haben gemeint, daß es da hier irgendwo parteipolitische Spielchen, Beleidigungen gäbe, und das auch im Zusammenhang mit der Stadthalle in einem Zwischensatz erwähnt. Ich darf richtigstellen, es ist gestern um 10.17 Uhr das Stück bei mir im Büro eingelangt. Um 10.30 Uhr war die Regierungssitzung. Da ist es wohl legitim, daß man die Bitte an die Regierungskollegen stellt, das Stück einmal anschauen zu dürfen, damit man weiß, worüber man Beschlüsse faßt. Ich sage es Ihnen aber gleich auch im voraus, eine Stadthalle hineingezwängt in einen Messestandort, ohne Infrastruktur, ohne Parkplätze, auf dem wahrscheinlich wertvollsten städtebaulichen Grund von Graz, wobei die Erfolge dieser Messe hinlänglich rückläufig sind, halte ich zumindest für überlegenswert, oder ob man dort nicht nur die Stadthalle machen soll, und dann aber in einem gescheiterten Konzept mit einer vernünftigen Parkplatzbewirtschaftung, und mit der Messe an ein anderes Grundstück gehen soll, das im übrigen auch bereits in Sprache ist.

Ich sage es Ihnen gleich, bevor jemand den Eindruck bekommt, man will etwas verhindern.

Und dann bin ich schon beim Thema.

Ich sehe eigentlich keine großen Unterschiede in den Aussagen der Regierungsmitglieder, aber auch in den Aussagen der Klubobleute, der Magda Bleckmann. Es zieht sich eines durch, es ist die

große Sorge um diese Stadt, um die Machbarkeit der Wünsche, der Illusionen, die man in dieser Stadt hat.

Und wenn das nicht berechtigt ist und das nicht eine verantwortungsbewußte Politik ist – sie zieht sich durch, ich betone das noch einmal –, dann bin ich hier falsch am Platz. Wenn Herr Dr. Hirschmann, der bei Gott kein Kind von Traurigkeit ist, wenn es darum geht, Illusionen zu entwickeln, wörtlich hier sagt, man sollte sich einmal zurückziehen auf ein Projekt, auf etwas Machbares, damit man für dieses Graz etwas leistet – er ist ein wesentliches Mitglied Ihrer Partei –, dann sollte das doch zum Nachdenken geben. Wenn Dr. Hirschmann in Zwischenrufen zu Magda Bleckmann sagt, er gibt ihr recht in bezug auf diese Illusion, die Milliardeninvestitionen sind, und die Finanzlage der Stadt Graz ist bei Gott nicht zum Jubeln. Sie werden es ja wissen, alles, was man dort so an Investitionen macht, bitte auf Pump, das Baugebäude auf Pump, die Sanierung des Rathauses auf Pump, das Loch im Berg auf Pump. Das geht alles auf Leasing. Ich sage Ihnen, ich stehe mit großer Distanz zu einer Politik, die die Schulden, die wir machen, auf unsere Nachfolgegeneration abladet. Und in dem Punkt – da können Sie mich ruhig, wer immer es will, als Kulturbanause oder sonst etwas bezeichnen – bin ich unerbitterlich. Es müssen die Funktionsfähigkeit, die Finanzierbarkeit, das Budget dieser Stadt in Ordnung bleiben. Erst dann wird das Land – und ich habe das ja zwischen den Zeilen bei meinen Vorrednern auch so herausgehört – seine große Bereitschaft zeigen. Aber nicht zuschauen, wie man dort vielleicht ein einziges kulturelles Gebäude am Ende dieses Jahrhunderts zusammenbringt, und das ist der Schuldentempel der Grazer Stadtverwaltung. Zu dem stehe ich absolut nicht. Wenn eine Stadt, so wie Graz, in einem anderen Bereich – und das hat nichts mit Kultur zu tun – sehr wohl in der Lage ist, den Leuten in einem Ausmaß in die Tasche zu greifen – ich stehe ja als Wohnbaulandesrat da – wie in ganz Österreich nicht, wir haben die höchsten Gebührenbereiche! Sie zahlen in Graz für Kanal, Wasser, Müll um 10 Schilling pro Quadratmeter mehr als bei mir in St. Stefan ob Stainz. Das sind bei einer 80-Quadratmeter-Wohnung 800 Schilling im Monat. Man erhöht jetzt wiederum die Verkehrsgebühren, das muß den Leuten einmal gesagt werden, aber man faßt Beschlüsse, wie gestern bei der Besprechung der Stadtleitung, daß man ein Restaurant am Schloßberg auch neu baut. Auf die Nachfrage von Peter Weinmeister, wer es zahlen wird: Na, das haben wir uns noch nicht überlegt, vielleicht die Stadtwerke. Wißt ihr, wie es mit den Stadtwerken aussieht? Ich will es nicht sagen, weil ich dem Unternehmen nicht schaden will, aber im Höchstausmaß bedenklich, im Höchstausmaß bedenklich! Auch dort wird finanzieller Zuschuß notwendig sein. Und wenn das Ganze nicht in ein gemeinsames Konzept kommt, mit einer Verantwortung in bezug auf eine Budgetbearbeitung, dann haben wir den Titel Kulturhauptstadt Europas 2003 nicht verdient. Ich hoffe, daß das Land hier die entsprechende Aufsichtspflicht wahrnimmt. Danke schön! (Beifall bei der FPÖ. – 10.58 Uhr.)

Präsident: Danke. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Brügger das Wort.

Abg. Dr. Brügger (10.59 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich habe meine Einleitung ganz bewußt nicht haxl-beißerisch und vorhaltend, sondern konstruktiv angelegt. Der Ball ist nur nicht aufgenommen worden, wenn ich mir einige Wortmeldungen auf der Regierungsbank vergegenwärtige.

Erstens, Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich kann verstehen, daß du in der Causa Kunsthaus enttäuscht bist, aber es führt kein Weg daran vorbei, daß das Kunsthaus in Graz nicht nur ein Anliegen der Stadt, sondern auch ein Anliegen des ganzen Landes ist. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Ich habe ausdrücklich gesagt, daß wir das brauchen!“) Wenn Herr Landesrat Hirschmann davon redet, Leute ins Land zu bekommen, dann spielt das Kunsthaus eine ganz große Rolle, denn die internationale Erfahrung zeigt, daß Leute unter anderem auch dann ins Land kommen, wenn es aufregende Architektur gibt, die mit Leben erfüllt ist. Und so etwas brauchen wir in Graz.

Ein Zweites, wenn Herr Landesrat Ressel sagt, naja die Stadt Graz ist eben eine Gemeinde in der Steiermark, und alle müssen bedient werden, dann irrt er. Kulturstadt 2003 ist ein Anliegen des ganzen Landes und damit ein Anliegen aller Gemeinden, und es bedarf einer gemeinsamen Anstrengung der Stadt Graz und aller Gemeinden und des Landes, daß über die Stadt hinaus Kulturstadt Europas 2003 ein großer Event wird.

Ein Drittes, die Beziehung zwischen Finanzierung und Programmerstellung kommt mir vor wie ein negatives Hase-und-Igel-Spiel. Die Programmerstellung sagt, ich bin nicht da. Die Finanzierung sagt, ich bin nicht da. Die Leute, die Programme machen, sagen, na bitte, wie sollen wir ein Programm machen, wenn es keinen Finanzierungsrahmen gibt. Und die Leute, die finanzieren sollen, sagen, na bitte, wie soll ich eine Finanzierungszusage machen, wenn es kein Programm gibt. Meine Damen und Herren, das ist ein unproduktives, kontraproduktives Ping-Pong-Spiel. Warum ist es nicht möglich, daß man sich hinsetzt als Land, als Stadt und sagt, ich habe einen bestimmten Finanzierungsrahmen vor Augen, damit ein vernünftiges Programm gemacht werden kann.

Ein Viertes, Herr Landesrat Hirschmann, ich bin sehr dafür, daß Leute ins Land kommen, aber mir ist das zu wenig, meine Damen und Herren. Kulturstadt Europas 2003 könnte ein massiver Motivationsschub quer durch das Land sein. Und zwar nicht nur touristisch, sondern Motivationsschub auf dem Gebiete der Forschung, Motivationsschub auf dem Gebiete der Bildung, Motivationsschub auf dem Gebiete von Kunst und Kultur, und nicht nur das Herankarren von Touristen, damit die Bilanz stimmt.

Und ein Fünftes und Letztes. Ich habe den Eindruck, ohne daß ich miesmachen möchte, daß Kunsthaus und Kulturstadt 2003 ein weiteres schlagendes Beispiel für die Unfähigkeit zur Kommunikation ist. Kommunikation zwischen den politischen Parteien, Kommunikation zwischen den Gebietskörperschaften, Kommunikation zwischen der Politik und der Bevölkerung. Man reist durch die Gegend und schaut sich Gebäude an.

Man sollte nach Luzern reisen und einmal schauen, wie es dort gelungen ist, beim Konzerthaus die Bevölkerung mit in dieses Projekt einzubinden.

Meine Damen und Herren, wenn ich durch die Stadt und durch das Land gehe, dann sehe ich Plakate, auf denen steht: „Vision für das 21. Jahrhundert: Steiermark groß und stark!“ Wenn es nicht gelingt, meine Damen und Herren, Kulturstadt 2003 zu einem kulturpolitischen Großereignis, zu einer kulturpolitischen Großtat zu entwickeln, dann ist das die Kapitulation des Politischen als gestalterische Kraft. Ich sage noch einmal, wir sind eine kleine Partei und nicht maßgebend, aber unsere Bereitschaft besteht, diese Kommunikation quer über die Parteigrenzen hinweg herbeizuführen, und nicht bei einer solchen Debatte über die Frage von Gebühren und was da alles diskutiert worden ist, zu reden. Meine Damen und Herren, das ist Kleinkrämertum par excellence – (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Man muß ja reden mit den Leuten. Ich lade Sie ein zu meiner Sprechstunde, wenn die sogenannten Kleinkrämer kommen. Das ist Herzlosigkeit, was ihr macht! Herzlosigkeit!“) Und ich halte es schon nicht mehr aus, daß man dauernd redet, man muß, man muß, und was man alles tun muß! Sondern man soll sich einmal zusammensetzen und Restriktionen überwinden. Die Bevölkerung, meine Damen und Herren, die ist bereit, Restriktionen zu überwinden, wenn es darum geht, tatsächlich etwas über die Grenzen dieses Landes hinaus Sichtbares zu machen. (Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: „Aber nicht aus dem Geldtaschel der Kleinen, Meister Brügger!“ – 11.03 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Nach der Vereinbarung in der Präsidialkonferenz hätte die Fraktion der Grünen vor den Liberalen das Wort gehabt, aber es heißt in der Geschäftsordnung ausdrücklich, daß jeder Fraktion mindestens zwei Wortmeldungen zustehen. Der Herr Abgeordnete Dr. Wabl, der sich früher erst gemeldet hat, hat das Wort, und ich muß die Aktuelle Stunde um weitere 30 Minuten – wie in der Geschäftsordnung vorgesehen – verlängern. Bitte, Herr Abgeordneter Dr. Wabl.

Abg. Dr. Wabl (11.04 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Erstens einmal möchte ich die Angst zerstreuen, daß wegen mir jetzt die Aktuelle Stunde um eine halbe Stunde verlängert wird. Ich möchte mich nur auf zwei Minuten beschränken, um nicht Ihre Nerven über Gebühr zu strapazieren. Zweitens danke ich dem Herrn Präsidenten, daß er von der Geschäftsordnung so extensiv Gebrauch gemacht hat und mir noch die Möglichkeit gegeben hat, hier zu reden. Nachdem die Liberalen und wir derzeit gleich stark oder gleich schwach sind – wir werden beide noch stärker werden, und manche werden sich noch wundern in diesem Lande –, hoffe ich, daß dieses Wunder eintreten wird, und möchte jetzt ein bißchen dazu beitragen, daß es auch gelingen wird.

Aber das Thema „Graz – Kunsthauptstadt Europas“ veranlaßt mich doch, ein paar Anmerkungen zur Vergangenheit hier anzubringen und etwas über die Zukunft zu sagen, vor allem was das Kunsthaus anlangt. Was das Kunsthaus anlangt, da bin ich schon

mehrmals da gestanden, wie Herr Landeshauptfraustellvertreter Schachner großmündig erklärt hat, daß der Einstieg ins nächste Jahrtausend sein wird, daß Graz ein Kunsthaus bekommt. Und es war ein so großartiger Plan, dieses Kunsthaus im Schloßberg zu errichten.

Ich habe hier mehrmals gesagt und auch appelliert an die ÖVP, von diesem unsinnigen Projekt Abschied zu nehmen. Ich habe auch die Meinung dort vertreten, es kommt im Leben alles zurück. Und ich weiß noch aus meiner früheren Zeit als SPÖ-Abgeordneter – und daraus mache ich ja kein Hehl –, daß der Pfauengarten des Herrn Landeshauptmannes Krainer deshalb gestorben ist vom Herrn Landeshauptfraustellvertreter Schachner, weil der Joschi Krainer diese Idee gehabt hat. Daher hat man alles unternommen – wie man auch in anderen Bereichen so tätig war –, um dieses Projekt „Pfauengarten“ zu Fall zu bringen. Das ist dem Herrn Landeshauptfraustellvertreter Schachner gelungen. Es hat dort schon sehr viele Vorarbeiten gegeben, Steuer-schillinge, die verbraucht worden sind.

Die ÖVP hat hier und in der Regierung mit Zähneknirschen und mit manch anderem Knirschen diesen neuen Kurs mitgetragen, den Kurs, von dem sie gemerkt haben, daß er nicht zum Ziel führt.

Ich kann mich an mehrere Gespräche, auch mit dem Herrn Landesrat Hirschmann, erinnern, der selbst gesagt hat, ich weiß eh, daß das keine Zukunft hat. Er hat auch hier von einer Aufstiegshilfe für den Schloßberg einmal gesprochen. Er hat dann noch kurz vor der legendären Volksabstimmung, deren Ausgang von vornherein zu erwarten und vorauszusehen war, noch eine Pressekonferenz gemeinsam mit dem Herrn Landeshauptfraustellvertreter Schachner am Hauptplatz gegeben, in einem so schönen Zelt, wo da eine Multimediashow gelaufen ist, obwohl er genau gewußt hat, daß dieses Projekt zu keinem Ziel führt.

Dieses Kunsthaus in Graz war ein Musterbeispiel – und der Kollege Brügger hat es schon gesagt – an Heuchelei, an der Vermeidung, die Wahrheit zu sagen, wo es doppelte Wahrheiten gegeben hat. Hinter vorgehaltener Hand, hinter den Kulissen, auf den Gängen haben manche, vor allem von der ÖVP, ganz anders geredet als hier abgestimmt. Ich verstehe das, weil man dem Herrn Landeshauptfraustellvertreter Schachner keinen Vorwand liefern wollte, daß das wegen der ÖVP scheitert. Er hat es zwar scheitern lassen – das Projekt vom Joschi Krainer –, damit der Krainer keinen Erfolg hat, damit man ihm Schwierigkeiten macht, damit er die Wahl verliert, aber die ÖVP war so loyal, daß sie in dem Fall das zumindest nicht laut gesagt hat.

So ein Projekt – und der Kollege Brügger hat es schon gesagt – ist natürlich zum Scheitern verurteilt, wenn die Hauptverantwortlichen selbst nicht daran glauben und wenn die Koordination mit Graz auch nicht funktioniert.

Ich habe ein paar Wochen vor der Gemeinderatswahl in Graz dem Herrn damaligen Vizebürgermeister Strobl gesagt, bitte schön, nimm Abschied von diesem Projekt. Er hat gesagt, na ja, habe ich schon ausgemacht, geht jetzt nicht. Und dann hat er hintennach gesagt, bei der Volksabstimmung hat er eh mit Nein abgestimmt. Eine Frage besonderer Glaubwürdigkeit von politisch handelnden Personen. Vielleicht hat er

deshalb die Rechnung präsentiert gekriegt, daß er jetzt nicht mehr Vizebürgermeister ist. Er ist zwar der Kulturstadtrat, aber nicht mehr Vizebürgermeister. (Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: „Bei der ÖVP warst du noch nicht. Nach der Rede könntest noch zur ÖVP gehen. Ein dritter Start!“)

Im Gegensatz zu dir will ich nicht groß und stark für die Steiermark werden, weil ich ohnedies schon groß und stark bin. (Beifall bei den Grünen.)

Und ich glaube nicht, daß, wenn du diesen Kurs weiterfährst, du groß und stark ins nächste Jahrtausend gehen wirst, sondern eher wird das Umgekehrte eintreten. Ich bin schon groß und stark, du wirst es erst, und das beruhigt mich, und das verleiht mir eine gewisse Stärke und eine gewisse Bescheidenheit, die dir auch bei all deinen öffentlichen Auftritten sehr oft schmerzlich abgeht, was die Menschen am Lande draußen – du weißt, ich bin viel draußen – auch sehr oft verspüren, worüber die Kollegin Klasnic – und ich mache noch eine Lobsetzung drauf –, worüber deine Kollegin Gott sei Dank im hohen Ausmaße verfügt.

Noch ein Zusatz, Herr Landeshauptfraustellvertreter, in jedem anderen demokratischen Land wäre der zuständige Referent nach so einem Debakel mit soviel verschwendeten und vergeudeteten Steuerschillingen zurückgetreten. Du warst beleidigt, und weil du beleidigt warst, büßt die Kultur und die Kunst in Graz. Ich wünsche dir, daß du so groß und stark im nächsten Jahrtausend wirst, wie es dir zusteht und wie es die Steirer und Steirerinnen hoffentlich verdienen. Danke schön! (Beifall bei den Grünen. – 11.10 Uhr.)

Präsident: Ich danke auch.

Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich erkläre daher die heutige Aktuelle Stunde für beendet.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Eine Liste der Zuweisungen ist in der heutigen Auflage enthalten.

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, daß 15 schriftliche Anfragen und vier Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT eingebracht wurden, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Heute liegt ein Selbständiger Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 213/24, betreffend Maßnahmen im Personalbereich, auf, der als Punkt 15 auf die heutige Tagesordnung gesetzt wurde.

Gemäß Paragraph 22 Absatz 3 GeoLT hat der Landtag zu beschließen, ob über einen Selbständigen Antrag eines Ausschusses unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen ist oder ob er einem anderen Ausschuß zur neuerlichen Vorberatung zugewiesen werden soll.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, hinsichtlich dieses Selbständigen Antrages unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen.

Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, esuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Eingebracht wurde eine Dringliche Anfrage des LIF, der Grünen und der ÖVP an Frau Landeshauptmann Klasnic, betreffend Postenschacher von FPÖ und SPÖ im Landesschulrat.

Gleichzeitig wurde von den Abgeordneten die Abführung einer Wechselrede beantragt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des Paragraphen 68 Absatz 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls um 16 Uhr beginnen.

Eingebracht wurde weiters eine Dringliche Anfrage der Grünen und des LIF an Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend die Auswirkungen der GSD-Studie auf die Steiermark.

Gleichzeitig wurde von den Abgeordneten die Abführung einer Wechselrede beantragt.

Nach Paragraph 68 GeoLT kann in diesem Fall vom Landtag beschlossen werden, dieser Anfrage stattzugeben und hierauf eine Wechselrede über den Gegenstand durchzuführen.

Wer dieser Anfrage und dem Antrag auf Durchführung einer Wechselrede zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dies ist die Minderheit.

Die Behandlung der Anfrage und der Antrag auf Durchführung einer Wechselrede sind abgelehnt.

Weiters wurde eingebracht eine Dringliche Anfrage der FPÖ an Frau Landeshauptmann Klasnic, betreffend EU-Förderungsproblematik.

Gemäß Paragraph 68 Absatz 4 GeoLT wurde die Abhaltung einer Wechselrede beantragt.

Da die Dringliche Anfrage und der Antrag auf Abhaltung einer Wechselrede von zehn Abgeordneten unterzeichnet ist, werde ich die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage im Sinne des Paragraphen 68 Absatz 2 GeoLT nach Erledigung der ersten Dringlichen Anfrage durchführen.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über und komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1081/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brunner, betreffend Förderung von Unternehmensgründungen durch Frauen (Gründerinnenoffensive).

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Keshmiri. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Keshmiri (11.14 Uhr): Im Ausschuß für Wirtschaft und Arbeitsplatz wurde der Antrag, betreffend Förderung von Unternehmensgründungen durch Frauen, behandelt.

Laut einer Studie des Institutes für Gewerbe- und Handwerksforschung leiten heute nicht mehr Frauen ein Unternehmen als vor 40 Jahren, wobei 90 Prozent

der Frauen Familienbetriebe übernommen haben, welche zumeist Klein- und Kleinstunternehmen darstellen. Faktum ist, daß die geringere Risikobereitschaft und das zögernde, vorsichtige Handeln von Frauen dafür maßgeblich sind, auch die psychologischen Schranken, die durch mangelndes Selbstvertrauen bedingt sind.

Wir haben daher einen Antrag eingebracht.

Die Landesregierung wird aufgefordert, mit dem Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten:

Die Bundesregierung wolle für die flächendeckende Errichtung von serviceorientierten Beratungs- und Informationsstellen, die Frauen auf ihrem Weg in die Selbständigkeit unterstützen, sowie für die Schaffung einer zentralen Koordinierungsstelle für entsprechende Förderungen, die über einheitliche Richtlinien verfügt, Sorge tragen.

Der Antrag wurde im Ausschuß mehrheitlich angenommen. (11.16 Uhr.)

Präsident: Danke sehr, Frau Berichterstatterin.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Beutl. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Beutl (11.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Wir haben in der letzten Sitzung erfreulicherweise zwei Anträge zur finanziellen Absicherung von Einrichtungen beschlossen, die Frauen unterstützen, wenn sie sich selbständig machen und Betriebe gründen wollen. Das war die finanzielle Absicherung für das Frauen-Business-Center und für das Gründerinnenzentrum.

Ich denke, daß solche Hilfen einfach notwendig sind, wenn wir Frauen auch in diesen Bereichen Chancengleichheit einräumen wollen. Deshalb werden wir von unserer Fraktion auch diesem Antrag zustimmen, denn zusätzlich zu den vielen Initiativen, die es bereits gibt, scheint eine solche Plattform für Information und Kooperation sinnvoll zu sein. Vor allem scheint es notwendig, in der Breite und Vielfalt der Beratungslandschaft Frauen jene Orientierung zu geben, die besonders auf die Bedürfnisse von Frauen in diesem Bereich Rücksicht nimmt. Immerhin geht es um eine Reihe von Detailfragen, die anstehen, ob es um eine Gewerbeanmeldung, ob es um Betriebsanlagenrecht, um Patentangelegenheiten, ob es um Exporte, um Förderungen, Finanzierung, Versicherung und so weiter geht.

Hier gibt es auch eine sehr wichtige Stelle, nämlich das Gründerservice des Wirtschaftsministeriums, das als eine Art Drehscheibe und Vermittlungsinstanz arbeitet und wie eine Suchmaschine den oder die NeugründerIn zur richtigen Behörde, zur richtigen Beratungseinrichtung oder zum richtigen Ausbildungsinstitut lenkt. Eine wichtige Hilfe, die es auch in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftskammern in den Ländern gibt.

Es bieten Banken sogenannte Start-up-packages an, die bereits in der Planungsphase ansetzen. Sie helfen, sich optimal für einen Gründungsplan mit ganz klaren Vorstellungen über Umsatz, Erlös, Zielgruppe, Konkurrenz und Angebote im künftigen Tätigkeitsbereich vorzubereiten. So ein Plan gewährleistet, daß alle

richtigen und wichtigen Aspekte berücksichtigt sind und daß vor allem auch alle nötigen und relevanten Vorbereitungen getroffen werden, denn nur dann gibt es auch das notwendige Geld und die Finanzmittel von der Bank.

Eine weitere zusätzliche Hilfe sind, zum Teil von Banken, zum Teil aber auch von anderen Institutionen, eingerichtete Börsen im Internet, die Kontakte mit Geschäftspartnern vermitteln und den Austausch von kommerziellen Ideen fördern, also so etwas wie ein kostenloser virtueller Marktplatz sind.

Dazu kommen eine Reihe von regionalen Innovationszentren, die wie eine Art Krabbelstube für den Neustart in die Selbständigkeit helfen und zusätzlich vor Ort in der Region die Zusammenarbeit mit örtlichen Betrieben, Institutionen anbieten, aber auch Kontakte zu Lieferanten, Kunden und künftigen Mitarbeitern erleichtern.

All diese Möglichkeiten, die es erfreulicherweise in allen Bundesländern gibt, und in einigen auch ganz speziell für Frauen eingerichtete Projekte – ich denke da eben ganz besonders an die Steiermark, aber auch an Wien und Niederösterreich, wo es solche Projekte speziell für Frauen gibt – sollten in dieser zentralen Institution, die hier gefordert wird, ebenfalls erfaßt werden.

Insgesamt sollte tatsächlich geschaut werden, wo kann man auf spezielle, in dieser Vorlage angesprochene Frauenbedürfnisse Rücksicht nehmen und eingehen.

Ich bin überzeugt, daß gerade auch der Weg in die Selbständigkeit Frauen den Zugang zu höheren Einkommen verschafft. Ganz besonders, denke ich, sind Bereiche wie Telekommunikation, Graphik, Design, aber auch alle Dienstleistungen zukunftssträchtige Branchen, die speziell und besonders auch Frauen Chancen bieten, die sie nützen sollten.

Immerhin ist Österreich ein attraktiver Wirtschaftsstandort mit einer hohen Rechtssicherheit in zentraler Lage, mit innovativen Unternehmen, mit politischer und gesellschaftlicher Stabilität.

Und ich denke, daß von diesen unternehmerfreundlichen Rahmenbedingungen in Zukunft noch sehr viel stärker als bisher Frauen profitieren sollten. Wir sollten sie dabei unterstützen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 11.21 Uhr.)

Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Keshmiri das Wort.

Abg. Keshmiri (11.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Dieser Antrag, den wir heute behandeln, ist der zweite Antrag, der angenommen wurde. Bei der letzten Landtagssitzung hatten wir einen Antrag zur Behandlung auf Absicherung des Business-Frauen-Centers in Graz und auf vermehrte finanzielle Unterstützung des Gründerinnenzentrums, und ich bin froh, daß wir heute diesen Antrag voraussichtlich mehrheitlich annehmen können, weil ich glaube, daß gerade bei den Unternehmensgründungen von Frauen sehr viel Nachholbedarf da ist. Eine Studie zeigt, daß in den letzten 40 Jahren die Frauenselbständigkeit überhaupt nicht zugenommen hat und daß hier noch einige Hemmnisse vorhanden sind.

Ich möchte diesen Tagesordnungspunkt allerdings auch zum Anlaß nehmen, über den heute zur Konstituierung feststehenden Arbeitsförderungsbeirat einiges zu sagen. Nachdem der Arbeitsförderungsbeirat heute um fünf Uhr stattfindet, glaube ich, daß das wieder mehr ein Zeichen dafür ist, wieviel tatsächliche Arbeitsmarktpolitik der Regierung wert ist, weil es für mich meiner Meinung nach nicht sinnvoll ist, während einer Landtagssitzung, wo es um politische Inhalte geht, zusätzlich noch und genau diesen Arbeitsförderungsbeirat zu konstituieren, die erste Sitzung heute stattfinden zu lassen, wo es um die Geschäftsordnung geht, wo es darum geht, wer tatsächlich im Arbeitsförderungsbeirat sitzen wird.

Aber ich werde – und das habe ich vorige Woche schon in einer Pressekonferenz angekündigt, und ich hoffe, ich werde die Unterstützung von ÖVP und SPÖ dazu haben – jemand Kompetenten vom Arbeitsmarktservice in diesen Arbeitsförderungsbeirat hineinreklamieren, nicht mit Stimme, nur kooptiert, weil ich der Meinung bin, daß es nicht so weitergehen kann, daß jeder hier im Land sein eigenes Süppchen kocht, daß die ÖVP Programme macht, daß die SPÖ Programme macht, beide in Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice, und es hier zu keiner Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice bis jetzt gekommen ist. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Kaiser und Faschingbauer waren dabei!“) Das möchte ich am Nachmittag einfordern, weil ich auch glaube, daß es sinnvoll ist, das AMS nicht mehr zu überfordern durch die ganzen Programme. Durch die Programme, die immer wieder aus dem Ärmel herausgeschüttelt werden, wird das AMS überfordert und kann – so wie es jetzt ausschaut – offensichtlich nicht mehr zurechtkommen, was Arbeitsmarktpolitik in diesem Lande betrifft.

Wenn ich jetzt von den verschiedenen Programmen gesprochen habe, dann sage ich jetzt ein paar Beispiele, woran es hier ganz konkret im Land Steiermark krankt. Zum Beispiel die Aktion „45 plus“. Nach Recherchen unsererseits gibt es diesbezüglich überhaupt noch keine feststehenden Richtlinien, überhaupt noch kein Budget. Aber was passiert? Seit drei oder vier Monaten geht man damit auf parteipolitische Wanderschaft und versucht sich wieder einmal zu profilieren. Und ich habe mir die Zahlen von Ende März angeschaut, was die Arbeitsmarktsituation in der Steiermark betrifft. Egal in welchem Bereich, ob jetzt bei den Jugendlichen, ob jetzt bei den Frauen, ob jetzt bei den Langzeitarbeitslosen oder bei den älteren Arbeitslosen, die Zahlen sind horrend schlecht, das heißt, diese ganzen Programme, die bis jetzt hier gemacht worden sind von ÖVP und SPÖ, haben in keinster Weise gefruchtet. Wir sind im Österreichsdurchschnitt überall in diesen drei oder vier Bereichen, die ich jetzt genannt habe, an der drittschlechtesten Stelle. Das heißt, es muß endlich etwas passieren, und ich hoffe, daß auch der Arbeitsförderungsbeirat in Kooperation mit dem AMS dazu beiträgt, daß nicht nur parteipolitische Programme aus dem Ärmel rausgeschüttelt werden, sondern daß tatsächlich daran gearbeitet wird, weil ich glaube, daß es in der jetzigen Zeit und in der jetzigen Situation nicht so sein kann – und gerade die Lehrlingszahlen werden im Herbst noch schlechter werden, sage ich jetzt einmal, trotz dieser verschiedenen Programme –, daß die

Programme nur Profilierungsprogramme sind, nur Ankündigungsprogramme, und keine Arbeitsmarktprogramme. Danke! (Beifall beim LIF. – 11.25 Uhr.)

Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dietrich. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Dietrich (11.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Der vorliegende Antrag zielt darauf ab, daß man flächendeckend Beratungs- und Informationsstellen als Hilfe für Frauen anbietet, die den Wunsch nach Selbständigkeit erfüllt haben wollen. Darüber hinaus soll es auch eine zentrale Koordinierungsstelle geben. In der Begründung wurde eine Reihe von Gründen angeführt, warum nicht jetzt schon viel mehr Frauen den Weg in die Selbständigkeit gesucht haben. Einige dieser Gründe sind unter anderem, es liegt in der Natur der Frau, Frauen haben ein hohes Sicherheitsdenken, daraus ergibt sich, daß sie eher vorsichtiger handeln. Sie haben geringere Risikobereitschaft, psychologische Schranken und oftmals unbegründeterweise ein geringes Selbstwertgefühl. Es liegt aber auch in der Tradition, denn über Generationen hinweg war es üblich, daß Frauen nur in sogenannten traditionellen Frauenberufen ausgebildet wurden. Eine weitere Problematik, die viele Frauen daran hindert, in die Selbständigkeit zu gehen, das ist der enorme finanzielle Aufwand. Auch hier sind Frauen oftmals nicht in der Lage gewesen, das nötige Kapital bereitzustellen. Und dann gibt es noch einen Punkt, der mir persönlich ganz wichtig ist, nämlich jener, daß es heute in diesem Staat noch immer nicht möglich ist, Beruf und Familie optimal zu vereinbaren. Wir glauben, daß die Beratungsstellen notwendig sind, daß sie nur leider Gottes nicht in der Lage sind, die Ursachen zu lösen, warum eben Frauen bisher noch nicht vermehrt selbständig geworden sind. Ich bin aber sehr zuversichtlich, daß wir bei der Ursachenlösung von Jahr zu Jahr weiterkommen. Auch jetzt gibt es schon viele Mädchen, die nicht mehr in den traditionellen Berufen ausgebildet werden wollen, die es sich zutrauen, auch technische Berufe zu ergreifen. Auch in der Erziehung hat sich einiges getan. Frauen sind selbstbewußter geworden. Selbstbewußte Mütter erziehen auch selbstbewußte Kinder. Und so glaube ich, daß sich in der nächsten Generation vieles tun wird.

Der Staat hat aber in einer zentralen Aufgabe versagt, nämlich versagt, daß diese Vereinbarkeit Beruf, Familie noch nicht befriedigend gelöst wurde. Familienarbeit muß endlich entlohnt werden, sie muß einen Wert in der Gesellschaft haben, denn das, was nichts kostet, hat keinen Wert. Und so gibt es heute noch Frauen, die sich beinahe schämen, wenn sie sagen: nur Hausfrau. Ich glaube, es ist für das Selbstwertgefühl der Frauen enorm wichtig, daß eben diese Familienarbeit in unserem Staat endlich auch finanziell entlohnt wird. Und hier setzen wir an, hier haben wir die Lösung mit unserem Kinderbetreuungsscheck. (Beifall bei der FPÖ.)

Ziel von uns allen wird es sein und ist es, daß Frauen vermehrt den Schritt in die Selbständigkeit wagen, es ist aber eine sensible Thematik, es ist meiner Meinung nach nicht richtig, sie zu manipulieren, es ist wichtig,

sie offen zu informieren und die Vor- und Nachteile und auch das Risiko der Selbständigkeit klar auf den Tisch zu legen. Die Whirlpool-Studie besagt, daß europäische Frauen in London, Mailand, Paris, Madrid, Hamburg, die befragt wurden, zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder zu ihrer Einstellung von Berufstätigkeit, Familie und Gesellschaft, sie haben gesagt, es ist wichtig für sie, flexible, elterngerechte Arbeitszeit, aber auch eine gute Bezahlung zu erhalten. Und auf die Frage hin, wo sie sich ihre Informationen, welche Berufe sie ergreifen sollen, holen, ob sie selbständig werden sollten oder nicht, da haben 75 Prozent der Frauen gesagt, Information holen sie sich aus dem Familien- und aus dem Freundeskreis. Ich glaube, daß die institutionelle Information hier noch einen großen Nachholbedarf hat, daß sie den Frauen vermittelt, welche Palette von Informationsangeboten sie für sie bereithält. Insgesamt, und davon bin ich zutiefst überzeugt, geht es mit uns Frauen in den nächsten Jahrzehnten mit Sicherheit aufwärts. (Beifall bei der FPÖ. – 11.31 Uhr.)

Präsident: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Gross das Wort.

Abg. Gross (11.31 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Gesellschaft ändert sich, es ändern sich ihre Vorstellungen, die Ansprüche, die Bedürfnisse und die Gewohnheiten. Dem müßten wir noch viel mehr Rechnung tragen.

Meine Damen und Herren, laut Auskunft der Wirtschaftskammer wurden 1998 in Österreich über 20.000 neue Unternehmen gegründet, eine Studie des Wirtschaftsministeriums spricht sogar von 37.000. Österreich liegt bei der Überlebensrate seiner neu gegründeten Betriebe im europäischen Spitzenfeld. An die 84 Prozent überstehen das erste Jahr, und nach fünf Jahren existieren immerhin noch 72 Prozent.

Dies wird einerseits auf die gute Ausbildung in Österreich, und andererseits auf eine gute Vorbereitung bei den Unternehmensgründungen zurückgeführt. Neben einer interessanten Geschäftsidee und einem schlüssigen Unternehmenskonzept gehören zum Unternehmenstyp mit Fachwissen und mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen zum Beispiel Kreativität, Offenheit und Akzeptanz von Ungewißheit, Führungsqualität, Beharrlichkeit und eine Mischung aus Mut und Frechheit, sagen internationale Unternehmensforscher.

Im Gegensatz zur Kollegin Dietrich bin ich der Meinung, wir Frauen haben das auch.

Der Antrag der Liberalen verweist auf die Linie 9 des NAP zum Abbau der Hindernisse für selbständige Erwerbstätigkeit und weist darauf hin, daß in diesem Artikel zwar ein GründerInnenprogramm des AMS vorgesehen wird, das jedoch zuletzt deshalb nicht greift, weil das AMS lediglich für Arbeitslose und NotstandshilfebezieherInnen zuständig ist.

Da die vorhin erwähnten Voraussetzungen für eine Unternehmensgründung aber auch in den Reihen der Arbeitslosen und hier vor allem bei arbeitslosen Frauen zu finden ist, hat das AMS Steiermark 1993 einen Pilotversuch für GründerInnen gestartet, welcher 1995 in das Regelinstrumentarium des AMS

übernommen wurde. Die ÖFB bietet seit Beginn den GründerInnen Beratung und Orientierungshilfen und unterstützt sie bei der Entwicklung ihrer Geschäftsideen.

Da die Zahlen für 1998 noch nicht vorliegen, möchte ich die Zahlen des Jahres 1997, die mir das AMS Steiermark zur Verfügung gestellt hat und nur geringfügig vom Vorjahr abweichen dürften, zur Kenntnis bringen. Es gab 1151 Beratungsanfragen, 142 Interessierte haben an Gründungsinformationstagen teilgenommen. Aus 908 abgeschlossenen Beratungen gingen 286 Gründungen hervor. Was aber meines Erachtens noch interessanter ist, ist die Entscheidung zur Nichtgründung, nämlich 622 Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben sich zum Nein entschieden. Das wäre, glaube ich, meines Erachtens noch genauer zu hinterfragen, wer oder was diese Frauen wie Männer abgehalten hat, ein Unternehmen zu gründen.

Bezogen auf die abgeschlossenen Beratungen ergibt das eine Gründungsquote von 31,5 Prozent. Das Erfreuliche, die Gründungsrate bei Frauen liegt bei 30 Prozent. Insgesamt geschaffene Arbeitsplätze 448.

Die Branchenschwerpunkte der Beratungsfragen lagen mit Abstand im Dienstleistungsbereich. 43 Prozent aller gründungsinteressierten Arbeitslosen möchten sich im Bereich private Dienstleistungen, Wirtschaftsdienste oder technische Dienstleistungen selbstständig machen. Die Eröffnung eines Handelsbetriebes wird von einem Fünftel aller potentiellen Gründerinnen und Gründern in Betracht gezogen. Betrachtet man die Gründungen dann, so zeigen sich auch hier bereits die erwähnten Branchenschwerpunkte. Knapp 40 Prozent der GründerInnen werden im Dienstleistungsbereich tätig sein, gefolgt vom Handel, vom Handwerk und von der Gastronomie. Leider alles traditionell besetzte Gebiete, und leider viel zu wenig im Bereich von Wissenschaft, Forschung und auch Kunst, wie heute schon diskutiert wurde.

Meine Damen und Herren, ich habe großteils über das Unternehmensgründungsprogramm des AMS berichtet. Aber hier gibt es derzeit wenigstens kleine Erfolge im Bereich dieses Themas zu berichten, und auch das sollte man tun.

Meine Damen und Herren, ich habe im Büro der Bundesministerin Prammer angerufen und mich erkundigen wollen, welche Fördergelder speziell für diese frauenspezifischen Projekte zur Verfügung stehen. Ich muß sagen, die Antwort hat mich nicht zufriedengestellt, einfach deshalb, weil es zu wenig ist, Herr Präsident, aber steter Tropfen höhlt den Stein, wobei Projekte in Salzburg, in Wien, im Burgenland und in der Steiermark unterstützt werden.

Dann habe ich im Wirtschaftsministerium vom Bundesminister Farnleitner angerufen, und ich habe die gleiche Frage gestellt. Da ist mir genau das passiert, was die Liberalen in ihrem Antrag aufzeigen, nämlich der Mitarbeiter im Wirtschaftsministerium hat mich an das Frauenministerium beziehungsweise an das Sozialministerium, wenn es sich um arbeitslose Frauen handelt, die ein Unternehmen gründen wollen, verweisen wollen, weil in seinem Unternehmen gibt es keine spezielle Förderung von Unternehmensgründungen von Frauen allein. GründerInnenzentrum war ihm allem Anschein nach nicht bekannt, denn da ist ja das Frauenministerium zuständig.

Ich habe eingangs festgestellt, die Gesellschaft ändert sich, nur habe ich den Eindruck, es gibt manche, die die Frauen mit dem Hinweis verträsten, daß sich die Gesellschaft halt nur allmählich ändert. Wir sollten aber aktiv werden. Wir sollten aktiv werden auch beim Verändern. Wir sollten diese Gesellschaft gerechter gestalten. Bei Startförderung muß Gleiches nicht unbedingt gleich sein. Um Frauen gleiche Startbedingungen zu geben, braucht es Frauenförderung und nochmals Frauenförderung, und zwar in vielerlei Form – die pekuniäre ist nur eine davon. Wir haben hier aus der Vergangenheit einfach viel zu viel aufzuholen.

Im Bereich der Beschäftigung finden Frauen sich leider immer noch in wenigen gleichen Berufsgruppen. Auch hier haben wir noch viel mehr zu arbeiten.

Auch je länger die Frauen zu Hause bleiben, desto schwieriger wird es, dies wieder auch im Hinblick auf die Einkommensentwicklung aufzuholen. Deshalb muß man auch die arbeitsmarktpolitischen Zielsetzungen auf die Situation von Frauen stärker abstellen, wie es auch im NAP verankert wurde. Wir sollten den Antrag der Liberalen unterstützen, der fordert, eine selbständige und von den einzelnen Ministerien unabhängige Institution zu schaffen, welche ausschließlich Frauen auf ihrem Weg in die Selbständigkeit unterstützt und auch berät und von den betroffenen Ressortministern mit entsprechenden zweckgebundenen Mitteln dotiert wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 11.39 Uhr.)

Präsident: Es hat sich der Herr Abgeordnete Mag. Hohegger zu Wort gemeldet, dem ich es erteile.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (11.39 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Aus der Sicht der Wirtschaft einige Aspekte zur Frauenbeschäftigung und zur Unternehmensgründung in Österreich und in unserem Land. Es sei hier festgehalten, daß die steirische Wirtschaft insgesamt rund 115.000 Frauen in der Steiermark beschäftigt, daß es bereits unter den selbständigen Erwerbstätigen in der Steiermark 30 Prozent gibt. Das sind um die 10.000 Unternehmerinnen in unserem Lande. Es ist auch die steirische Wirtschaft, die derzeit 7000 junge Frauen als Lehrlinge in der Ausbildung hat. Das sind in etwa auch 30 Prozent der gesamten Lehrlingszahl.

In der Steiermark, geschätzte Damen und Herren, werden pro Jahr um die 1500 Unternehmungen neu gegründet. Einer Studie der Wirtschaftsuniversität Wien zufolge sind von diesen 1500 Gründungen zirka 70 Prozent – rund 1000 – echte Neugründungen, und rund 500 sind Betriebsübernahmen, also 30 Prozent.

Was für uns in der Steiermark im Gründungsverlauf sehr erfreulich ist, ist die Tatsache, daß 51 Prozent jener Unternehmungen, die neu gegründet werden, im ersten Jahr bereits Mitarbeiter beschäftigen. Also 51 Prozent sind sogenannte Mitarbeitergründungen, im Österreichschnitt sind das 44 Prozent. Auch hier liegen wir erfreulicherweise, obwohl wir vom Besseren nie genug haben, über dem Österreichschnitt. Und es ist so, daß die Beschäftigung pro Gründung im ersten Jahr in der Steiermark in etwa vier Mitarbeiter beträgt und auch hier der Österreichschnitt unter der

Steiermark mit drei Mitarbeitern liegt. 72 Prozent aller Gründer gehen mit der Gründung in einen Vollerwerb. 70 Prozent der steirischen Gründerinnen und Gründer sind unter 40 Jahre alt, und 29 Prozent kommen aus der Arbeitslosigkeit. Auch hier, glaube ich, ist der Strukturwandel diesbezüglich in einem positiven Lichte in unserem Lande zu sehen. Wo wir in der Tat, geschätzte Damen dieses Hohen Hauses, einen Aufholprozeß haben, liebe Abgeordnete Burgi Beutl, daß unter den Gründern in der Steiermark 80 Prozent Frauen sind und daß hier der Österreichschnitt bei 30 Prozent liegt. Das heißt, wenn wir hier im Frauengründungsprogramm spezielle Akzente setzen können, sind wir sicherlich in der Steiermark gut beraten, und ich weiß uns mit unserem Wirtschaftslandesrat hier in bester Gesellschaft, daß wir hier mit den steirischen Impulszentren einiges auf die Schiene bringen werden.

Zum Abschluß, geschätzte Damen und Herren, was uns bei aller Gründungseuphorie wohl bewußt sein muß, das Gründungshemmnis erster Kategorie ist nach wie vor die Kapitalausstattung mit 32 Prozent, das ist schlechthin das Problem und das vielzitierte bürokratische Hemmnis oder das Bürokratenunwesen, das vielfach in den Vordergrund gestellt wird, ist mit nur 10 Prozent hier in dieser Hemmnisstatistik eigentlich weit hinten angeführt, wie gesagt an erster Stelle ist es die Kapitalausstattung.

Geschätzte Damen und Herren, ein klares Ja zu dieser Initiative, und wir werden gemeinsam unsere Hausaufgaben in der Politik hoffentlich so bewältigen, daß wir mit dem positiven Gründungsverlauf in unserem Lande eine weitere gute Entwicklung ermöglichen. Danke sehr! (Beifall bei der ÖVP. – 11.44 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, um ein Handzeichen. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest und komme zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 67/8, zum Beschluß Nr. 465 des Steiermärkischen Landtages vom 25. November 1997 über den Antrag der Abgeordneten Ing. Mag. Hohegger, Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Karisch, Riebenbauer und Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, betreffend den „Öko-Technik-Netzwerk-Cluster“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Mag. Hohegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (11.44 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Mit Beschluß des Steiermärkischen Landtages auf Initiative der ÖVP und SPÖ wurde die Landesregierung aufgefordert, das über die Stadt Graz initiierte und vom Wirtschaftsressort des Landes Steiermark mitgetragene Projekt „Öko-Technik-Netzwerk-Clusterentwicklung im Bereich Ökologie, Wirtschaft und Technik“ zu forcieren, dabei den Produkten aus erneuerbaren Rohstoffen entsprechendes Augenmerk zuzuwenden und gleichzeitig eine Ausweitung des Ökoclusters auf das gesamte Bundesland einzuleiten.

Das berichtet nunmehr die Landesregierung, daß im Ökologiebereich derzeit einige Projekte im Entstehen sind. Es sind dies folgende Initiativen: erstens Projekt „Öko-Technik-Netzwerk“ mit Unterstützung der Stadt Graz und der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft, zweitens Projekt „Öko-Cluster (Ost)Steiermark“, drittens Initiativantrag zum Thema „Produkte aus erneuerbaren Rohstoffen“ und viertens Projekt „Bioenergie-Cluster Österreich“.

Damit wird klar, daß es im Ökologiebereich eine Vielzahl von verschiedenen Bemühungen gibt. Die einzelnen Projekte haben derzeit jedoch noch nicht den Entwicklungsstand erreicht, bei dem man sagen könnte, ob eine Ausweitung auf eigenen Cluster realisiert werden kann. Die bisherigen Erfahrungen scheinen eher auf eine Netzwerkförderung als geeignetes Instrument, anstatt auf einen eigenständigen Cluster hinzuweisen. Darüber hinaus werden derzeit noch viele konkurrierende Themen behandelt und konnte ein echtes Stärkefeld noch nicht herausgefiltert werden. Ein endgültiger Bericht über Strategien und Konzepte kann frühestens in einem Jahr vorgelegt werden.

Geschätzte Damen und Herren, der Ausschuß für Wirtschaft und Arbeitsplatz ersucht den Hohen Landtag, die Regierungsvorlage zur Kenntnis zu nehmen. (11.47 Uhr.)

Präsident: Ich bedanke mich für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz, der ich es erteile.

Abg. Mag. Zitz (11.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Diese Regierungsvorlage, die vom Zeitlichen her eine schwere Geburt gewesen ist, wenn man sich das Einbringungsdatum des Antrages und die jetzt vorliegende Vorlage einmal zeitlich vor Augen führt, motiviert die Grünen zu einem Entschließungsantrag, betreffend Chancengleichheit zwischen dem Automobil und dem Öko-Technik-Netzwerk-Cluster. Im Wirtschaftsbericht der Steiermark 1997 wird nämlich festgehalten, daß die Steiermark den Aufbau industrieller Cluster fördert, und dabei werden fünf Felder im konkreten angeführt, wo die Steiermark entsprechende infrastrukturelle, wissenschaftspolitische und auch von der betrieblichen Seite die entsprechende Kompetenz anbietet: Im Bereich Elektronik 327 Betriebe, der entsprechende Cluster ist ja ohnehin präsent in den Medien und in der aktuellen politischen Berichterstattung, Bereich Maschinenbau mit 257 Betrieben, Bereich Umwelt und Energie als dritter Cluster mit 90 Betrieben und Werkstoffe ebenfalls mit 90 Betrieben. Im Sinne dieser Clusterphilosophie wird ja im „Technologiepolitischen Konzept der Steiermark“, '96 erschienen, von Joanneum Research bearbeitet, empfohlen, auf die Etablierung von Clustern besonderes Augenmerk zu legen und da insbesondere die – Zitat: „aufstrebenden jungen Cluster entsprechend zu forcieren“, zu dem jedenfalls, laut Joanneum Research, ein steirischer Öko-Cluster gehören würde. Es wird weiter empfohlen, alle clusterrelevanten Vorhaben durch ein qualifiziertes Projektmanagement zu begleiten, durch entsprechend

angepaßte weiche und harte Förderinstrumente, also vom Bereich finanzielle Dotierung bis hin zu maßgeschneiderten Beratungs- und Coachingangeboten und letztendlich durch eine clusterspezifische Qualifikationsoffensive. Das Land Steiermark hat sich in den letzten Jahren durch den einzigen jetzt anwesenden Landesrat, Herrn Landesrat Paierl, massiv eingesetzt für finanzielle, logistische und infrastrukturelle Initiativen zum Ausbau eines Automobilclusters. Dazu muß ich sagen, daß aus Grüner Sicht uns natürlich der ursprünglich projektierte Mobilitätscluster wesentlich lieber gewesen wäre, weil er Mobilität endlich abkoppelt von einem Kfz-orientierten Denken und da andere Instrumente, sei es jetzt eine Mobilitätszentrale, sei es Mobilitätsberatung in Betrieben, sei es eine Verbesserung des Grazer Radwegenetzes, nachdem die Velocity ohne viel Änderungen in der Stadt Graz vorige Woche beendet wurde. Ein ganzheitlicher Mobilitätsclusterbegriff würde uns Grünen wesentlich besser gefallen. Resultat ist ein Automobilcluster, der aber entsprechend von seiten des Landes „gecoacht“ wurde, wenn ich es einmal so bezeichnen darf.

Wir möchten deshalb einen Antrag stellen, betreffend Chancengleichheit zwischen dem Automobil und dem Öko-Technik-Netzwerk-Cluster.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, erstens für Maßnahmen im Bereich des Öko-Technik-Netzwerk-Clusters die gleichen finanziellen, logistischen und infrastrukturellen Maßnahmen wie im Bereich des Automobil-Clusters vorzusehen sowie zweitens diese Maßnahmen im Landesvoranschlag für das Jahr 2000 ausreichend zu budgetieren.

Ihnen ist bekannt, daß Ende Juni, Anfang Juli der Budgetlandtag vor sich gehen wird, und Ihnen ist bekannt, daß jetzt eine der Möglichkeiten ist, da inhaltliche Schwerpunkte auch für das dritte Jahrtausend zu setzen.

Zurückzukommen auf den Öko-Cluster, es gibt in der Oststeiermark ein Team, das seit längerem in dem Bereich sehr engagiert arbeitet, entlang von vier thematischen Zentren, immer mit dem Vorspann „nachhaltig“: Energietechnologien, Gewerbe- und Industriezentren, Regionalzentren und nachwachsende Rohstoffe. Dieses Öko-Technik-Netzwerk hat sich dann noch einmal gesondert vier thematische Schwerpunkte gesetzt, nämlich Biogas, Niedrigenergiehäuser, Kompostiertechnik, Biodieselrecycling und Stoffstrommanagement. Das heißt, es wird sowohl oststeirisch Bewährtes integriert in diesen Cluster und weiterentwickelt, als auch Bereiche, die neu sind, etwa der Bereich NAWAROS – nachwachsende Rohstoffe.

Die Projekteinreichung für eine Million im Rahmen des INTERREG III für den Aufbau dieses Clusters läuft. Das, was noch zu tun wäre, ist, daß man das Clustermanagement adäquat budgetiert, etwa im Sinne dieser weichen Förderinstrumentarien, die auch das technologiepolitische Konzept vorsieht und etwa im Sinne eines breiter überlegten und angewandten Clustermanagements, wo eine soziologische, kulturelle und sozusagen zwischenmenschliche Komponente ziemlich notwendig wäre. Zu wünschen ist außerdem ein steiermarkweites Ökoclustermanage-

ment, das aufzubauen wäre. Ein Schritt, um diese Wertigkeiten entsprechend umzupolen, würde darin bestehen, daß wir alle Fraktionen im Landtag einladen, unseren Antrag, bezüglich Chancengleichheit zwischen dem Automobil- und dem Öko-Technik-Netzwerk-Cluster, entsprechend zu unterstützen. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 11.53 Uhr.)

Präsident: Als nächster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (11.53 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ganz ohne Zweifel leben wir heute in einer Zeit der Inflation der Begriffe. Vor zehn Jahren waren die beiden Begriffe, wie „Cluster“ oder „Kompetenzzentrum“, noch weitgehend unbekannt, und heute sind sie in aller Munde. Erlauben Sie mir dazu einige Bemerkungen.

Der Begriff „Kompetenzzentrum“ ist mit der Technologieoffensive des Bundes aufgetaucht. Man wollte Zentren schaffen, die in Kooperation mit der Industrie universitäres Wissen in die Industrie überführen. Und wenn man von solchen Kompetenzzentren spricht, und heute nehmen fast schon drei Personen, die etwas Gemeinsames machen, für sich in Anspruch, ein Kompetenzzentrum zu sein, dann sieht man, daß es hier sehr differenzierte Ansätze gibt. Es gibt, worüber nicht gesprochen wird, ein Kompetenzzentrum nach K-plus, es gibt eines nach K-ind, es gibt eines nach K-net. Allein daraus sehen Sie schon, daß die Wirklichkeit sehr viel differenzierter ist.

Ich möchte diese Gelegenheit benützen, um auf das Werkstoffkompetenzzentrum in Leoben zu sprechen zu kommen. Sie wissen, es war ein Antrag mit fast 400 Seiten, mit 26 Projekten und 18 Firmen. Dieser Antrag ist über den Wissenschaftsfonds von fünf ausländischen, international angesehenen Wissenschaftlern anonym begutachtet worden, hat die Noten zwischen ausgezeichnet und exzellent bekommen und ist genehmigt worden. Seit 31. März 1999 gibt es einen Fördervertrag mit dem Bund.

Warum ich das heute erwähne? Um einen Dank auszusprechen, weil in der gestrigen Regierungssitzung die Landesregierung den Beschluß gefaßt hat, dieses Werkstoffkompetenzzentrum im Zusammenhang mit der Abwicklung von Firmenprojekten finanziell zu unterstützen. Ganz besonders möchte ich dem Hauptreferenten Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek und Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Paiert als Koreferenten sehr herzlich danken. Die Abwicklung dieser Förderung wird ja einerseits über die Abteilung für Wissenschaft und Forschung, und andererseits unter Einbindung der Wirtschaftsförderungsges.m.b.H. durchgeführt werden.

Ich meine, daß damit in Leoben wirklich etwas Bemerkenswertes entsteht.

Nun ein paar Sätze auch zum Begriff „Cluster“, vor zehn Jahren fast noch unbekannt. Dabei ist der Begriff „Cluster“ im Sinne einer Anhäufung in der Wissenschaft eher ein alter Begriff. Es mag erstaunen, daß es den Begriff „Cluster“ auch in der Medizin gibt. In der

Medizin meint man dabei einen pathologischen Zellhaufen in Form von Krebszellen. Es gibt den Begriff „Cluster“ auch in der Physik, als ein mehr oder weniger einheitliches Ganzes zu betrachtendes Gebilde aus Teilchen, die miteinander korrelieren. Es gibt die Clusteranalyse in der Mathematik. Es ist eine mathematische Methode zum Nachweis von Häufungen von Variablen in komplexen Datensätzen. Und Sie finden den Begriff „Cluster“ in der Musik und auch in der statistischen Mechanik.

Das allein mag ein zarter Hinweis sein, was man alles unter einem Cluster verstehen kann oder nicht versteht, wenn man sich nicht mit dem Begriff auseinandersetzt.

Nun, in der Industrie und Wirtschaft und im heutigen Wirtschaftsleben versteht man unter einem Cluster einen Verbund von rechtlich selbständigen Unternehmen und Institutionen, die abgestimmt agieren, klare Vorstellungen vom Kundennutzen haben und von gemeinsamen Interessen zusammengehalten werden, also eine Anhäufung, ein Netzwerk von Unternehmen, aber auch von Bildungs- und Forschungseinrichtungen, die in unterschiedlichster Art und Weise entlang eines Wertschöpfungsstromes miteinander kooperieren, Synergien entwickeln und damit ein regionalwirtschaftliches Stärkefeld darstellen. Das heißt, die Ansicht, daß auf einem gewissen Gebiet 100, 200 Firmen tätig sind, ist noch lang kein Kriterium, daß es sich um einen Cluster handeln muß.

Entscheidend ist weiters, daß ein solcher Cluster ausreichendes Entwicklungspotential besitzen muß, daß er sich eben durch koordinierte Bemühungen auf regionaler und betrieblicher Ebene in Richtung internationaler Spitzenposition entwickeln kann.

Wieso kommt dem Cluster im politischen Wirtschaftsleben soviel Bedeutung zu? Ich darf das an zwei Gründen, die normalerweise mit der Clusterdefinition nicht direkt zu tun haben, sichtbar machen.

Wir haben letzte Woche eine Exkursion mit den Studenten der Studienrichtung „Werkstoffwissenschaften“ im österreichischen Raum bei österreichischen Firmen durchgeführt. Wir haben keine Firma getroffen, die nicht intensive Bemühungen durchführt, die Lagerkosten als totes Kapital zu senken. Wenn sie aber die Lagerkosten senken, dann müssen sie ein verlässliches Netzwerk an schnellen Zulieferern haben. Das ist die Folge davon.

Das Zweite ist, wir haben mehrere Autofirmen besucht, Steyr-Nutzfahrzeuge und auch Steyr-BMW, und man sieht bei Firmen wie BMW oder Mercedes, daß diese Autofirmen nur mehr knapp über 30 Prozent dessen, was in einem Auto drinnen ist, an Wertschöpfung, an Produkten, an Gegenständen, selbst erzeugen, fast 70 Prozent werden zugekauft von Zulieferern.

Da sehen Sie, welche Bedeutung diese Zulieferung, diese Vernetzung heute gegenüber der Vergangenheit hat. Das führt ganz automatisch wieder hin zum Cluster, zu diesem Netzwerk von Firmen, die einen gemeinsamen Wertestrom und einen gemeinsamen Kundennutzen kennen.

Es wurde schon erwähnt, daß es zu Recht für die Steiermark Studien gibt, welche industriell-wirtschaftlichen Kerne die Steiermark aufweist und ob das

Keime im Sinne eines Clusters sind, weil natürlich ein Cluster ganz andere Förderinstrumentarien braucht als zum Beispiel ein Netzwerk. Wichtig also die Frage, welche Bereiche sind clusterfähig? Sie wissen, es gibt ausgeprägte clusterfähige Bereiche, wie etwa Verkehr und Transport mit dem Automobilcluster, das sind ausgereifte Clusterstrukturen, die sind wettbewerbsfähig auf hoher Ebene, haben eine Forschungs- und Entwicklungskompetenz und so weiter. Da gibt es Bereiche, die zwar einen großen Anteil einer Clusterstruktur aufweisen, aber noch nicht echte Cluster sind, das sind die Bereiche Holz und Papier, Werkstoffe, Metalle. Da sind teilweise unvollständige Clusterstrukturen entstanden, und es wäre völlig falsch, würde man zum Beispiel für das Werkstoffkompetenzentrum, das in Leoben entstanden ist, und die Firmen, die beteiligt sind, den Clusterbegriff verwenden. Das ist eine ganz andere Struktur. Hoffungsgebiete, wo man sehr unsicher ist, ob solche Bereiche im Hinblick auf das Potential clusterfähig sind, das sind etwa die Telekommunikation oder die Medizintechnik oder auch die Ökotechnik.

Weil immer der Automobilcluster angesprochen wird, erlauben Sie mir dazu auch ein paar Sätze. Im Automobilcluster sind derzeit 166 Betriebe involviert mit 12.000 Beschäftigten. Es ist nicht so, daß dieser Cluster nur in Graz ist. Denn von diesen 166 Betrieben gibt es rund 50, die in der Obersteiermark lokalisiert sind. Ich habe es mir herausgeschrieben, 18 in Bruck, sechs in Judenburg, elf in Leoben, sechs in Liezen und neun in Mürzzuschlag. Beim Holzcluster beziehungsweise den noch nicht ausgeprägten Clusterstrukturen auf dem Gebiete Holz, ja, wenn Sie nur die Betriebe und die Beschäftigten anschauen, dann wären das 5000 Betriebe mit 50.000 Beschäftigten und einem Produktionswert von 33 Milliarden Schilling. Nur, das ist kein verbundener Haufen. Herausnehmen könnte man etwa den Schwerpunkt „Innovativer Holzbau“, dann sind das von den 5000 Betrieben 300, die möglicherweise in Form einer Clusterstruktur vernetzbar sind. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Was auch passiert ist!“) Ich möchte damit sichtbar machen, daß die Frage, ob ein bestimmtes Thema, ob vorhandene Betriebe in der Steiermark von Haus aus schon ein Cluster sind, daher die gleichen Förderinstrumentarien genießen sollen wie echte Clusterstrukturen, das kann man nicht aus dem Handgelenk heraus beantworten und schon gar nicht in Form eines sehr undifferenzierten Antrages.

Die Bildung von Clustern ist also ein wesentliches Element in einer zeitgemäßen Wirtschaftspolitik, und es war daher richtig, die Frage zu stellen, und das war der Sinn des Antrages, ob auch die Ökotechnik, die ja von der Bedeutung unbestritten ist, ebenso unbestritten die vielen Initiativen, die in der Steiermark gesetzt werden, ob auch diese Ökotechnik clustermäßig strukturiert ist oder sich strukturieren läßt. Die Antwort auf die Anfrage als Zwischenbericht, daß sich derzeit ein echtes Stärkefeld im Sinne eines Clusters noch nicht herausgefiltert hat und daß eher die Förderung von Netzwerkstrukturen ins Auge zu fassen ist, ist eine richtige und gut überlegte Antwort. Ich bin auch sehr einverstanden, daß man eine Arbeitsgruppe, eine Strategiegruppe einsetzt, die nach einem Jahr wieder einen Bericht gibt, wie sich die Situation ent-

wickelt hat. Nicht alles, was als Cluster bezeichnet wird, ist ein Cluster, und nicht jede beliebige Anzahl von Betrieben ist schon ein Cluster. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.05 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Das Schlußwort zu diesem Punkt hat Herr Landesrat Paierl. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (12.05 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich bin der Abgeordneten Zitz und jetzt auch dem Prof. Franz Jeglitsch sehr dankbar, daß in sehr sachlicher Art und Weise dieses sehr komplexe Thema beleuchtet wurde. Aber lassen Sie mich kurz zum Abschluß noch ein paar Bemerkungen hinzufügen. Frau Abgeordnete Zitz, selbstverständlich ist die Arbeitsweise – aber ich kann Ihnen das auch dann in einem Vier-Augen-Gespräch mitteilen, der Abgeordnete Gennaro als langjähriges Mitglied des Wirtschaftsförderungsbeirates weiß das ja schon alles – (Abg. Mag. Zitz: „Ich setze mich schon hin!“) ist die Arbeitsweise des ACS, des Automobilclusters Steiermark, vor allem auch auf diese ökologischen und umweltorientierten Gesichtspunkte orientiert. Sie brauchen sich nur den ganzen Inhalt ansehen, was hier etwa AVL List, was hier Steyr-Fahrzeugtechnik weltweit an ökologischen und umweltorientierten Elementen einfließen lassen. Weltweit! Es gibt ganze Kongresse, Weltkongresse, die nur deswegen in Graz und in der Steiermark stattfinden – das ist übrigens auch etwas, was Hirschmann heute in der Kulturstadtdiskussion sicherlich gemeint hat –, da sind wir wer, da ist Graz und ist die Steiermark tatsächlich eine Marke bereits geworden, und das vor allem, weil hier hohe Umweltkompetenzen vorhanden sind, die wiederum fußen auf der Technischen Universität, auf der Montanuniversität et cetera in diesem Kompetenzfeld. Es gäbe keinen Cluster, keinen Transport-, Verkehrscluster, wenn es diese Kompetenzen nicht gäbe, die mit den hellen Köpfen und die sozusagen mit dieser Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte zu tun haben, das zum einen.

Zum Zweiten, weil das auch in den letzten Tagen immer wieder kommentiert wurde – ich sehe jetzt noch einen Vertreter, aber einen sehr wichtigen Vertreter eines wichtigen steirischen Mediums auf der Journalistenbank, sonst wird höchstwahrscheinlich schon in den Redaktionen heftigst gearbeitet. Wenn man sich nämlich nicht als Abgeordneter, sondern auch als interessierter Kommentator die Wirtschaftsförderungsrichtlinien, die immer überarbeitet werden, einstimmig in den Wirtschaftsförderungsgremien, Wirtschaftsförderungsbeirat und natürlich dann auch in der Regierung ansieht, dann würde man hier sehen, daß von der Seite 1 bis zur Seite 29 kaum eine Seite ausgelassen wird, wo nicht der Umwelt- und der Ökologiegesichtspunkt aufscheinen.

Ich zitiere Ihnen nur ein paar Passagen daraus. Schwerpunkt der Förderung, das ist die Wirtschaftsförderungsrichtlinie der Steiermark in der geltenden Fassung, immer einstimmig beschlossen, KMU-Schwerpunkt kleiner Mittelunternehmen und Verbesserung der Umweltsituation. Auf der Seite 1 schon beginnt es, auf der Seite 4 ein weiterer unmißverständ-

licher Hinweis, Förderungsvoraussetzung, allgemeine Voraussetzung, Verbesserung ökologischer Bedingungen. Auf den Seiten 10, 11 und 12 kommt dann der tatsächliche Schwerpunkt, der hier heißt Umweltschutz, daß umweltrelevante Aspekte bei der Entscheidung von betrieblichen Investitionen und auch den Insentives dazu der Förderung in der Steiermark besonders zugenommen haben und daß mit dem gegenständlichen Programm der Ökologie im Bereich der kleinen Mittelunternehmen ein gebührender Stellenwert eingeräumt und damit Maßnahmen im Zusammenhang mit der Verbesserung der Umweltbedingungen unterstützt werden. Und als förderbare Kosten werden ganz ausdrücklich im Punkt 3.3.2 ausgewiesen, umweltrelevanter Teil der Gesamtmaßnahmen, wobei technische und regionalwirtschaftliche Aspekte zu berücksichtigen sind. Somit all das, was Sie beide hier gesagt haben, und dazu zählen auch umweltbezogene immaterielle Kosten. Es ist wichtig, nicht nur das, was man angreifen kann, sondern auch Beratungsleistungen, Schulungen im mentalen Bereich zu fördern, die mit umweltverbessernden Maßnahmen im unmittelbaren Zusammenhang stehen. Insbesondere zählen – und das lese ich Ihnen jetzt vor, weil es meines Erachtens so wichtig ist, an diesem Punkt darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht nur eine Clusterangelegenheit ist, sondern durchgängig in der steirischen Wirtschaftsförderung Sie das antreffen können. Die Förderungsschwerpunkte: Projekte, die der Umstellung auf umweltverträgliche Produktionsverfahren beziehungsweise Produkte dienen, wenn dadurch die gültigen gesetzlichen Bestimmungen für Immissionen, Emissionen, Abwasserreinigung, Luftverschmutzung et cetera unterschritten werden. Zweiter Punkt, Maßnahmen im Zusammenhang mit der Abfallvermeidung, Abfalltrennung, Abfallverwertung beziehungsweise der Installation von betrieblichen Abfallbehandlungsanlagen. Dritter Punkt, Maßnahmen zur Verringerung von Umweltbelastung, zum Beispiel Lärm, Luftverunreinigungen, klimarelevante Schadstoffe et cetera. Auch da das Akustik-Kompetenzzentrum, das wir gestern in der Regierung beschlossen haben, nach dem Programm „K-ind“ ein weltweites, hoffentlich auch tragfähiges Projekt für die Steiermark, wo dann auch viel Export damit in Verbindung ist.

Vierter Punkt: Umstellungsmaßnahmen auf erneuerbare Energieträger, sofern dadurch eine Vermeidung der Umweltbelastung eintritt.

Fünfter Punkt: Projekte oder Pilotanlagen zur Verbesserung der Luft-, Wasser- und Bodenqualität.

Daran können Sie sehen, daß diese sehr modernen und sehr zeitgemäßen Förderungsrichtlinien ganz bewußt und betont auf diese Höherqualifizierung der Betriebe, der Klein- und Mittelbetriebe, im Umweltbereich abstellen, auch bei den Produkten, weil wir ohnedies überzeugt sind davon, daß nur mit diesem Upgrading auch die Märkte von der Steiermark zu befriedigen sind. Das zu diesem Punkt.

An sich habe ich zu den restlichen Ausführungen auch nur Positives zu sagen. Ich bin auch überzeugt davon, daß wir eine derartige Berichterstattung über den Fortgang dieser Clusterentwicklung, das sind lernende Organisationen, Verstärkungen von Stärkefeldern, hier im Hohen Haus, hier im Landtag, alljähr-

lich oder von mir aus auch jedes halbe Jahr durchführen sollten. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.12 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Ich bitte Sie nunmehr, zwei Abstimmungen vorzunehmen.

Zunächst über den Antrag des Berichterstatters zur Regierungsvorlage.

Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die einstimmige Annahme gefunden.

Nun stimmen wir ab über den Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Chancengleichheit zwischen dem Automobil- und dem Öko-Technik-Netzwerk-Cluster.

Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag hat mehrheitlich die Annahme gefunden.

Wir kommen nunmehr zu Punkt

4. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten, Einl.-Zahl 946/3, Beilage Nr. 144, über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 946/1, Beilage Nr. 121, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1979 geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Mag. Hochegger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Mag. Hochegger (12.13 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten hat in seinen Sitzungen am 17. November 1998 und am 13. April 1999 die Beratungen über das Berufsschulorganisationsgesetz durchgeführt.

Die Regierungsvorlage über die Änderung des Steiermärkischen Berufsschulorganisationsgesetzes wurde in einer Unterausschußsitzung am 24. Februar 1999 eingehend verhandelt. Dabei wurde die Regierungsvorlage teilweise abgeändert.

Das Ergebnis besteht im wesentlichen in einer Einigung auf eine Festlegung der Eröffnungs- und Teilungszahlen im Sinne der 14. Schulorganisationsgesetz-Novelle, eine Einführung der Möglichkeit von Schulautonomie im Bereich der Festlegung von Eröffnungs- und Teilungszahlen sowie der Gewährung von schulfreien Tagen durch die Berufsschulen beziehungsweise in einer Neugliederung des Gewerblichen Berufsschulbeirates.

Mit den ergriffenen Maßnahmen soll eine Steigerung der schulischen Ausbildungsqualität in den steirischen Berufsschulen einhergehen.

Der Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten stellt den Antrag, der Landtag wolle dem vorliegenden Entwurf des Gesetzes, mit dem das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1979 geändert wird, zum Beschluß erheben. Danke! (12.14 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung.

Erster Redner ist der Herr Abgeordnete Majcen. Er hat das Wort.

Abg. Majcen (12.14 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident!

Es ist zwar nur eine kleine Novelle, die wir heute beschließen werden, und trotzdem stellt diese Novelle eine deutliche Qualitätsverbesserung für das Berufsschulwesen dar.

Es ist im Bericht schon gesagt worden, daß wesentliche Bereiche neu geregelt werden, nämlich erstens die Verbesserung der Eröffnungs- und Teilungszahlen im Interesse der schulischen Ausbildung der Berufsschulen sowie die Ermöglichung der Teilung in nicht im Gesetz vorgesehenen Unterrichtsfächern, zweitens die Erhöhung der Schulautonomie im Bereich der Festlegung von Eröffnungs- und Teilungszahlen, drittens die Ermöglichung der Verlegung des Schuljahresbeginns zur Erhöhung der Flexibilität und viertens eine Neugliederung des Berufsschulbeirates.

Ich möchte sagen, daß es bei den Verhandlungen eigentlich sehr angenehm war festzustellen, daß allen Mitgliedern dieses Unterausschusses es ein Anliegen war, der Berufsausbildung und der Berufsschulbildung besonderes Augenmerk zuzuwenden. Es ist auch der Bereitschaft des Landes, nämlich vertreten durch den Finanzreferenten, zu danken, da diese ganze Neuregelung mit einem finanziellen Aufwand verbunden ist. Das ist ja immer das Hindernis bei all diesen Regelungen. Das Land nimmt nämlich zur Kenntnis, daß die Praxis der Deckelung des Lehrpersonalaufwandes zu Ende ist. Das heißt, es ist die Begrenzung nach oben zu Ende, und das wiederum heißt, daß das Land mehr ausgeben muß.

Wir haben damit erreicht oder wir werden damit erreichen, daß sich die Berufsschulen mehr an die wirtschaftlichen Gegebenheiten anpassen, an die wirtschaftlichen Möglichkeiten, daß in der Gestaltung des Schuljahres mehr Flexibilität vorhanden ist und daß es Möglichkeiten für die Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung gibt.

Alles in allem also Punkte, die uneingeschränkt zu bejahen sind. Und ich möchte mich noch einmal bedanken, obwohl das nicht meine Aufgabe ist, aber ich habe mich einfach gefreut zu sehen, daß es Einvernehmen gegeben hat. Immerhin wird diese Neuregelung beim Berufsschulorganisationsgesetz dem Land Steiermark und dem Bund doch einiges Geld kosten. Im Land Steiermark sind es sicher insgesamt so an die 25 Millionen Schilling, die hier mehr aufgewendet werden müssen. Und das ist ein deutliches Signal, daß die Steiermark, vertreten durch den Steiermärkischen Landtag und das Berufsschulorganisationsgesetz, den Berufsschülern weiterhelfen will.

Wir haben alle miteinander Sorge, wenn wir die Entwicklung der Lehrlingszahlen betrachten. Sie sind stark rückläufig. Das ist ein gesellschaftliches Problem, das werden wir so einfach nicht lösen können. Insbesondere werden wir es nicht in der Steiermark und alleine lösen können. Was wir aber tun können, ist, daß wir denjenigen, die sich für eine Lehrausbildung

oder für einen Lehrberuf entscheiden, so gut wie möglich helfen, ihre Ausbildung abzuwickeln, und ihnen die bestmögliche Ausbildung zu ermöglichen, und dieses Berufsschulorganisationsgesetz, das wir hier beschließen werden, ist ein sehr guter Schritt hierzu.

Ich hoffe, daß das auch von den Schülern und von den Lehrern so gesehen wird, weil oft kriegt ja die Politik den Vorwurf, daß nichts getan wird, und solche doch nicht unbeträchtliche Schritte werden dann so auf die Seite geschoben und als sowieso selbstverständlich und „na ja nichts Besseres ist ihnen nicht eingefallen“, und „viel ist es nicht“, abgetan. So ist es nicht. Das ist ein deutlicher Schritt und eine deutliche Verbesserung. Ich hoffe, daß sie der berufsschulischen Ausbildung unserer Jugend in der Steiermark zugute kommt, denn – um hier den letzten Satz noch anzubringen – ich glaube, wir haben ein sehr gut entwickeltes Berufsschulwesen, und wir haben ein sehr gut entwickeltes Lehrlingswesen in der Steiermark. Wir sollen so gut wie möglich schauen, daß dieses System leistungsfähig bleibt und daß dieses System erhalten bleibt, und es nicht da oder dort immer wieder generell in Frage stellen. Das wäre der größte Fehler, den wir machen können. Andere Länder in Europa und darüber hinaus bemühen sich, ein solches System aufzubauen, wir haben eines, und wir schätzen es oft nicht genug.

In diesem Sinne, glaube ich, daß diese Novelle ein guter Schritt ist. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 12.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Gennaro. Er hat das Wort.

Abg. Gennaro (12.20 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Meine Vorredner haben bereits darauf hingewiesen, und ich möchte es mir ersparen, das noch einmal aufzuzählen, welche Verbesserungen durch das neue Berufsschulorganisationsgesetz erreicht wurden. Ich bin auch sehr froh, daß wir gemeinsam in einem Konsens uns geeinigt haben, daß auch die Ausbildung, die Bildung generell, ihren Preis hat und daß sie nicht zu Lasten der Jugend oder der Lehrlinge gehen soll, sondern daß hier das Land, auch was die Berufsschulsituation betrifft, jetzt in die Tasche greifen wird. Es wird das Land 18,2 Millionen zusätzlich kosten.

Aber wer die Situation in den Berufsschulen kennt, kann ermessen, das es heißt, wenn man Unterricht in Einheiten macht, was praktisch undurchführbar ist. Ich freue mich auch darüber, daß der Stellenwert der Jugend dementsprechend herausgestrichen wurde. Ich kann nur nicht mit dem Kollegen Majcen mitgehen, indem er gesagt hat, wir sollen eigentlich das System nicht schlecht machen. Das System schlecht machen will niemand, aber ich glaube, gerade der letzte Unterausschuß im Berufsschulbeirat, wo wir mit dem Kollegen Hochegger intensiv diskutiert haben, hat das Beispiel aufgezeigt, daß nach wie vor Verbesserungen, die gerade an Berufsschulen und Internaten durchzuführen sind, in Angriff genommen werden müssen. Denn ich sage das immer wieder, es ist in den vergangenen Jahren, leider sage ich, sehr wenig für die Berufsschulen passiert. Herr Landesrat

Paierl hat ja, und, Herr Landesrat, ich habe mich wirklich gefreut und möchte mich bei Ihnen dafür bedanken, daß Sie bereits am 29. November in der „Kleinen Zeitung“ geschrieben haben, eine Milliarde Schilling wird in den nächsten zwei Jahren zur Modernisierung der 24 Berufsschulen investiert. Wir sind im Berufsschulbeirat im Unterausschuß auf eine Sofortmaßnahme von rund 300 Millionen Schilling gekommen. Es ist unzumutbar, daß es in manchen Berufsschulen unmöglich ist, einen ordnungsgemäßen Unterricht durchzuführen, weil es, wie wir gehört haben, beim Dach hineinregnet und die Werkstätten in desolaten Zuständen sind. Ich glaube, daß wir hier auch eine Investition für unsere Jugend und damit verbunden eine Investition für die Zukunft leisten. (Beifall bei der SPÖ.)

Und wenn wir, meine Damen und Herren, mit dieser Novelle zum Berufsschulorganisationsgesetz verbesserte Rahmenbedingungen für die steirischen Lehrlinge im Berufsschulunterricht schaffen, möchte ich aber auch ganz kurz auf diese Entwicklung, die der Kollege Majcen zwar aufgezeigt hat und gesagt hat, es ist eine positive Entwicklung, möchte ich schon darauf hinweisen, daß wir nach wie vor in der Steiermark riesige Probleme haben mit der Lehrlingsausbildung und, was mir am meisten weh tut, daß die Wirtschaftskammerfunktionäre – jetzt wird sich der Kollege Purr angesprochen fühlen – immer wieder verlangt haben, eine Kostenentlastung für die Betriebe zur Haltung der Lehrlinge – wir sagen zur Ausbildung – und daß wir verbesserte Rahmenbedingungen verlangt haben. Die politischen Zusagen, die gemacht wurden, sind nicht eingehalten worden. Wir haben die Verbesserung der Spielregeln erreicht, und es hat ja der sogenannte heutige Paradeindustrielle in der Steiermark, früher war es der Gewerke Assmann, jetzt ist es also Dr. Androsch (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Der Vergleich ist gefährlich!“), der sagt, wer nur dem Markt vertraut, hat kein Herz, wer nur dem Staat vertraut, hat kein Hirn, daher kann die Zielsetzung nur lauten, soviel Markt, Selbstverantwortung und Eigeninitiative wie möglich und soviel Staatsregulierung, Intervention und Sozialvorsorge wie notwendig.

Warum sage ich das? Weil wir haben ein Lehrlingspaket beschlossen im Jahre 1997 über den Nationalen Aktionsplan auch für Beschäftigung 1998, wir haben erhebliche Entlastungen auf Kollektivvertragsebenen durchgezogen, Gestaltung flexibler Arbeitszeit, die Lehrlingsentschädigung abhängig gemacht vom zweiten Lehrjahr, wenn er nicht durchkommt, kriegt er nur im dritten Jahr die Lehrlingsentschädigung des zweiten. Das sind nur ein paar Schwerpunkte. Wir haben das Kinder- und Jugendbeschäftigungsgesetz entlastet. Wir haben Erleichterung für die Beschäftigung an Samstagen für Lehrlinge geschaffen, wir haben die Altersgrenze gesenkt, wir haben die vieldiskutierte Verbotsliste entschärft und was zum Beispiel die Verwendung von Maschinen betroffen hat. Wir haben die Streichung des Zeitausgleiches und, und, ich könnte die Liste fortsetzen. Wir haben auch Entlastungen und Änderungen im Berufsausbildungsgesetz erreicht. Das heißt, die Entlastung der Lehrbetriebe durch Streichung des Arbeitgeberbeitrages, Beitrag zur Krankenversicherung für die Lehrlinge der ersten drei Jahre. Allein durch diese finanziellen Maß-

nahmen und zusätzlich zum Nationalen Aktionsplan haben wir in zwei Jahren bis dato die Wirtschaft mit rund 3,7 Milliarden Schilling entlastet. Und, meine Damen und Herren, aus dieser Situation der Endeffekt ist, daß wir nach wie vor eine sehr schlechte Lehrlingsziffer haben, eine Verhältniszahl, wir haben im Jahresdurchschnitt noch immer 5,5 Lehrlinge auf eine Lehrstelle, und es ist unzumutbar und es ist eine Schande, ich sage das immer wieder, daß in Österreich, wenn man die Schule schafft, jeder die Möglichkeit hat, auf Kosten des Staates zu studieren, auf Kosten des Steuerzahlers, aber wenn jemand einen Lehrberuf erlernen will, dann hat er keine Möglichkeit, weil der Lehrherr sagt, die Lehrlinge sind mir zu teuer. (Abg. Keshmiri: „Wann ändert sich das, Herr Kollege?“) Frau Kollegin, ich bitte Sie dann, das zu unterstützen, und ich sage das jetzt ja salopp, wenn der Wirtschaft nach wie vor trotz des nachweislichen Entlastungspaketes von 3,7 Milliarden Schilling innerhalb von zwei Jahren gegeben wurde. Und die Forderungen gehen jetzt weiter. Jetzt tun wir überhaupt die gesamte Sozialversicherung weg für alle drei Jahre, es gibt Absetzbeträge von rund 20.000 Schilling pro Jahr, das würde bedeuten, daß sogar auch die Berufsschulzeit finanziell für den Lehrling abgegolten wird, wenn diese Beträge, die jetzt ausverhandelt werden, letztendlich durchgesetzt werden.

Und wenn ich das auf die Steiermark umlege, haben wir in die steirischen Unternehmen in den letzten zwei Jahren rund eine Milliarde Schilling an Steuermitteln hineingepumpt. Ja, meine Damen und Herren, dann frage ich euch wirklich, müssen wir die Lehrlingsausbildung über die Wirtschaft machen? Warum machen wir dann nicht gleich eine staatliche Ausbildung, damit jeder auch die Möglichkeit hat, den Lehrberuf zu erlernen, den er letztendlich möchte? Dann kommt auch etwas Gescheites heraus, und das gleiche, was ich dem Studenten zubillige, muß ich dann auch einem Lehrling zubilligen. Ja, wenn wir eh schon alles über den Steuerschilling zahlen, ja warum dann die Lehrlingsausbildung in den Betrieben, wenn eh alle jammern und die Wirtschaft sagt, die Lehrlinge sind so teuer? Ja, entlasten wir doch die Wirtschaft. Weg mit der Lehrlingsausbildung von den Betrieben, dann haben sie keine billigen Hilfsarbeiter mehr, dann müssen sie halt anderweitig ihren finanziellen Beitrag zu einer Ausbildung leisten. (Beifall bei der SPÖ.) Wir haben, um diese Zahl zu untermauern, so wie sich die Unternehmer für diese finanzielle Finanzspritze bedanken, mit 31. Dezember 1998 um 6,18 Prozent weniger Lehrlinge als im Vorjahr, und den Lehrstellenandrang habe ich bereits gesagt. Und auf Grund der von mir beschriebenen Entwicklung müssen wir von dieser Stelle aber gemeinsam die Wirtschaft auffordern, jetzt endlich ihren Beitrag einzulösen, ihr politisches Versprechen einzulösen und tatsächlich ausreichend Lehrlingsstellen zur Verfügung zu stellen.

Und erlaubt mir, in ein paar Sätzen darauf einzugehen, weil immer wieder die Überprüfungen des Jugendschutzes der Lehrlinge in Diskussion gestellt werden. Wir haben eine dramatische Entwicklung zum Beispiel bei den Bäckereien. Und ich bitte, daß die Funktionäre der Wirtschaftskammer letztendlich einmal ihre Betriebe endgültig aufklären, was jetzt

wirklich erlaubt und was wirklich verboten ist. Ich sage das Beispiel, weil es hineinpaßt. Die Arbeiterkammer hat im Jänner 1999 mit dem Arbeitsinspektorat eine Nachkontrolle durchgeführt im Bereich Pöllau – es ist nämlich sehr erheiternd, wenn man sich das anhört –, und da hat man höchst eigenartige Erfahrungen gemacht. Da sind die Bäckerlehrlinge, wie die Kontrolle aufgetaucht ist, auf einmal verschwunden, und sie mußten hinten hinauslaufen, kalt war es auch noch, gezittert haben sie, ganz blau waren sie. Und als sie dann die Lehrlinge doch gefunden haben, ist man draufgekommen und hat gesagt, wozu versteckt ihr die Lehrlinge? Die hättet ihr ja gar nicht verstecken brauchen, nur die 15jährigen dürfen nicht um 12 Uhr in der Nacht anfangen, aber die 18jährigen können ruhig arbeiten, weil wir haben das Gesetz novelliert. Jetzt muß ich euch schon sagen, bitte nicht immer schimpfen auf die Untersuchungen oder die Prüfungen des Arbeitsinspektorates und der Kammer im Bereich Jugendschutz, klärt eure Leute auf, dann passieren solche Sachen nicht. Wir brauchen die Lehrlinge nicht verstecken. Verstecken müssen sie sie dort, wo sie ungesetzlich arbeiten. Ich will das sagen, weil das sicher ein Beitrag zur Heiterkeit ist, weil man auf der einen Seite immer den Jugendschutz in Frage stellt, und auf der anderen Seite kennt man sich überhaupt nicht aus. (Beifall bei der SPÖ.) Vielleicht gibt es einmal in der Wirtschaftskammer über den Präsidenten Mühlbacher auch die Möglichkeit, daß er hergeht und dementsprechend die Betriebe informiert oder zusammenholt. Weil, uns wird immer vorgeworfen, wir sind unflexibel, auf der anderen Seite stelle ich fest, daß die Betriebe überhaupt nicht wissen, was läuft.

Und der nächste Punkt kommt schon, und das sind jetzt die Gleichstellungen und das Verlangen der sozialversicherungsrechtlichen Gleichstellungen. Da gibt es Vorschläge, die Pensionsversicherungszeiten sollten Ersatzzeiten für die Lehrlinge sein.

Das heißt, wenn der in die Berufsschule geht, hat er zwar Ersatzzeiten, aber er muß selber dann in der weiteren Folge für eine Nachkaufmöglichkeit seine Zeiten einkaufen, das würde ja eine Mehrbelastung bedeuten, die Krankenversicherung, die Entlastung der Betriebe durch die öffentliche Hand. Ich sage, das kann nur in geistiger Umnachtung der Wirtschaftskammer passieren, daß man hergeht und sagt, ja bitte schön, diese Lehrlinge werden wohl beschäftigt, aber dann sollen sie schauen, wie sie ihre Pensionsgeschichten und so weiter alles in der weiteren Folge regeln können. Da werden wir Sozialdemokraten sicher nicht mittun, meine Damen und Herren, denn ich glaube – (Abg. Purr: „Ist das die Kooperation?“) Ich weiß schon die Aufregung, Kollege Purr. (Abg. Purr: „Tatsachen!“)

Das sind alles Tatsachen. Warte, es kommt noch ein bißchen dicker. (Abg. Purr: „Ist das die Kooperation? Ist das die Sozialpartnerschaft?“) Die Sozialpartnerschaft gibt es ja schon lange nicht mehr, Kollege Purr. (Abg. Purr: „Vom Sozialen seid ihr schon lange weg!“) Es gibt eine Wirtschaftspartnerschaft. Von sozial seid ihr als Unternehmer schon weit, weit weg. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Purr: „Ihr seid immer dort groß, wo es um Subventionen geht, zum Beispiel Konsum!“)

Weil wir so dumm sind und die Subventionen unterstützen, die wir in den Rachen der Unternehmer schicken müssen. (Abg. Purr: „Der Abfertigungsfonds ist ausgeschöpft!“) Du hast dann die Möglichkeit, dich zu Wort zu melden. Lieber Freund, Kollege Purr, melde dich dann zu Wort, dann kannst du deine Emotionen auch (Abg. Purr: „Danke für die Zurechtweisung!“) hier darlegen. Ich sage dir jetzt, wie es lang geht.

Jetzt zum Berufsschulinternat, weil die Zeit rennt. Lieber Kollege Purr, ich bitte dich, jetzt genau zuzuhören.

Der Landesrat Paiarl weiß genau, der Kollege Hochegger und ich, wir haben im Berufsschulbeirat dank der Infora-Studie vor zwei Jahren, im Jahr 1997, vereinbart, die Berufsschulinternate und das gesamte Berufsschulsystem ist einmal zu überprüfen und neu zu konstruieren, denn es kann nicht angehen – das sage ich jetzt auch wertfrei, da wundere ich mich auch, daß ihr da in der Form eigentlich relativ ruhig seid –, daß wir jedes Jahr zusammenkommen, und der Kollege Hochegger und ich müssen unsere beiden Landesräte Paiarl und Ressel beknieen und sagen, bitte schön, gebts eine Marie her – ich sage das so salopp – für die Wirtschaftskammer, weil die führen überwiegend die Berufsschulinternate, also die Heime, und auf der anderen Seite gibt es dann riesige Probleme. Jetzt verstehe ich schon, daß das Land – und das muß uns allen bewußt sein – die gesetzliche Verpflichtung hat, die Schüler im Internat zu führen bis zu einem gewissen Alter. Ich habe aber kein Verständnis mehr, daß ich mit aller Gewalt einen 18jährigen in so ein Internat hineinschmeißen muß und sage, du mußt da drinnen bleiben. Da gäbe es andere Möglichkeiten, weil wenn wir schon immer vom Privatisieren reden, können wir auch in der Form versuchen, private Quartiere, die billiger sind, zu bekommen, weil 8000, 9000 Schilling kostet so ein Lehrgang an Berufsschulinternaten, und das muß auch bezahlt werden.

Meine Damen und Herren, ich sage es da, ich will keine Polemik machen, aber ich habe es mir selber angeschaut. Zwei Bilder habe ich mitgenommen. Ich weiß, daß die Wirtschaftskammer sehr sensibel ist, weil sie hat einiges geändert. Ich weiß nicht, ob man das hinten sieht, aber so schaut ein Zimmer aus, in dem Maurerlehrlinge, Kollege Purr, so schaut ein Zimmer aus, wo Maurerlehrlinge untergebracht werden. Ich habe mir die Karlsruher auch angeschaut. Dort gibt es schönere Zimmer als da oben. (Abg. Mag. Hartinger: „Ich habe mir gedacht, das ist ein Spital!“) Nein, das ist kein Spital. Ich würde mich schämen, wenn im Spital so eine Situation ist.

Und da sage ich, meine Damen und Herren, das ist unzumutbar. In der Berufsschule Murau gibt es Alkoholexzesse, und ich habe gesagt, es ist eh keine Frage, weil wenn du dich dort am Abend hineinlegen mußt, mußt du dir als Jugendlicher schnell zwei Flaschen Bier geben, damit du schnell einschlafst, weil sonst kriegst, glaube ich, Angstzustände. Das ist unverantwortlich. (Beifall bei der SPÖ.)

Daher glaube ich, daß uns bewußt sein muß, daß das Land einen Schritt zu setzen hat. Man muß das überlegen, wenn die Wirtschaftskammer die Heime führt oder früher übernommen hat, auf politischen Auftrag, akzeptiere ich – so fair bin ich –, daß die Wirtschafts-

kammer nicht jedes Jahr Hunderte Millionen hineinbuttern wird, weil die könnten sie auflassen, und der Vertrag läuft im heurigen Jahr aus. Vielleicht, Herr Landesrat, sagen Sie uns gleich, wie die Haltung der Wirtschaft ist. Was machen wir, wenn die Wirtschaft sagt, der Vertrag Ende 1999 wird nicht mehr verlängert, Land, du kriegst alle Berufsschulinternate. Dann haben wir bitte eine Bombe, die explodiert, die sich gewaschen hat. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Die Kosten steigen!“) Dann muß erstens der Lehrling noch mehr zahlen – und bitte, um 10.000 Schilling kriege ich schon 14 Tage im Ausland inklusive Flugreise eine Klasse Verköstigung, da brauche ich mich nicht mit so einem Zimmer abgeben, wo dann eventuell über die Speisen auch noch diskutiert wird.

Das sage ich, weil das Land Heimerhalter ist. Daher ist es fünf Minuten vor Zwölf.

Meine Damen und Herren, 160 Millionen Schilling, in Summe 300 Millionen, müßten aufgebracht werden. Das Land Steiermark hat in der Vergangenheit – und jetzt spiele ich den Ball nicht hin und her – durch den Landesrat Ressel, wie er die Situation erkannt hat und wir ständig, in gemeinsamer Mission sage ich dazu, gesagt haben, es muß für die Berufsschulen und Lehrlinge was passieren, weil es war eine Schande, daß im Jahre 1986 zum Beispiel in der Steiermark pro Lehrling 85 Schilling aufgewandt wurden, und in Vorarlberg haben sie damals schon über 1000 Schilling gehabt. Da ist einiges passiert, es sind auch einige Erneuerungen gekommen. (Landesrat Dipl.-Ing. Paierl: „Wie schaut die Relation jetzt aus?“) Ich kenne die Relation nicht genau. Ich habe versucht, daß man das erkunden kann. Ich hoffe, daß die Berufsschulabteilung das uns bis zum nächsten Berufsschulbeirat vorlegen wird.

Ich sage das deshalb – ich will das nicht polemisieren –, weil mir ist das – (Abg. Purr: „Nein, überhaupt nicht!“) Nein, Herr Kollege Purr, normal müßtest du sofort nasse Augen kriegen, weinen und dich schämen, daß es in der Zeit noch solche Situationen gibt. (Abg. Purr: „Ich bin bedrückt!“) Ich möchte das nur sagen. (Beifall bei der SPÖ.)

Es gibt auch eine Stellungnahme der Bundeswirtschaftskammer dazu. Die sagt, es kann sich nur um einen Irrtum handeln oder, wenn dieser Fall wirklich so ist, dann ist das nicht Allgemeinsituation.

Daher sollen wir gemeinsam versuchen, diese Situationen zu lösen. Das ist ja nur ein Beispiel, Kollege Purr. Fahren wir einmal gemeinsam die Heime anschauen, die Internate, dann wirst du deine blauen Wunder erleben. Letztendlich wird das Land das dann zahlen müssen. Ich wünsche mir nicht – ich sage das –, ich wünsche mir nicht, daß die Wirtschaftskammer dann mit Ende des Jahres – wahrscheinlich werden sie es politisch nicht machen können, weil das Ressort ist ja beim Wirtschaftslandesrat Paierl, er ist zuständig – sagt, jetzt, Land, was machts, was wollts damit, ihr müßt über 100 Millionen Schilling pro Jahr für diese Internate zahlen. Das würde es das Land zusätzlich kosten, wenn die Wirtschaft das weggibt.

Aber dann sage ich, machen wir eine neue Struktur, überprüfen wir, ob wir für jeden Bereich so ein Internat brauchen. Was können wir verkleinern, und wie können wir eine Lösung schaffen? (Abg. Purr: „Gesetzt den Fall, das ist so, gesetzt den Fall, der Betrag stimmt,

der ist ja aus der Luft gegriffen!“) Das ist nicht aus der Luft gegriffen, nachweisbar. (Abg. Purr: „Gesetzt den Fall, das ist so und die Zahlen stimmen, dann möchte ich mir ansehen, wie du nasse Augen bekommst, wenn es um andere Beträge geht!“)

Lieber Kollege Purr, weißt eh, ich bin da sehr sensibel, weil die Jugend, die Betroffenen können sich nicht wehren. Wenn man denen unterstellt, daß sie diese Fotografien gefälscht haben oder daß ihre Aussagen gefälscht sind, dann geht bei mir die Klappe herunter. Also das ist eine Frechheit. Ich würde mich wirklich beschweren, wenn mein Sohn oder meine Tochter in derartigen Unterkünften hausen müßte. Das soll man angehen, und nicht sagen, das wird aufgespielt. Das sind Tatsachen, das gehört bereinigt.

Herr Landesrat, bitte schön, sagen Sie mir in Ihrer Beantwortung, wo Sie die eine Milliarde Schilling hernehmen. Vor ein paar Jahren hat es schon geheißt, eine Milliarde Schilling fehlt für die Berufsschulen, und jetzt sind wir wieder soweit. Im Prinzip ist das ein Chaos. Das werden wir in den nächsten Jahren nicht in den Griff kriegen. Aber die Bombe wird platzen, und die wird das Land treffen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 12.39 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Kollege Abgeordnete Hohegger am Wort.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (12.39 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Kurt Gennaro ist, glaube ich, abgetreten. (Abg. Gennaro: „Nein, so schnell tritt er nicht ab. Ich habe nur noch etwas Wichtigeres gehabt als das!“)

Also ich würde Wert darauf legen, daß du auch mir einigermaßen zuhörst, so wie ich es bei dir ausgehalten habe.

Geschätzte Damen und Herren, zum Thema Berufsausbildung, Lehrlingsausbildung in der Steiermark und in Österreich – es ist ja nicht so, daß alles nur steirische Machbarkeiten sind. Wir alle wissen, und dazu bekennen wir uns ja seit langem immer wieder im Hohen Haus, es geht bei der Qualifikation unserer Jugend erstens um die Jugend, um die Zukunft der Jugend, aber auch um den Standort Steiermark. Wir wissen, Qualifikation und auch der Facharbeiterstatus in unserem Lande wird ganz einfach mehr denn je zum Standortfaktor, zu einem der wesentlichen Standortfaktoren.

Wenn ich den Kurt Gennaro so höre, wenn ich den Kurt so ernst nehmen würde, dann könnte man wirklich meinen, es geht total bergab. Es gibt hier gegenläufige Berichterstattungen, unter anderem „Lehrlingssystem beeindruckt EU-Bildungsexperten, Beteiligung der Unternehmen an dualer Ausbildung erregt europaweit ungläubiges Staunen“.

Also dieses einmal von der Wirtschaftsseite in Richtung Kurt Gennaro deponiert. In weiterer Folge beklagen wir den Rückgang der Lehrlingszahlen. Es ist ein Faktor, ich möchte das wiederholen, der Hauptverursacher hier bei den Lehrlingszahlen österreichweit ist nicht eine schlechte Wirtschaft, die hier das Bekenntnis zur Jugend sozusagen vergessen hat. Wir haben hier primär zwei Hauptverlierer, und das ist erstens der Strukturwandel im Handel, der Handel hat

42 Prozent aller Lehrstellen verloren, und in weiterer Folge, was ja früher so hochgelobt wurde, ist der zweite Hauptverlierer in der Jugendausbildung die Industrie. Die Industrie hat 44 Prozent der Ausbildungsplätze in unserem Land abgegeben. Und in beiden Fällen haben wir es hier mit keiner Böswilligkeit der Wirtschaft oder von irgendjemand zu tun, sondern es ist hier der internationale und der nationale Strukturwandel zu sehen. Dem gegenüberzustellen ist eine Trendwende, daß sich auch die Situation am Lehrstellenmarkt verbessert. Es gibt bereits wiederum Inserate in den steirischen Medien, ich darf hier die „Kleine Zeitung“ zitieren vom 12. Februar 1999, „Job und Karriere“ ein namhaftes steirisches Unternehmen: „Wir suchen Lehrlinge.“ Das heißt, hier ist auch ein anderer – (Abg. Korp: „Ist das eine von der Wirtschaftskammer bezahlte Anzeige gewesen?“) Nein, das ist eine von der Maschinenfabrik Andritz bezahlte Anzeige, 12. Februar 1999. (Abg. Vollmann: „Jetzt sagt das Arbeitsmarktservice, sie haben 1200 Jugendliche, die einen Lehrplatz suchen!“) Wer sagt das? (Abg. Vollmann: „Das AMS!“) Ja, die Statistiken des AMS sind Halbwahrheiten. (Abg. Vollmann: „Das AMS sagt, sie haben 1200 Jugendliche, die einen Lehrplatz suchen!“)

Ich wiederhole das, die Statistiken des AMS sind zumindest das, was den Arbeitsmarkt und die Lehrstellen anbelangt, Halbwahrheiten. Es ist sehr vieles richtig in der Tendenz, aber es sind Halbwahrheiten.

Das AMS ist diesbezüglich in der Arbeitsmarktstatistik nicht auf dem Stand der Zeit, das ist ein Fortschreiben von Halbwahrheiten, nur das auch am Rande vermerkt. (Abg. Günther Prutsch: „Wo sind eure Lehrstellen, die ihr propagiert habt?“)

Es ist in der Tat so, daß mehr denn je so heute, daß Ausbildungsbetriebe Probleme haben, entsprechend qualifizierte Bewerber zu haben, und es sind nach wie vor in der steirischen Wirtschaft Hunderte Ausbildungsplätze unbesetzt. Das weiß auch das AMS, überhaupt keine Frage.

Wir haben in dieser Periode mit der Erklärung von Graz im Februar 1996 hier versucht, diesem Thema ein spezielles Augenmerk zu schenken, und es ist in der Tat gelungen in dieser Periode, lieber Kurt Gennaro, mit Paieryl und mit Ressel gemeinsam und dem Steiermärkischen Landtag, wir haben in den letzten Jahren in der Tat Rekordbudgets unter Anführungszeichen. Es ist nie genug, aber wir haben Rekordbudgets im Voranschlag für die Berufsschulen, für die Internate, für die Lehrlingsausbildung in unserem Lande gemeinsam zustandegebracht. (Abg. Gennaro: „Habe ich nicht bestritten!“) Es ist derzeit so, daß auch ein Rekordinvestment von über 300 Millionen Schilling nur für die Berufsschulen Graz und Gleichenberg läuft, und es sind weitere Dinge, wie wir im Unterausschuß vorbesprochen haben, die werden ja an diskutiert. Es ist uns gelungen, mit den neuen Lehrberufen auch in der Steiermark, auch initiiert mit der Erklärung von Graz, über 300 Lehrlinge im Vorjahr in neue Berufe zu bekommen. Und es wird an uns liegen, daß wir hier weiter aktiv bleiben. Es ist uns politisch gelungen, die sogenannte Sackgasse für Lehrlinge mit der Berufsmatura zu öffnen. Es ist heute die Berufsmatura sozusagen ein entscheidender

Durchbruch, bildungspolitisch eine entscheidende Innovation, und es sind Hunderte von Lehrlingen in unserem Land, die dieses Angebot in der Tat bereits heute in Anspruch nehmen. Die Steiermark war das erste Bundesland mit dem Bildungsscheck für Lehrlinge, und wir haben das in der Ära Paieryl weiterentwickelt, gestartet in der Ära Klasnic, in der Ära Paieryl weiterentwickelt zum Gründerscheck, und es sind heute über 1500 Lehrlinge pro Jahr, die hier eine entsprechende Bildungsförderung in Anspruch nehmen. Es haben die steirischen Gemeinden, das sind weit über 100 derzeit, auf die Kommunalabgabe verzichtet. Es ist eigentlich auch der Steiermärkischen Landesregierung im Jahre 1996 gelungen, mit der Lehrstellenförderung eine Trendwende herbeizuführen. Bis zum Jahre 1995 haben leider Gottes die Lehrstellenzahlen und die Anzahl der Ausbildungsbetriebe abgenommen. Seit 1996 gelingt es uns, sowohl Lehrstellen als auch Ausbildungsbetriebe mit steigendem oder mit einem positiven Vorzeichen in der Trendwende zu verzeichnen. (Abg. Gennaro: „6,13 Prozent zurückgegangen!“) Kurt, ja, im ersten Lehrjahr.

Man muß immer die Gesamtlehrlingszahl sehen, und sie ist derzeit nicht so steigend, wie wir es gerne hätten, und wir werden im nächsten Jahr einiges zu tun haben. Was wir jetzt brauchen gemeinsam für die Zukunft sind ganz einfach weiter neue Lehrberufe, vor allem für die Frauen, erste Herausforderung. Zweite Herausforderung, wir brauchen natürlich mit den neuen Lehrberufen neue und mehr Ausbildungsbetriebe, und wir brauchen – Kurt, und da bin ich bei dir – auch in Zukunft spezielles Zusatzinvestment für den Berufsschul- und für den Internatsbereich. Der Herr Wirtschaftslandesrat – der zuständige, wie du ihn nennst –, das habe ich auch im Unterausschuß gesagt, er kann nur soviel hier investieren, als er vom Finanzreferenten aus dem Qualifikationsfonds zur Verfügung gestellt bekommt. Wenn der Herr Ressel für das Projekt mehr Geld hergibt, dann werden wir wahrscheinlich die größten Probleme haben, und der Landtag braucht es nur zu beschließen. (Abg. Gennaro: „Dann muß man halt mehr für den Bereich tun, als zuständiger Wirtschaftslandesrat. Ihr putzt euch immer beim Ressel ab!“ – Landesrat Dipl.-Ing. Paieryl: „Wer putzt sich ab?“ – Abg. Vollmann: „Der Ressel ist nicht Wirtschaftskammer, bitte!“ – Präsident Dr. Strenitz: „Wir werden die Zeit dieser Zwischenrufe in die Redezeit des Kollegen Hochegger einrechnen beziehungsweise sie ihm anrechnen!“) Es geht darum, Kurt, daß ich das nicht so stehenlassen kann, der zuständige ist Paieryl einerseits, und daß auf der anderen Seite die Wirtschaft heruntergemacht wird. Also wir sind gemeinsam hier gefordert.

Jetzt komme ich von der Wirtschaft weg zur Lehrlingsausbildung. Ich darf dich daran erinnern, lieber Kurt, daß derzeit knapp 20.000 junge Steirerinnen und Steirer von der Wirtschaft qualifiziert werden. Und wenn du so einfach sagst, weg damit, die Politik ist beinahe schon mit dem Jugend-NAP, Kurt, das weißt du genau, überfordert, da haben wir etwa 350 in der Stiftung drinnen, und da stoßen wir an die Grenzen der Finanzierbarkeit. Deine Forderung ist ein bißchen polemisch und vor allem mit Sicherheit völlig

unfinanzierbar. Und ich sage, meine Damen und Herren, allein die Berufsschulzeit in der Steiermark kostet Jahr für Jahr die steirische Wirtschaft 525 Millionen, und es werden Jahr für Jahr von den steirischen Gemeinden nur für die Lehrlinge 60 Millionen Schilling an Kommunalsteuer kassiert oder abgenommen. Das sind die Rahmenbedingungen. Und es gibt in der Wirtschaft, lieber Kurt, wir beide waren selbst Lehrlinge, Plus und Minus in der Lehrlingsausbildung. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß ein sehr geringer Prozentsatz nicht funktioniert, aber Gott sei Dank, daß 99 Prozent bestens funktionieren. Wir sind gefordert, die Wirtschaft zu motivieren, der Jugend eine Chance zu geben, und nicht, lieber Kurt, hier die Wirtschaft herunterzumachen. (Abg. Gennaro: „Nur, die Wirtschaft muß ihr Versprechen einhalten!“) Wir alle sind gefordert, im Interesse der Jugend für die Zukunft des Landes das Beste zu tun. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 12.50 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Kollege Wiedner am Wort.

Abg. Wiedner (12.50 Uhr. – Glockenzeichen des Präsidenten: „Kollege Wiedner ist am Wort!“):

Herr Kollege Gennaro, wenn du dann fertig bist, möchte ich ganz gerne beginnen. Ihr könnt dann die Zwiegespräche nachher führen. (Abg. Vollmann: „Aber du kannst so auch anfangen!“) Nein, ich hätte ganz gerne, daß der Kollege Gennaro mir zuhört. Das freut mich immer, wenn er mir zuhört.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat!

Wir haben zum wiederholten Male miterlebt, was in der Lehrlingsausbildung in der Steiermark weitergeht, ein Pingpongspiel zwischen den ÖGB-Vertretern und den Vertretern der Wirtschaft. Es ist immer dasselbe Spiel, es ist immer das gleiche, die Lehrlingsausbildung ist ein so stark politisch behaftetes Thema, daß hier die parteipolitische Taktik im Vordergrund steht, und nicht der Mensch, nicht die Ausbildung, nicht die Jugend. (Abg. Gross: „Das ist ja ein Witz. Das ist Polemik zur Potenz!“)

Frau Kollegin, ich glaube, Sie befassen sich wahrscheinlich zu wenig mit dem Thema, daß Sie das jetzt sagen können. Wir sind lange genug bei diesen ganzen Verhandlungen dabei, daß wir das belegen können. (Abg. Gross: „Ich war in den Berufsschulinternaten. Unterstellen Sie mir nicht, daß ich mich mit dem Thema nicht befasse!“)

Dieser Fight zwischen der Wirtschaft und dem ÖGB oder der Arbeiterkammer bringt uns nicht weiter, der bringt uns nicht weiter. Was bringt uns das weiter, zu sagen – was weiß ich – da sitzen geistig Umnachtete herum? Bitte, wo will man da jetzt weiterreden?

Lieber Kurt Gennaro, ich verwehre mich persönlich auch dagegen, nachdem ich selbst einen kleinen Betrieb habe und Arbeitnehmer beschäftige, daß man sagt, es gibt da keine soziale Komponente mehr, sondern nur mehr Wirtschaftskomponenten. Das, bitte, stimmt nicht! (Abg. Gennaro: „Das sagst gerade du? Ich bin jetzt fair und still, aber sag du das nicht, weil sonst müßte ich dir etwas anderes sagen!“) Okay, das können wir ganz genau anschauen, lieber Freund.

Aber gerade daß ihr aus der Sozialdemokratie hier Wirtschaftskompetenz zeigen wollt, ich glaube, daß seid ihr fehl am Platze, weil alles oder überall, wo ihr bis dato die Hände drinnen gehabt habt, ist gescheitert – siehe Verstaatlichte. (Abg. Gennaro: „Den Konsum hast du vergessen. Darf ich dir etwas sagen?“) Ich darf zurückkommen zum eigentlichen Thema des heutigen Tages und zum Tagesordnungspunkt Berufsschulorganisationsgesetz. Es war eine gute Verhandlung. Ich glaube, der Kollege Majcen hat schon gesagt, daß es im großen und ganzen in dieser Causa des Gesetzes Übereinstimmung gegeben hat. Sicherlich auch von unserer Seite, wenn es darum gegangen ist, die Deckelung aufzuheben und zu versuchen, daß mit weniger Schülerzahlen, ganz egal, ob in Normalklassen oder Leistungsklassen, wahrscheinlich oder es eine Voraussetzung dafür ist, die Qualität gehoben wird. Das heißt aber noch lange nicht – und das habe ich auch in den Verhandlungen gesagt –, daß allein die Teilungszahlen die Qualität heben. Das ist eine Voraussetzung dazu, aber noch nicht der Sinn und Zweck.

Die finanzielle Lage wurde auch bereits angesprochen, daß es dem Land etwas mehr kosten wird und daß es eine 50-zu-50-Teilung zwischen Land und Bund geben wird. In die Ausbildung muß man finanzielle Mittel investieren.

Trotzdem sind wir nicht davor gefeit, in der Ausbildung noch einiges anzusetzen, einiges bereits beginnend vor der Berufsschulzeit. Ich muß wieder die polytechnische Ausbildung erwähnen, den Polytechnischen Lehrgang. Das ist nicht jene Vorbereitung auf die Berufsausbildung, die wir uns vorstellen. Wir stellen uns auch in dieser Richtung weiterhin vor das sogenannte Berufsbildungsgrundjahr, Ausbildung in Flächenberufe, Vorbereitung für die Berufsschule und Einrechnung in die Berufsschulzeit. Wir müssen auch in der Berufsschule den Mut zur Qualität besitzen. Wir müssen eine ganz klare Leistungskomponente auch in diesem Bereich einführen, weil die Berufsschule und vorher der Polytechnische Lehrgang damit kämpfen, Abgänger einer zweiten Klasse der Hauptschule genauso nehmen zu müssen wie Abgänger einer vierten Klasse. Hier wird man in Zukunft differenzieren müssen, damit die Ausbildung und die Qualität der Ausbildung nicht auf der Strecke bleiben.

Dabei darf ich auch erinnern an unseren Antrag – der kostet natürlich auch wieder Geld, das ist schon richtig, aber, Kurt Gennaro, du hast es früher auch gesagt, die Ausbildung, und speziell der Lehrlinge, muß uns etwas wert sein –, und zwar die Kostenfreistellung des Berufsschulbesuches für die Betriebe. Dieser Antrag ist eingebracht. Der Antrag liegt oder verstaubt momentan in den Parteienverhandlungen. Wir werden aber nicht müde werden, sehr verehrte Damen und Herren, weiterhin auf diesen Antrag zu pochen, daß wir gemeinsam das Problem lösen können, auch das gemeinsame Problem. (Abg. Gennaro: „Das passiert schon. Bei der jetzigen Steuerdiskussion werden 20.000 Schilling pro Jahr eingerechnet. Hat sich schon erledigt!“) Das ist die Frage.

Zur weiteren Ausbildung, die du auch angeschnitten hast, du hast ja sehr vieles in deinem Feuerwerk hier abgegeben, die Verstaatlichung der Berufsschulbildung, lieber Kurt Gennaro, das ist ein Weg,

auf dem wir dir nicht folgen können. (Abg. Gennaro: „Das ist klar. Hätte mich gewundert!“) Die Ausbildung gehört primär in die Betriebe. Ich gebe dir aber recht, daß wir uns darüber Gedanken machen müssen, über jene, die keinen Platz bekommen in einer Fachschule, die keinen Platz bekommen auf einem Lehrlingsplatz. Das sind alle Jahre mehr, und da werden wir uns einiges überlegen müssen, wie wir auch im Sinne der Gleichberechtigung zu jenen, die eine Matura absolviert haben und denen die gesamte Palette der Ausbildung freisteht, daß man denen auch die Möglichkeit gibt, Ausbildung zu konsumieren. Das wird eine Aufgabe sein, die wir in der Zukunft zu lösen haben.

In diesem Sinne, glaube ich, haben wir mit dieser Berufsschulorganisationsgesetz-Novelle eine kleine Novelle – wurde auch gesagt – erledigt. Wir haben ein bißchen etwas weitergebracht. Wir sind aber erst auf dem Weg dazu, eine wirkliche Novelle der Berufsschulbildung zu machen. Dazu brauchen wir alle gemeinsame Anstrengungen, und nicht ein politisches Hickhack zwischen der Wirtschaftskammer und dem Gewerkschaftsbund. (Beifall bei der FPÖ. – 12.58 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr ist der Herr Kollege Präsident Vesko am Wort.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (12.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir haben jetzt gerade wieder erlebt, wie schön die sogenannte Sozialpartnerschaft ihre Probleme löst, indem sie sich gegenseitig beschuldigt, Dinge zu tun beziehungsweise nicht zu tun, die eine das Falsche, die andere das Richtige nicht zu tun. Tatsache ist, daß es hier einen sehr harten politischen Verdrängungswettbewerb gibt.

Auf der einen Seite ist die sozialdemokratische Seite vehementest bemüht, die Lehrlingsausbildung in Lehrwerkstätten zusammenzufassen, um sie dort entsprechend schulen zu können und die Berufsausbildung den Betrieben, wo sie noch immer betriebsnahe auf der einen Seite und auch dem wirtschaftlichen Zweck, was wird eigentlich gebraucht von der Ausbildung her, zu entziehen, und auf der anderen Seite Dinge madig zu machen, was die andere Seite in langen Jahren geschaffen hat – Ausbildungen, Schule auf der einen Seite und das duale Bildungssystem auf der anderen Seite.

Jetzt kann ich natürlich hergehen und sagen, liebe Freunde, das ist alles ein Blödsinn, und das Heim ist schlecht, und das Heim ist schlecht. Wir wissen seit vielen Jahren, daß in die Ausbildung viel zu wenig Geld hineingeht. Und ich gebe dem Kollegen Wiedner vollkommen recht, wenn er sagt, auf der einen Seite kriegt der AHS-Schüler bis zur Matura und bis zur Vollendung seines Studiums, wann immer er mitten drinnen aufhört, alles bezahlt. Auf der anderen Seite, meine Damen und Herren, stehen dem Lehrling verschiedene Dinge nicht offen, und er hat wahnsinnige Schwierigkeiten, in vielen Bereichen überhaupt noch einen Lehrplatz zu bekommen.

Dazu kommt prinzipiell die Tatsache, daß wir am Markt vorbei ausbilden. Wir bilden nicht mehr dort aus, wo wir die Dinge brauchen, sondern wir drücken die Leute dort hin, wo wir noch einen Platz für sie

haben. Wir stellen ja fest, und die ganzen Umschulungsprogramme gehen in dieselbe Richtung, wir bilden einen Schuster, der nicht mehr Schuster sein kann, weil die Arbeitsplätze fehlen, zum Schweißer aus, obwohl wir wissen, daß wir die Schweißer, die wir nicht mehr brauchen, zum Schuster umbilden. Ich meine, diese wahnsinnigen Aktionen, die da hier stattfinden, sind eine große Geldverschlingungsmaschine und haben mit dem Wort „sozial“, Kollege Gennaro, und mit verschiedenen anderen Dingen, die von Ihnen heute hier gefallen sind, die nur Polemik waren und an der Sache weit vorbeigegangen sind, nichts zu tun. (Abg. Gennaro: „Machen Sie keine Polemik?“)

Der Kollege Wiedner ist gerade hier gestanden und hat euch zwei sehr klare Vorstellungen deponiert, wie man das tun kann. Nur, da geht es jetzt nicht darum, eine freiheitliche Komponente zu schaffen, sondern wir zerbrechen uns den Kopf darüber, was kann ich für die jungen Leute tun, die das Problem haben, nicht die Möglichkeit zu haben, eine höhere Schulbildung zu machen beziehungsweise die auch nicht die Möglichkeit haben, anderweitig in den Berufsprozeß eingegliedert zu werden, weil es für sie keine Lehrplätze gibt. (Abg. Gennaro: „Daher ist es legitim, die Gegensätze aufzuzeigen, Herr Präsident!“) Ja, schon, aber die Legitimität liegt eigentlich dort drinnen, daß ihr, die ihr ja alles in brüderlicher, trauter Gemeinsamkeit macht, im Bund, im Land, euch doch zusammensetzen und sagen könnt, so ist das. Ihr seid doch beide dafür verantwortlich. Warum tut ihr es dann nicht? Das einzige, was ihr beide mit Konsequenz macht, ist, euch gegenseitig die Hucke vollzuhauen und die Schuld dem anderen zuzuweisen. (Beifall bei der FPÖ.) Nur, das ist nicht die Lösung des Problems, Kollege Gennaro. Ich wünsche mir ja nichts anderes, als daß ihr die Instrumentarien, die ihr bei der Hand habt, nützt. Tut es doch. Je mehr ihr weiterbringt, desto weniger Kritik gibt es auf diesem Sektor. Und immer dann zu sagen, die Wirtschaft auf der einen Seite und die Gewerkschaft auf der anderen Seite – ich bin es leid, das zu hören. Es ist für beides eine Notwendigkeit, und es ist für beides die Verpflichtung da, an der Verbesserung der Umstände zu arbeiten. Warum kann man das nicht miteinander? Warum muß man immer gegenseitig Schuld zuweisen? Wir führen diese Debatte, ganz Wurscht, ob wir über die Wirtschaft reden, steht die Gewerkschaft auf und sagt, die fürchterliche Wirtschaft, und die Wirtschaft steht auf und sagt, wir werden überall behindert, vom Arbeitsinspektorat, von der Gewerkschaft und, und. Das kann doch nicht die Lösung der Probleme bringen. Und das ist auch der Grund, weil hier zwei politische Gruppierungen am Werk sind, die wie ein altes Ehepaar nur mehr gegeneinander sudern und vergessen, daß sie einmal gemeinsame Zeiten gehabt haben und etwas weitergebracht haben. Das ist die Realität! (Beifall bei der FPÖ.) Stimmt doch!

Daher bitte kann es nur heißen, wenn wir darüber reden, wie helfen wir den jungen Menschen auf der einen Seite, daß sowohl die Arbeitnehmerseite als auch die Arbeitgeberseite sich zusammensetzt und sagt, okay, das ist es. Wenn das geschieht, dann werden wir viele Probleme lösen können. Weil wir ja auch dieselben Leute dort sitzen haben, die

schlußendlich in den großen gesetzgebenden Körperschaften dann auch die Gesetze machen, obwohl sich manche von ihnen durch Hinausgehen von ihrer politischen Verantwortung gerade in solchen Bereichen sehr oft verabschieden.

Meine Damen und Herren, wenn ich mir die Absurditäten, die das Berufsschulwesen in sich hat, anschau, zum Beispiel – nur um es herauszugreifen – es gibt jetzt einen Englischunterricht in den Berufsschulen. Da sind in derselben Klasse Schulabgänger, die auf Grund ihres Alters mit dem Niveau der zweiten Klasse oder dritten Klasse Hauptschule aufsteigen. Es sind auf der anderen Seite Leute darunter, die aus dem Polytechnischen Lehrgang kommen, also ihre Grundschulausbildung abgeschlossen haben, es gibt aber auch bereits eine Fülle von Leuten, die auf Grund der Tatsache, daß sie zwar ihren Polytechnischen Lehrgang nicht gemacht haben, sondern die Gelegenheit der Gratisausbildungsmöglichkeit ausgenützt haben und in einem HASCH-Bereich, HBLA-Bereich, was immer auch, in einem ersten Jahrgang in einer HAK versucht haben, doch die Schiene der zusätzlichen Bildung auszunützen, dann aber feststellen, daß es doch nicht das ist, was sie wollen. All diese Leute mit dem unterschiedlichsten Bildungs- und Wissensniveau werden in einer Ebene ausgebildet. Und das funktioniert in vielen Bereichen nicht. Aber das ist eine kleine Facette, die großen Facetten liegen nicht in der Ausbildung selbst, sondern liegen in dem Mißtrauen zwischen den beiden bereits genannten Gruppen. Und erst dann, meine Damen und Herren, und ich bin gerne bereit, für uns hier Katalysatorfunktion in Anspruch zu nehmen und zu sagen, okay, vielleicht gelingt es uns, wenn wir sie aufeinander zutreiben, diese Lösung zu schaffen. Dann ist es gut, dann ist damit etwas erreicht worden. Nur, es findet ja nicht mehr statt, und es findet seit vielen Jahren nicht mehr statt. Aber ihr seid, wie gesagt, das alte Ehepaar. (Abg. Gennaro: „Aber da haben Sie die ganze Situation verschlafen. Bei allem Respekt Ihrer Person, entweder kennen Sie sich nicht aus oder wollen Sie nicht begreifen, was hier Positives passiert ist!“) Ich sage ja nicht, daß nicht auch etwas Positives passiert ist. (Abg. Gennaro: „Es ist viel Positives passiert!“) Kollege Gennaro, na selbstverständlich sind auch die einen oder anderen Sachen gemacht worden. Nur, ich bin ja nicht dagestanden und habe die anderen madig gemacht. Ich habe Ihnen ganz klar und deutlich gesagt, wo ich Ihre und Ihre Probleme sehe. Ich glaube das schon, daß Sie Ihre – Sie sagen immer, ja, und wenn es um die Arbeit geht, muß ich heraus, weil dann bin ich Gewerkschafter. Verständlich, nur, gehen Sie einmal her und überlegen Sie einmal, daß es auf der anderen Seite auch eine Fülle von Menschen gibt, und zwar sehr, sehr viele, wenn nicht alle, die dieselben Interessen haben, nur vielleicht einen anderen Approach haben. Das muß man auf eine Schiene bringen, nicht auseinanderführen und die politischen Interessen über die Interessen der Sache stellen. Und wenn uns das gelingt, meine Damen und Herren, dann werden wir auch etwas weiterbringen, und dann braucht man auch keine Kritik mehr üben. Aber wenn man nichts weiterbringt, Herr Kollege Gennaro, dann muß man Kritik zur Kenntnis nehmen. Glück auf! (Beifall bei der FPÖ. – 13.06 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Vollmann am Wort.

Abg. Vollmann (13.06 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Eigentlich habe ich gedacht, daß dieser Punkt der Berufsschulen und des Berufsschulorganisationsgesetzes klaglos über die Bühne geht, weil es ein gemeinsames Wollen war, hier in den Berufsschulen etwas zu verändern, und ich denke auch an den Berufsschulbeirat, in dem wir uns ja gefunden haben, viele Bereiche zu ändern. Wenn der Kollege Gennaro berechtigt einige Bereiche angeschnitten hat, dann, meine Damen und Herren, sicherlich auch deshalb, weil wir hinter diesen Bereichen seit Jahren dahinter sind, und ich sage auch ganz bewußt dazu, fast zwei Jahrzehnte vertröstet worden sind. Auch ein wahres Wort bitte! Hätte die Wirtschaftskammer sich nicht vor einigen Jahren hingestellt und gesagt, wir wollen 30 Millionen Schilling Zuschuß haben, sonst führen wir die Heime nicht mehr weiter – was ich sage, kann ich belegen, schriftlich im Berufsschulbeirat –, dann hören wir auf. Dann ist also diese Zusage auf die Erhaltung gekommen, grundsätzlich ist das unser gemeinsames Interesse, weil wir damals im Berufsschulbeirat gesagt haben, das kann nur im Interesse des Landes sein, denn sonst kostet es bedeutend mehr. Die Wirtschaftskammer hat seinerzeit aus bestimmten Überlegungen auch diese Internate betrieben, zu sich genommen, und dann wären sie plötzlich vereinsamt dagestanden, keiner wollte sie haben. Meine Damen und Herren, so kann es sicherlich nicht sein, so kann es nicht gehen, das ist keine gemeinsame Verantwortung. Gemeinsame Verantwortung kann nur dann eine gemeinsame Verantwortung sein, wenn wir sie auch gemeinsam tragen, und nicht nur da groß ankündigen, aber im Endeffekt, wenn es darum geht, Investitionen zu tätigen, diese dann hintanstellen.

Nur, was man Jahrzehnte versäumt hat an der Modernisierung – ich sage aber auch dazu, so geht es vielen Heimen, Hotels und anderen auch, an der Frage der Finanzierung, am Geld. (Abg. Ing. Mag. Hochegger: „Das Geld fehlt!“) Ja, ich gebe dir recht, nur – Kollege Hochegger, nimm einmal zur Kenntnis bitte –, du sitzt jetzt ein paar Jahre da, und vor dir sind da auch welche gesessen, und ich lese dir die Reden der Vertreter der Wirtschaftskammer vor, was sie bereit waren zu tun für die Lehrlingsheime und für die Internate. Ja, ich gebe dir schon recht, aber dann hätten wir halt vor 15 oder vor zehn Jahren anfangen müssen, und nicht jetzt dastehen, wenn man ansteht, und sagen, jetzt geht gar nichts mehr, weil es auch der Wirtschaftskammer durch bestimmte Ereignisse schlechter gegangen ist, 2 Milliarden verloren, plötzlich kein Geld mehr vorhanden ist. Also das, meine Herren, ist mir zu einfach, und das sage ich euch auch einmal ehrlich. (Beifall bei der SPÖ.)

So, bitte, zu einigen anderen Dingen. (Abg. Ing. Mag. Hochegger: „Heinz, du als Abgeordneter hast immer die falschen Budgets beschlossen!“)

Ja, selbstverständlich, da waren aber auch keine Anträge drinnen, mehr Geld dafür auszugeben, und es haben auch gar keine Verhandlungen stattgefunden.

Bitte schön, ich weiß nicht, ob du Budgets in der Wirtschaftskammer beschließt – wahrscheinlich nicht, weil du so wie ich in der Arbeiterkammer Angestellter bist, aber du kannst beraten. Anscheinend hat die Wirtschaftskammer nicht genug vorgesehen. Aber bleiben wir nicht auf den Schillingen, die die Wirtschaftskammer nicht hat und die sie jetzt vom Land braucht, um zu modernisieren. Tatsache ist, wenn es uns nicht gelingt, ordentliche Aufenthalte für die Lehrlinge zu schaffen, bin ich dafür, sperren wir die Heime zu, und die Privatwirtschaft soll in Gasthäusern oder anderen Bereichen die Leute unterbringen. Anders wird es nicht möglich sein. Oder wir bekennen uns gemeinsam zu einem Kraftakt und ändern die ganze Geschichte, aber der Kraftakt kann nicht heißen, nur Land Steiermark zahle, sondern es muß wahrscheinlich auch der zahlen, der davon im Endeffekt Profit gehabt hat oder nicht, das weiß ich nicht und das kann ich auch nicht feststellen.

Zu einigen anderen Dingen, meine Damen und Herren – (Abg. Ing. Mag. Hohegger: „Heinz, du weißt genau, daß gemäß Gesetz Schul- und Heimerhalter das Land ist. Und wir Abgeordnete beschließen die Budgets!“)

Kollege Hohegger, jawohl, ich nehme das gerne zur Kenntnis, nur, du tust zwei Dinge wieder vermischen, das eine sind die Schulen und das andere sind die Internate. Und um die Internate und um die Führung derer hat sich die Wirtschaftskammer jahrzehntelang gerissen. Jetzt will sie sie nicht mehr, weil die Investitionen viel Geld kosten. Ich kenne da einige andere auch noch, die Heime führen und die Heime heute verschleiern wollen, auch der ÖGB gehört dazu, weil sie das Geld zum Modernisieren nicht haben. Aber, liebe Freunde, so kann es nicht sein. (Abg. Ing. Mag. Hohegger: „Heinz!“) Aber melde dich, du kannst hier nachher noch sagen, was du willst. Du stiehlt mir meine Zeit, entschuldige bitte.

Meine Damen und Herren, Beschäftigung und Beschäftigungspolitik, Arbeit schaffen und so weiter, ich kenne keine politische Partei in dem Haus, die das nicht momentan auf ihre Fahnen schreibt. Wir haben angefangen mit dem Arbeit-Schaffen, dann haben sich alle anderen draufgehaut, und jetzt haben es alle auf ihre Fahnen geheftet. Gott sei Dank, sage ich, bitte, denn vielleicht gelingt es uns dann wirklich, daß wir diese Problematik beseitigen. Es haben uns vor einigen Jahren andere Probleme beschäftigt, jetzt leider die Arbeitslosigkeit und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Beschäftigung steigt, interessanterweise, aber es frieren auch die Arbeitslosenziffern ein, bitte. Sie steigen nicht, aber sie frieren ein auf einem bestimmten Niveau. Damit können wir uns nicht zufrieden geben, nicht nur in Österreich, europaweit, 18 Millionen Arbeitslose sind zuviel.

Nun zu dir, Kollege Vesko, eine Bitte habe ich auch. Man kann nicht immer nur sagen, die alten Parteien, wie ihr immer sagt, sind an allem schuld, die haben alles gemacht, die Sozialpartnerschaft war schlecht. Wir hatten eine ganz andere Zeit. Da ist es nur gelungen, in gemeinsamer Arbeit, bitte, dieses Land aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges, die ein Verbrecher da gemacht und hinterlassen hat, herauszuführen. Und heute haben wir, bitte, auch in gemeinsamer Verantwortung, die die zwei sogenannten alten

Parteien wahrnehmen, in ihrer sogenannten Sozialpartnerschaft, die Möglichkeit, etwas neu zu gestalten. Vielleicht hat man es auch zu langsam gemacht. (Abg. Mag. Hartinger: „Ihr gestaltet ja nichts Neues!“)

Nur, die Gescheitheit, die ihr anscheinend mit dem Löffel gefressen habt, ist mir auch zu wenig. Das sage ich euch auch. (Beifall bei der SPÖ.)

Weil ihr könnt anscheinend alles besser als die anderen. Es gibt keinen, der noch irgend etwas kann, außer euch. Es gibt keinen mehr, der irgend etwas kann. Meine Damen und Herren, so geht es natürlich auch nicht. (Glockenzeichen des Präsidenten!)

Aber eines der Probleme dieser Gesamtheit der Arbeitslosigkeit ist sicherlich die Jugendarbeitslosigkeit. Nun ist man im Rahmen des Jugend-NAP, meine Damen und Herren, hergegangen in der Steiermark und hat für rund 800 Jugendliche einen Ausbildungsplatz gefunden. Ich weiß, daß das noch immer zu wenig ist und daß die Maßnahmen mit Problemen behaftet sind und daß sie in der Problematik der Gegenseitigkeit sicherlich auch wieder einiges zu wünschen übrigen lassen. Ich bringe ein paar Beispiele. Ich weiß nicht, ob der Kollege Hohegger jetzt weggegangen ist, aber ich muß ihm das auch sagen.

Die Umsetzung des Jugend-NAP, meine Damen und Herren, in der Steiermark hat folgendes bewiesen.

Die Wirtschaft hat zwar dem Jugend-NAP offenbar zähneknirschend zugestimmt. Wenn man sich aber endenwollend die Begeisterung des WIFI, das sich sonst um die Ausbildung so reißt, anschaut oder vor Augen hält, als Trägerorganisation für diese Ausbildungsmaßnahmen, dann ergibt sich folgendes.

In Zahlen sieht das so aus, bitte: Bei den Lehrgängen betreut das WIFI wenigstens 123 Teilnehmer, das sind von der Gesamtheit der 800 26 Prozent. Zum Vergleich, das BFI – das Berufsförderungsinstitut – betreut 220 Teilnehmer oder knapp 47 Prozent. Noch drastischer, meine Damen und Herren, ist der Vergleich oder wäre der Vergleich bei der Frage der Stiftungen oder der abgelehnten Stiftungen, die also eingebracht worden sind, was das BFI betrifft. Stiftungen und Lehrgänge zusammengezählt betreut das BFI derzeit 61 Prozent aller Teilnehmer an Maßnahmen des Jugend-NAP.

Das außerordentliche Engagement des BFI erfüllt mich mit Stolz. Ich sage das auch hier. Ich kann auch mit Berechtigung sagen, weil ich auch in diesem BFI tätig bin, daß das Problem Jugendbeschäftigung für die Arbeitnehmerorganisationen in diesem Lande – und das sage ich bitte ganz bewußt, Herr Präsident, darum sage ich das auch bitte so – kein Lippenbekenntnis ist, meine Damen und Herren, sondern wir haben es so ernst genommen, und es ist vieles Wirklichkeit geworden.

Das WIFI hat sich gebrüstet, in einer Lehrstellenbörse – ich kann das auch an Zeitungsartikeln beweisen –, rund 500 offene Lehrstellen in steirischen Betrieben zur Verfügung zu stellen. Dann frage ich mich – und das sage ich auch ganz bewußt –, warum hat es sich dann nicht des AMS bedient, das zum damaligen Zeitpunkt rund 1.300 Jugendliche entweder in Ausbildungsmaßnahmen drinnen gehabt hat oder die arbeitslos draußen auf der Straße gestanden

sind? Ich frage mich da schon, wo ist der Konnex des Gemeinsamen und wo ist also die Verantwortung der Wirtschaftskammer (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Das frage ich euch auch!“), die auf der anderen Seite in diesem AMS, so wie wir als Arbeiterkammer, Aufsichtsratsfunktionen hat? Da meine ich halt, wir sollten nicht nur PR-Aktionen auf dem Rücken der lehrstellensuchenden Jugendlichen austragen, sondern wir sollen wirklich etwas tun. (Beifall bei der SPÖ und FPÖ.)

Meine Damen und Herren, die Zahl der auszubildenden Betriebe, weil wir davon vorher geredet haben, ist im Jahr 1998 um 2 Prozent gegenüber 1997 gesunken, und die Zahl der im ersten Lehrjahr ausgebildeten Lehrlinge hat sich um 2,8 Prozent gegenüber 1997 verringert. Das heißt doch auch mit anderen Worten, bitte, nicht die Gießkannenförderungen oder Schutzvorschriften haben das beendet, sondern die Betriebe bilden im Endeffekt weniger aus.

Ich habe mir aus der parlamentarischen Korrespondenz vom 19. April 1999, Bericht zur Situation der kleinen und mittleren Unternehmungen, herausgeholt den Bericht des Herrn Ministers Farnleitner: Die Lehrlingsoffensive hat die Lage der Lehrbetriebe verbessert. Entfall der Ausbilderprüfung in vielen Fällen, Herabsetzung des Schutzalters auf 18 Jahre, Beschäftigung von Jugendlichen an Samstagen nach 14 Uhr, Entfall beziehungsweise Senkung des Dienstgeberbeitrages zu Kranken- und Unfallversicherung und 20.000 Schilling Steuerfreibetrag für Lehrlinge im ersten Lehrjahr für die Unternehmungen, und nicht für den Lehrling.

Und so könnte ich das jetzt fortsetzen. Bereits 7184 Lehrverhältnisse sind in neuen Berufen begründet oder eingegangen worden. 1204 Unternehmungen haben die Zulassung als Ausbildungsbetrieb in den neu geschaffenen Berufen beantragt, wobei also 23 Berufe neu geschaffen und 26 Berufe modernisiert worden sind. Arbeitnehmerschutz und Flexibilisierung haben in dem Bereich, so sagt er, viel dazu beigetragen, daß es zu diesen Neugründungen gekommen ist. (Glockenzeichen des Präsidenten!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, irgendwas stimmt da nicht. Auf der einen Seite stellen wir fest, daß wir bedeutend weniger haben, daß die Zahl der Lehrausbildenden, der Lehrlinge gesunken ist, und auf der anderen Seite rühmen sich alle, sie haben etwas gemacht. Da liegt unser Fehler, da hast du recht, Herr Präsident. Da hast du sicherlich recht, denn so wird es nicht gehen, und so werden wir das nicht machen können.

Daher die Forderung, zu dem System zurück, das wir als ÖGB und als Arbeiterkammer gefordert haben. Ich sage das auch dazu, ich bin für das Bonus-Malus-System bei den Lehrlingen. Das ist das gerechteste. (Präsident Dr. Strenitz: „Jetzt muß ich den Kollegen Vollmann bitten, langsam zum Ende zu kommen!“) Jawohl, Herr Präsident.

Jene, die Lehrlinge ausbilden, haben die Kosten einerseits und andererseits die Problematik der Ausbildung. Und jene, die nicht ausbilden, sind ewige Zeit nur die Nutznießer und haben dann die gut ausgebildeten Fachkräfte. (Beifall bei der SPÖ.)

Daher, es wird uns im Endeffekt, meine Damen und Herren, nichts anderes übrig bleiben, als diesen Bereich des Ausbildungssystems neu zu bewerten, zu überprüfen und auch im Endeffekt zu beschließen. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 13.19 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich der Herr Kollege Hohegger.

Abg. Ing. Mag. Hohegger (13.19 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Nur noch der Wahrheit willen, Herr Präsident Vesko, ich habe niemand beschuldigt, ich habe nur festgestellt, daß die Wirtschaft der Steiermark nach wie vor (Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: „Ich habe nicht gesagt, daß Sie jemand beschuldigt haben, sondern ich habe gesagt, die Wirtschaft und die Arbeitnehmer beschuldigen sich immer gegenseitig, ihr habt es in der Hand. Ich habe nicht gesagt, Sie, sondern die Wirtschaft!“) Die Wirtschaft beschuldigt auch niemand.

20.000 Lehrlinge bildet die steirische Wirtschaft nach wie vor aus. Das halte ich fest.

Und, Herr Kollege Vollmann, ich möchte nur sagen, weil immer die Wirtschaftskammer hier angeführt wird, ich halte fest, daß die steirische Wirtschaft über die Wirtschaftskammer pro Jahr in die Qualifizierung und in die Lehrlingsausbildung – das sind WIFI, Lehrlingsstelle und Heime – 100 Millionen Schilling investiert. Wo sind die AK und der ÖGB? (Beifall bei der ÖVP. – 13.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr hat der Herr Landesrat Paierl das Schlußwort.

Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (13.21 Uhr): Werter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich nehme an, daß Studenten der Tiefenpsychologie oder Experten auf diesem Sektor, wenn sie die Stenografischen Protokolle einmal lesen werden, ein gefundenes Fressen haben werden. Und ich weiß nicht, weil ich kein Experte auf diesem Gebiet bin, worauf sie kommen werden. Ich werde aber in den nächsten Wochen versuchen, sehr sachlich mir anhand der Stenografischen Protokolle unserer lieben Damen hier vorne ein Bild zu machen. Mir ist nicht klar, was etwa Gennaro, den ich wirklich persönlich schätze aus seiner Tätigkeit im Wirtschaftsförderungsbeirat, Fraktionsführer der SPÖ-Fraktion und auch im Berufsschulbeirat, auch dort Fraktionsführer, sachlich, verständnisvoll, reformfreudig, an der Sache orientiert und hier immer wieder eigentlich, naja in einer Position, die ich nicht begreifen kann. Aber vielleicht liegt es auch an mir, ich schließe hier gar nichts aus. Ich stelle nur eines sachlich fest, meine Damen und Herren, und es gibt auch genug Zeugen hier im Raum, daß wir im Jahre 1996 gemeinsam – immer einstimmig, und das betone ich ausdrücklich bei den fraktionellen Einheiten, bei den Fraktionsführern Peter Hohegger, Kurt Gennaro, auch bei Herrn Fischer, einem Praktiker aus der FPÖ-Fraktion. Ich sehe also immer wieder, daß das sehr wichtig ist, bei den Experten aus dem Landeschulrat, bei den Personalvertretern, die hier sind, bei meinen Mitarbeitern, Hofrat Frisee, Hofrat Stecher,

Frau Mayer, die alle hier seit Jahren intensiv an diesem Reformwerk arbeiten, daß wir letztlich als Berufsschuleinheit einen Teil des gesamten Lehrlingsausbildungs- und Jugendbeschäftigungsthemas ausmachen. Das muß man dazusagen. Es ist ja nicht so, daß wir das alles hier im Hause, im Land gestalten können. Und deswegen bin ich ein bißchen unglücklich, daß soviel hier undifferenziert hineingemischt wird. Lohnnebenkostengeschichte, die Altideologie, soll man das verstaatlichen oder soll man das jetzt bei den Betrieben lassen. Bitte, an dem Punkt ein klares Bekenntnis meinerseits. Wenn die Lehrlinge diese Unternehmenskultur, insbesondere in den kleinen Mittelbetrieben, nicht mitkriegen, dann fehlt ihnen sehr vieles für ihr späteres Facharbeiterleben. Ich glaube, am Nicken auf Ihrer Seite von jenen, die sich intensiv damit beschäftigen, erkenne ich, daß wir uns das ja nicht nehmen lassen sollen oder uns dessen berauben, daß hier gerade in den kleinen Mittelbetrieben Unternehmenskultur, etwas mitgeliefert wird an soft-facts, was sie in der Schule nie machen können, was sie in der Schule nie transportieren können.

Und ein Zweites, und da zitiere ich niemanden Geringeren als die Arbeitsmarktexperten des Landes, die europaweit von der AMS-Landesstelle als bestqualifizierte Fachleute und als Kenner der Materie eingestuft werden, und wir dürfen mit ihnen einige Projekte umsetzen. Meine Damen und Herren, wenn wir dieses gesellschaftspolitische Systemproblem abseits jener Geschichten, die wir heute da wiederum mit alten Schuldzuweisungen und altem Lagerkoller, die da auftreten, wenn wir das nicht schaffen, dann Gute Nacht! Denn eines wissen wir auch schon demographisch, und das ist der Grund, warum die Lehrlingszahlen zurückgehen, es ist ja ein demographisches Problem großteils, uns werden die Facharbeiter, die uns jetzt schon in vielen Bereichen abgehen, in Zukunft noch mehr abgehen. Wir werden den Wirtschaftsstandort, die Beschäftigung hier und nämlich auch in den nachgelagerten Bereichen ohne diese Fachkräfte nicht haben können.

Meine Damen und Herren, ein wesentliches bildungspolitisches Problem dabei ist, daß die falschen Leute – jetzt sage ich es auch sehr vereinfacht, und das könnte mir als Polemik ausgelegt werden –, daß die falschen Leute in der Schule sitzen. Wir versuchen deswegen auch, nicht jetzt nur im Lehrlingsbereich und selbstverständlich, Kurt Gennaro, die Bilder aus den Lehrlingsheimen, wir kennen das. Nur, Sie wissen sehr gut, weil wir eine Infora-Studie gemacht haben, eine betriebswirtschaftliche Untersuchung, woran es liegt, es fehlt das Geld. Bitte auch eines ganz offen am Tisch und nicht so tun, als ob wir das nicht wüßten. Das haben wir im 96er Jahr ja gemeinsam untersucht, und es ist völlig unbestritten gewesen. Wenn wir das selbst machen – und wir haben ja einen Vergleichsfall, das Lehrlingsheim in Fürstenfeld –, ist es um 30 bis 50 Prozent teurer. Und es stimmt halt, was der Freund Peter Hohegger sagt, selbstverständlich buttert – sehr steirisch gesagt – die Wirtschaftskammer auch hier etwas dazu. Also das zahlen wir nicht alles. Wenn wir das als Land alleine betreiben, dann zahlen wir das alles, und deswegen haben wir Abschied genommen davon, wir haben dort auch nicht gesagt, naja, Fürstenfeld muß eingegliedert werden. Fürstenfeld ist

besser beinander, aber wir wissen, warum, weil es eben teurer ist. Tun wir doch nicht so, Ressel und Pailerl, ich schraube mich nicht vor der Verantwortung, selbstverständlich nicht. Nur, ich kann es Ihnen zeigen, und der Kollege Ressel wird Ihnen das bestätigen, wir haben für das Budget 2000, für den Budgetentwurf selbstverständlich diese Wünsche, die es da gibt, zusammengeschrieben und mit einer Milliarde Schilling – Hofrat Frisee ist da, der hat das unterschrieben – an die Rechtsabteilung 10 angemeldet. Brauchen würden wir es schon, aber Sie wissen selbst, Sie werden in Bälde ja das Budget verhandeln, daß es halt in der Form nicht da ist. Trotzdem bin ich dankbar und glücklich, daß mit diesen Reformschritten seit 1996 ein Höchstmaß an budgetären Voraussetzungen für diesen Sektor geschaffen werden konnte, mit Ihrer Hilfe selbstverständlich – ich stecke mir das nicht alleine auf das Hütl. Wenn ich schon kritisiert werde, dann sage ich, ich war wenigstens dabei, okay, ich war dabei. Es gibt hier – das ist schon gesagt worden – 300 Millionen für den Baubereich, jetzt gibt es auch noch zirka 20 Millionen für den schulischen Bereich dazu. Ich bekenne mich, ich bin da auf der Bremse gestanden – Sie wissen das –, weil ich gesagt habe, wir müssen hier auch über die Mittelverknappung reformieren. Und es ist ja einiges passiert. Wir haben Zusammenlegungen gemacht. Das Stichwort oder das Schlagwort für dieses Konzept der Infora war „Strukturreform light“. Light deswegen, weil wir nicht radikal vorgehen müssen. Jetzt sage ich auch eines, die wirtschaftlich interessanteste Lösung, wenn ich es als Betriebswirt nur mit dem Rechenstift mache, ist eine Ausbildungsstätte, womöglich in Graz, weil da das meiste Aufkommen ist, nichts an der Grenze zu tun. Und bitte passen Sie auf bei Ihrer Kritik diesbezüglich, das geht dann auch gegen die Standorte Radkersburg, gegen den Standort Eibiswald, gegen den Standort Mureck, gegen den Standort Arnfels, das sind die steirischen Konzepte, die es seit dem Krieg zumindest gegeben hat. (Abg. Vollmann: „Herbert, aber entschuldige, sie sind früher auch nur politisch installiert worden. Schau, wo es sonst noch welche gibt!“) Ja, aber nicht parteipolitisch, regionalpolitisch ja.

Stelle dir die Grenze oder stelle dir auch Murau, stell dir auch Aigen als Standort, als Wirtschaftsstandort vor – ich diskutiere das gerne (Abg. Vollmann: „Das war schon parteipolitisch!“) Parteipolitisch, mein Gott. Es ist dann letztlich, wenn Politik von Parteien gemacht wird, alles parteipolitisch. Es ist Grenzlandpolitik gewesen und ist es heute noch.

Dann reden wir auch über Voitsberg. Das sind diese Diskussionen, die ich ja zur Genüge kenne. Man muß doch ehrlich sein, man muß da sagen, wenn wir das nicht aufwenden wollen, dann machen wir eine Schule auf der grünen Wiese, dann haben wir auch das Heimproblem gelöst. Das Heimproblem hängt unmittelbar mit der Frage dieser dezentralen Standorte zusammen. Ich bin gerne bereit, darüber zu diskutieren und jeden Reformschritt zu tun, in Richtung Öffnung Private, Wettbewerbskonkurrenz tut gut. Und ich weiß, daß die Wirtschaftskammer da gar kein Problem hat, sie reißt sich nicht um die Heimführung, weil sie eine defizitäre Sache ist. Das ist so. Und bitte, weil da mit Statistiken gearbeitet wurde, mit sehr vielen Daten, wie man sie

halt braucht – Sie wissen ohnedies, wie das mit der Statistik ist, glaube keiner Statistik, die Sie nicht selbst gefälscht haben. Nur, das ist jetzt tatsächlich Faktum, weil es eine offizielle AMS-Mitteilung ist. Ich glaube von dir, Kollege Vollmann, wurde gesagt (Abg. Vollmann: „1200 seinerzeit!“).

Ich meine nicht seinerzeit, bitte gehen wir von der Märzmeldung des AMS aus. 513 Lehrstellensuchende, 179 gemeldete offene Lehrstellen. Und es gibt Bezirke, das sind die in der Oststeiermark, Gleisdorf, Weiz, Knittelfeld und Murau, wo es bezirksmäßig sogar mehr Lehrstellenangebote, das heißt gemeldete offene Lehrstellen, gibt, als es noch gemeldete offizielle Nachfragen gibt. (Abg. Vollmann: „Vergiß nicht, Herbert, 800 sind in Ausbildung durch Maßnahmen des NAP!“) Ich weiß das ja, das sind zwischen-gelagerte NAPler, das sind 800 NAPler. (Abg. Vollmann: „Wir haben keine Lehrstellen!“) Schau, ihr seid wirklich Gefangene eurer eigenen Argumentation. Machen wir jetzt den NAP kaputt? (Abg. Gennaro: „Die Zahlen zweifelt keiner an. Es sind viele, die nicht untergebracht werden, und es kommen die nächsten dazu!“) Machen wir jetzt den NAP kaputt? Ich habe genug NAP-Kritik geäußert. Nur, man muß zu diesem NAP stehen, und ich komme schon zum Schluß. (Abg. Vollmann: „Am 7. Juli stehen 1200 auf der Straße!“)

Ich stelle mit Dankbarkeit fest, daß der Reformprozeß, den wir 1996 gemeinsam begonnen haben, sehr komplex angelegt haben, Infora-Studie ist das Stichwort dafür, Strukturreform light, mit Einbeziehung auch der Internate, das ist die nächste Geschichte, Schritt für Schritt realisiert wird, genauso wie wir Gleichenberg mit 200 Millionen, genauso wie wir die Lackierhalle hier, wie wir die Mauerhalle hier – Sie sind immer dabei bei den erfreulichen Ereignissen und ich hoffe, bald auch bei der Inbetriebnahme.

Wir werden auch für die Fleischer etwas machen. Es wird auch bei den Internaten etwas geben, pro rata temporis, so wird es eben der Landtag über einen Budgetbeschluß aufbringen. Na selbstverständlich, ohne das wird es nicht gehen.

Wir haben eines gemacht, daß wir in diesem Bereich Mittel sehr effizient eingesetzt haben. Und diese Untersuchungen und diese Vorgangsweise, auch in dem Beirat, der schon genannt wurde, ist dafür dankenswerterweise ja ein Zeuge.

Ich danke, wie gesagt, all jenen, die mitgewirkt haben, auch jenen, die mitstimmen werden – ich weiß nicht, wie die Abstimmung ausgehen wird –, aber es ist ein sehr erfreulicher nächster Schritt in diesem Reformprozeß, der weitergehen wird. Das verspreche ich Ihnen, und dafür werde ich mich auch zukünftig einsetzen. Danke sehr! (Beifall bei der ÖVP. – 13.32 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

Wir kommen zu Punkt 5 der Tagesordnung.

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1101/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 338, Gst. Nr. 205, im unverbürgten Flächenausmaß von 4068 Quadratmeter und der EZ. 442, Gst. Nr. 199/1 und 199/2, je GB. 64013 Peggau, im unverbürgten Flächenausmaß von 1821 Quadratmeter an die Firma Bleyle GesmbH., 8243 Peggau, Steinamangerstraße 22, um einen Kaufschilling von 1,730.000,-.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Riebenbauer (13.32 Uhr): Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren!

Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1101/1, betreffend den Verkauf der landeseigenen Liegenschaft EZ. 338, Gst. Nr. 205, im unverbürgten Flächenausmaß von 4068 Quadratmeter und der EZ. 442, Gst. Nr. 199/1 und 199/2, je GB. 64013 Peggau, im unverbürgten Flächenausmaß von 1821 Quadratmeter an die Firma Bleyle GesmbH., 8243 Peggau, Steinamangerstraße 22, um einen Kaufschilling von 1,730.000,-.

Gegenstand der Regierungsvorlage ist der Verkauf dieser Liegenschaft. Ich bin überzeugt davon, daß Sie die Regierungsvorlage genauest studiert haben, und verzichte auf die komplette Berichterstattung.

Ich möchte nur abschließend sagen, daß das ein wichtiger Punkt ist, und stelle daher namens des Finanz-Ausschusses den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der landeseigenen Liegenschaft, EZ. 338, Gst. Nr. 205, im unverbürgten Flächenausmaß von 4068 Quadratmeter und der EZ. 442, Gst. Nr. 199/1 und 199/2, je GB. 64013 Peggau, im unverbürgten Flächenausmaß von 1821 Quadratmeter an die Firma Bleyle GesmbH., 8243 Peggau, Steinamangerstraße 22, um einen Kaufschilling von 1,730.000,- wird genehmigt. Ich bitte um Zustimmung. (13.34 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Es liegt keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

6. Bericht des Kontroll-Ausschusses, Einl.-Zahl 1138/1, über den Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 67, betreffend die Überprüfung der Galsterbergalm-Bahnen Ges.m.b.H. & Co. KG.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Brunner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Brunner (13.34 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Kontroll-Ausschuß hat sich in seinen Sitzungen am 1. Dezember 1998 und am 13. April 1999 mit dem Bericht des Landesrechnungshofes Nr. 67, betreffend Überprüfung der Galsterbergalm-Bahnen Ges.m.b.H. & Co. KG., Einl.-Zahl 1138/1, befaßt.